

Der Transmitter-Baum

Terranauten lösen das Rätsel des Raum-Zeit-Stroboskops

Belgien F 30 / Frankreich F 4,40 / Italien L 850 / Luxemburg F 28 / Niederlande f 2,- / Spanien P 75



Terranauten lösen das Rätsel des Raum-Zeit-Stroboskops

Im Jahr 2501 spitzt sich die Lage im Sternenreich der Menschheit bedrohlich zu. Die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, in deren Händen bisher die Raumfahrt lag, wurden von den neuen Kaiserkraft-Raumschiffsantrieben abgelöst. Lordoberst Valdec, der Vorsitzende des über die Erde und ihre Sternenkolonien herrschenden Konzils der Konzerne, will um jeden Preis die von seinem Konzern entwickelte Kaiserkraft durchsetzen.

Als die Treiber sich gegen ihre Ablösung wehrten, wurden sie brutal verfolgt, und man nahm ihnen durch Gehirn-Operationen ihre PSI-Fähigkeiten. Der Widerstand der Treiber wird jedoch vom Geheimbund der Terranauten fortgesetzt. An der Spitze dieser Treiber, die der Operation bisher entgangen sind, stehen der Logenmeister Asen-Ger und der junge Konzernerbe David terGorden. Die Terranauten haben nach anfänglichen Niederlagen jetzt mit einer neuen Offensive gegen Valdec begonnen. Ihre neue Basis Rorqual, der Planet in Weltraum II, bietet ihnen eine sichere Ausgangsposition dafür.

Während der großen Treiberverfolgung im Sternenreich sind jedoch noch immer einige Treiberschiffe zwischen den Randwelten unterwegs, die man duldet, da man auf ihren Frachtraum nicht verzichten kann. Zu ihnen gehört die GDANSK unter Logenmeister Hadersen Wells, einem alten Terranauten-Führer. Die Loge der GDANSK erfährt von der Vernichtung eines Treiberschiffes, und als sie deshalb ein verbotenes System anfliegt, stößt sie auf das Geheimnis von Onyx. Es ist DER TRANSMITTER-BAUM …

Die Personen der Handlung:

Hadersen Wells und seine Loge – David terGordens alte Freunde folgen dem Ruf eines sterbenden Treibers.

Krotzer – Ein Wissenschaftler der Grauen Garden rebelliert.

Queen Zalia – Krotzers Vorgesetzte.

Der Schmale Tortor – Nachkomme der Siedler von Onyx.

Krotzer war auf der Flucht. Dennoch befand er sich keineswegs in Panik. Klare Überlegung und grimmige Entschlossenheit beherrschten seine Gedanken. Er stand auf einem schmalen Felssims oberhalb eines Hohlweges, der von den Canyons zum Wüstenstreifen führte und blickte leicht vorgebeugt hinab. So früh am Morgen war es noch reichlich kühl, deshalb hatte er die Hände in die Außentaschen seiner schlichten grauen Jacke geschoben. Der Ansatz eines Lächelns verzog seine Mundwinkel. Er empfand keine Furcht. Die Schatten zwischen den Säulen und Klüften aus rotbraunem Kalkgestein verbargen ihn gut, und er regte sich kaum.

Fünfzehn Meter unter seinem Standort rollte lautlos eine zwölf Exemplare starke Kolonne von Spürhunden durch den Hohlweg. Sie sah in der Dämmerung der Schlucht aus wie eine riesige Raupe mit einem zwölfgliedrigen Leib und chalzedongrünem Schimmer; die Antennen der Robothunde wirkten wie Borsten. Zielstrebig summten die mechanischen Killer der Wüste entgegen, um sich an der Mündung des Hohlwegs in vier Dreiergruppen zu teilen, die Wüste auf getrennten Wegen zu durchqueren und von verschiedenen Seiten in die Ruinenstadt einzudringen. Dort würden sie die Jagd auf die lästigen Wilden beginnen, die es eigentlich gar nicht geben sollte. Offiziell existierten keine Überlebenden der während des Ersten Interstellaren Krieges auf Onyx ausgefochtenen Kämpfe. Die Robotkiller hatten die Aufgabe, diese offizielle Behauptung nun mit erheblicher Verspätung auch in eine faktische Wahrheit zu verwandeln.

Als sich Krotzer in der Morgendämmerung aus der Basis stahl, hatte er den Gleiter dicht über den Boden geflogen, damit die empfindlichen Ortungsinstrumente der Basis ihn nicht erfaßten; dank der extremen Höhenunterschiede hatte er dennoch an einer Stelle mit günstigem Blickfeld die Spürhunde rechtzeitig genug abmarschieren gesehen, um den Gleiter auf einem Plateau zu parken. Er wollte völlig sichergehen und konnte es sich leisten, denn er verfügte über einen hinreichenden zeitlichen Vorsprung; bis man sein Verschwinden entdeckte, mochten noch Stunden vergehen, und inzwischen konnte er in der Ruinenstadt ein Versteck finden. Gemäß ihrer Aufgabe, inmitten unübersichtlicher Trümmerhaufen ungewaschene Kreaturen aufzuspüren und zur Strecke zu bringen, waren die Robothunde hauptsächlich osmosensorisch orientiert, aber sie besaßen selbstverständlich zur allgemeinen Feldbeobachtung auch die artifiziellen Äquivalente von Augen und Ohren sowie leistungsfähige Infrarot-Taster. Sie selbst hätten vielleicht an dem Gleiter keinen Anstoß genommen, aber der

Zentralcomputer der Basis, mit dem sie in ununterbrochener Verbindung standen, hätte möglicherweise wert auf eine Identifizierung gelegt. Deshalb zog er es vor, hier oben außer Sicht zu warten, bis sich die Spürhunde ausreichend weit entfernt hatten.

So lieferten die Robothunde Krotzer keinen Grund zur Unruhe. Gelinde Besorgnis verspürte er nur, weil auch der Umsichtigste bisweilen etwas übersehen konnte. Als Wissenschaftler der Grauen Garden mißfiel Krotzer die Vorstellung, daß seine Planung womöglich durch irgendeine verrückte Kleinigkeit durchkreuzt werden könnte. Aber er hatte nicht länger warten können; es war allerhöchste Zeit zum Handeln. Denn als Wissenschaftler wußte er auch, wann mit heiklen Experimenten Schluß sein mußte; diesen Schlußpunkt beabsichtigte er binnen kurzem zu setzen.

Die Garantie dafür, daß ihm dabei niemand in die Quere kam, boten ihm nicht bloß das Lasergewehr und die Laserpistole seiner Ausrüstung, sondern auch der ebenfalls in den Gleiter verladene Raketenwerfer sowie die fünf dazugehörigen Nukleargeschosse. Der Wissenschaftler Hege Krotzer hatte den Grauen Garden innerlich abgeschworen, weil das Verantwortungsbewußtsein des Wissenschaftlers es ihm gebot. Der Anlaß dafür war gewesen, daß er entdeckt hatte, daß die Berichte über ihre Arbeit nicht wie vorgeschrieben an das Konzil weitergeleitet wurden. Krotzer war erst vor wenigen Monaten im Austausch für einen von den Wilden getöteten Wissenschaftler nach Onyx gekommen. Und jetzt hatte er sich zwischen der Garde und dem Konzil entschieden. Was auf Onyx geschah, ging nicht mit rechten Dingen zu. Er mußte etwas dagegen unternehmen. Und dann waren da noch die unerträglichen Schreie des Baumes, die außer ihm offenbar niemand hörte. Nichtsdestotrotz blieb er in seinem gesamten Charakter ein Grauer, und das bedeutete, daß er in dieser Frage kernen Spaß verstand. In seiner Person vereinigten sich der Weitblick eines hochqualifizierten Experten mit der Rücksichtslosigkeit eines Grauen. Diese Mischung mußte jedem übel bekommen, der durch Krotzers Rechnung einen Strich zu machen versuchte.

Aus verkniffener Miene blinzelte Krotzer hinüber zu der Soltyp-Sonne, die sich am Horizont rasch emporschwang. Seine kleinwüchsige, drahtige Erscheinung spiegelte nichts von den ausgestandenen inneren Konflikten und schweren Entscheidungen wider. Mit seinem kurzen schwarzen Haar, den dunklen Augen, der gekrümmten Nase und den stets leicht zugespitzten Lippen ähnelte er ein wenig einem verdrossenen Vogel. Doch er war über fünfzig und

der Überzeugung, daß er wüßte, was er zu tun hatte.

Als er den Blick wieder senkte, sah er die Kolonne der mörderischen Maschinen in das Gleißen eintauchen, das mit dem Tagesanbruch über dem Wüstenstreifen zwischen den Canyons und der Ruinenstadt entstand. Er nahm die Hände aus den Taschen und rieb sie sich zufrieden, genoß die erste Wärme der Sonnenstrahlen, ehe er sich bedächtig umdrehte und zum Gleiter zurückkehrte.

*

Das riesennafte Raumschiff mit dem Namen GDANSK glitt wie ein gewaltiger Leviathan durch das unermeßliche Dunkel des Alls. Es schien aus dem Nichts gekommen zu sein, wie ein Fliegender Fisch, der nach einem eleganten Luftsprung wieder hinab in sein wahres Element schoß, und grob vereinfacht ließ sich der soeben stattgefundene Vorgang auch damit vergleichen – gerade war das Raumschiff aus dem übergeordneten, durch Anwendung der PSI-Kräfte der Treiber überlichtschnell durchquerbaren Weltraum II in den Normalraum zurückgekehrt. »Eintauchmanöver beendet«, gab der Bordcomputer mit seiner vertrauten, leicht quäkigen Stimme bekannt. »Entfernung zum Zielplaneten Onyx sieben-vier-drei. Einschwenkmanöver in einen Distanz-Parkorbit empfiehlt sich bei fünf-null-fünf.« Die Computerstimme schwieg einen Moment lang, und man hätte fast meinen können, der Computer zögere oder müsse etwas nachschlagen; aber eine solche Vorstellung wäre nichts als eine der Einbildungskraft entsprungene Vermenschlichung der Apparatur gewesen. »Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß das Sonnensystem Schildenstern laut Katalog-Nummer G-2243/93-X durch den Anhang X als Gesperrtes System gekennzeichnet ist.«

»Da du es schon einmal erwähnt hast, wissen wir es bereits«, sagte Logenmeister Hadersen Wells in barscher Gereiztheit. Er erhielt keine Antwort und erwartete auch keine, aber die anderen Mitglieder der Loge – ihre Treiber – hoben in ihrer Benommenheit, die aus der Strapaze des Raumsprungs resultierte, beim lauten Klang von Wells' Stimme verdutzt die Köpfe. Aber auch von ihnen sagte niemand etwas. Wells' Neigung zum Cholerikertum hatte sich in letzter Zeit verstärkt, seitdem es um die Treiberraumfahrt im allgemeinen und um die Crew der GDANSK im besonderen nicht allzu gut stand. Im Rahmen der Bestrebungen des Konzils unter der straffen Führung Max von Valdecs, die eigene Position zu konsolidieren, in der Raumfahrt generell die Benutzung der Kaiserkraft durchzusetzen und die Treiber als

eigenständige Gruppe praktisch auszumerzen, waren nach der Vernichtung des Logenmeister-Planeten Zoe alle gefangengenommenen Treiber durch eine einfache Hirnoperation ihrer PSI-Kräfte beraubt und deportiert worden. Wells Loge war dieser Katastrophe nur entgangen, weil man sich gerade auf einem Evakuierungsflug befand, mit dem verfolgte Treiber nach Zoe gebracht werden sollten. Alle Summacums, zu denen ja die Logenmeister gehört hatten, die sich nicht dem Konzil unterwarfen und Manag-Status annahmen, galten mittlerweile als Nomans. Infolge ihres mangelhaft koordinierten Widerstands gegen die Einführung der Kaiserkraft waren sie von einer zuvor einflußreichen Kaste zu vogelfreien Außenseitern geworden. Nach dem Fortfall Zoes als Mittelpunkt eines lockeren standesgemäßen Zusammenhalts arbeiteten die noch vorhandenen Logen in noch stärkerem Maße als früher voneinander isoliert. Die individualistische Zersplitterung der Treiber wirkte sich im Anschluß an die Zerschlagung ihrer gemeinsamen organisatorischen Einrichtungen noch nachteiliger aus.

Gewiß, die Crew der GDANSK bekam unverändert Frachtaufträge der Randwelten, denn zu befördern gab es zwischen den von Menschen besiedelten Welten des bekannten Kosmos jederzeit irgend etwas, und es war den Auftraggebern gerade in diesen harten Zeiten egal, wer ihre Fracht nahm oder wie sie durch die Weite des Alls gelangte, solange sie nur wohlbehalten eintraf, und die Garde nichts davon erfuhr. Aufgrund der Dezimierung der Treiber standen zur Zeit viel zu wenig Raumer zur Verfügung, denn die neuen Kaiserkraftschiffe konnten die durch den Ausfall der Treiber entstandenen Lücken nicht schnell genug schließen. Die allgemeinen Wirren und eine stillschweigende Duldung seitens vieler Konzernvertreter erlaubte den letzten freien Logen zur Zeit noch für die von der Erde weit entfernten und schlecht versorgten Welten zu arbeiten.

Kurzum, die Crew lebte und konnte nicht klagen, aber sie war alles andere als zufrieden. Logenmeister Hadersen Wells war derjenige, der aufgrund seiner Veranlagung seinen Mißmut am häufigsten zeigte. Sie alle wußten, daß es in Valdecs Reich keinen Platz mehr für sie gab und sie nur einen kurzen Aufschub vor ihrer Deportation oder erzwungenen Flucht erlebten.

Auch diesmal hatte die GDANSK Fracht angedockt – 20.000 t auf dem Schwarzen Markt gekauften Kunstdünger für eine junge Siedlerwelt –, aber Onyx im Schildenstern-System war nicht der Bestimmungsort. Der zweite Planet der Soltyp-Sonne war zwar als

frühere Kolonistenwelt bekannt, aber die aufständische Kolonie war während des Ersten Interstellaren Krieges vernichtet worden; der Planet – einer von insgesamt vier Planeten Schildensterns – galt als derartig verseucht, daß man die Existenz jeglichen außer sehr niedrigen Lebens allgemein ausschloß.

Die Tatsache, daß die GDANSK nun außerplanmäßig Onyx ansteuerte, war zurückführbar auf einen Zwischenfall vor neunzehn Stunden Terra-Normzeit. Wegen eines geringfügigen Schadens am Energiefinger der Panzerprotop-Kugel, die den Bug des Treiberraumschiffs bildete, hatte die Loge die GDANSK für eine kurze Unterbrechung in den Normalraum versetzt. Reparaturen an Geräten, die zur Aufrechterhaltung des unverzichtbaren Energieschirms dienten, duldeten keinen Aufschub. Während ihrer Durchführung hatten die Radartaster der GDANSK die Annäherung eines großen Objekts gemeldet, das zwar aus Metall bestand, an dem aber keinerlei energetische Aktivitäten festzustellen waren, so daß man berechtigt annahm, es handele sich nicht um ein Raumschiff, sondern um einen sehr großen Eisenerz-Meteor. Mit einem Ringo waren Farewell-Paal und Tsien-Wan dem Objekt entgegengeflogen, um zu prüfen, ob dieser Brocken kosmischen Schrotts womöglich irgendwelche Elemente von Marktwert besaß. Zum Entsetzen der beiden Logenmitglieder erwies sich der vermeintliche Meteor jedoch als das unter ungeheurer Hitzeeinwirkung halb geschmolzene Trümmerstück eines Treiberraumschiffes. Noch größer jedoch war ihr Grauen, als sie gleich darauf im psionischen Bereich die schwachen Impulse eines von baldigem Vergehen bedrohten menschlichen Bewußtseins empfingen.

Es dauerte zwei Stunden, um den unglücklichen Treiber aus der verformten metallenen Masse zu bergen. Mehrere Mitglieder der Loge verfügten über medizinische Grundkenntnisse und auch über begrenzte heiltechnische Erfahrungen, aber an Bord der GDANSK standen keine wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten für komplizierte Operationen und langwierige Intensivbehandlungen zur Verfügung. Daher hatten sie den Treiber gerettet, bloß um ihn nach gründlicher Untersuchung aufgeben zu müssen. Ihr Treiberkamerad hatte nicht bloß unheilbare innere Verletzungen erlitten, sondern war auch hoffnungslos verstrahlt. Flächenweise war sein Raumanzug untrennbar mit seiner Haut verschmolzen.

Nur wenig ließ sich noch von dem Todgeweihten erfahren. Schwäche und immer stärkere Umnachtung machten eine eindringliche Befragung unmöglich. Auch auf telepathischem Wege hatten sich keine aufschlußreichen Informationen gewinnen lassen;

das Gedächtnis des Sterbenden bestand sozusagen nur noch aus zerfransten, verwaschenen Fetzen. Er stammte vom Treiberraumschiff OTTAWA, das sich seit Monaten auf der Flucht vor der Garde befand. Irgendwelche Phänomene hatten die Loge dazu verleitet, das verbotene Schildensternsystem anzufliegen; die Vermutung lag nahe, daß die Beobachtung dieser Phänomene nicht im physikalischen, sondern im paranormalen Bereich erfolgte, da sie offenbar über eine Entfernung von etlichen Lichtjahren stattfand. Als die OTTAWA im Normalraum das Schildenstern-System mit Kurs auf die alte einstige Kolonie Onyx durchquerte, nahmen Unbekannte sie von dort aus mit Atomraketen unter Beschuß.

Alles weitere blieb vorerst der Spekulation überlassen. Das beschädigte Raumschiff mußte den Rückzug durch Weltraum II angetreten haben. Aber die erlittenen Schäden mußten einen längeren Flug unmöglich gemacht haben, und vermutlich war die OTTAWA dann durch Explosionen im Notantrieb vollends zerstört worden.

Hadersen Wells stieß unwillkürlich einen Brummlaut aus, als er sich mit steifgewordenen Gliedmaßen aus seinem Sitz erhob. Erst jetzt fiel ihm mit aller Deutlichkeit auf, daß sie sich, wenn auch durch eine andere konkrete Ursache, ebenso anlocken ließen wie die unglückselige Loge der OTTAWA; es galt allerdings, darauf zu achten, daß ihnen nicht das gleiche Schicksal widerfuhr. Vom Anfang an hatte er jedoch darauf bestanden, daß sie keine Umlaufbahn um Onyx selbst einplanten, sondern vielmehr einen Distanz-Parkorbit, der es ihnen ermöglichen sollte, aus sicherem interplanetarischem Abstand zu operieren.

Der Logenmeister und Ex-Summacum heftete seinen Blick auf den Außenbildschirm. Die Sonne Schildenstern leuchtete still und gelb, ein eher bescheidenes Gestirn, im Vergleich mit manchen alten roten Gasriesen sozusagen ein kleines Licht im unendlichen All, andererseits ein behaglicher Anblick, verglich man sie mit den harten Strahlen eines Weißen Zwerges.

Ich wüßte gerne, überlegte Wells, *was uns Menschen dazu anhält, bloß ja keiner Gefahr aus dem Wege zu gehen, nie ein Abenteuer zu meiden. Große Mutter! Die Probleme im Sternenreich des Konzils wachsen uns allmählich merklich über den Kopf, man versauert uns das Leben, wo man kann, und verfolgt uns, wo es nur ungestraft geht, unsere Loge ist dem Zugriff der Grauen mit knapper Not entwischt, und nun fällt uns nichts Besseres ein, als uns schnellstmöglich dorthin zu begeben, wo man ohne Warnung Atomraketen abfeuert.* Aber im selben Moment erkannte er, daß sie in dieser konkreten Situation gar keine andere Wahl hatten.

Auch wenn niemand wußte, was aus Asen-Ger und David terGorden nach der Vernichtung von Zoe geworden war, verstanden sich Wells und seine Loge noch immer als Terranauten. Irgendwer auf dem angeblich leblosen Planeten namens Onyx, seit langem verboten, fast vergessen außer in den Datenspeichern der Computer, war verantwortlich für den Tod von sieben Treibern. Das war ein Tatbestand, über den sie nicht kaltblütig hinwegsehen konnten, nur um ihre Fracht termingerecht abliefern zu können.

Den letzten Ausschlag für ihre gemeinsam gefällte Entscheidung, auf Onyx nach dem Rechten zu schauen, hatte aber ein zusätzlicher Sachverhalt gegeben. Zu den wenigen Worten, die der Sterbende von der OTTAWA noch wisperte, hatte auch der Name ›Shondyke‹ gehört.

Shondyke hieß der mysteriöse Geheimplanet der Grauen Garden. Dort ›machte‹ man die Grauen – verwandelte die Anwärter nach ihrem unter strengster Geheimhaltung absolvierten Training durch eine Gehirnoperation in willen- und bedenkenlose Befehlsempfänger. Dort planten die Grauen ihre Aktionen und den Ausbau ihrer Organisationsstruktur, betrieben sie in ausgedehnten unterirdischen Anlagen ihre Forschungen und Experimente. Dort gab es nur Graue. Niemand kannte die Position von Shondyke. Die Bordcomputer von Garden-Raumschiffen hatten sie gespeichert, aber sie ließen sich nicht abrufen. Shondyke galt als das Zentrum und Herz der Grauen Garden.

Ein Verdacht kam Hadersen Wells, während er sich die Augen rieb, weil er zu lange in die gelbe Scheibe der Sonne Schildenstern auf dem Außenbildschirm gestarrt hatte. Ruckartig drehte er sich um und musterte seine Treiber. Nachdenklich faltete er auf dem Rücken die Hände und schob die Unterlippe nach vorn. »Was glaubt ihr«, wandte er sich in wieder friedfertigem Tonfall an die Loge, »haltet ihr es für denkbar, daß Onyx in Wirklichkeit Shondyke ist?«

Sie sahen zu ihm auf, wie sie da noch in den unterschiedlichsten Stellungen der Mattigkeit in ihren Sitzen lagen, und ihr Mienenspiel zeugte davon, wie langsam oder schnell sie den Verstand wieder bewußt zum Einsatz brachten.

Dime Mow und Maury Jacques, beide mehr schwerblütig und behäbig, schauten ihn träge an und runzelten die Stirn, als bereite es Ihnen Mühe, überhaupt zu begreifen; was er von ihnen wollte. Mows Gesicht, das sonst ständig leicht gerötet war, wies jetzt infolge der psionischen Anstrengung des Raumsprungs eine gewisse Blässe auf. Maury strich sich eine Strähne ihres fuchsroten Haars aus den großen, grünen Augen.

Ihre von der Natur ähnlich ausgestattete, aber gertenschlanke

Zwillingsschwester Winchinata reckte in sichtlichem Tatendrang ihre Arme und Beine. Farewell-Paal, von kräftiger Gestalt und bärtig, Liebhaber guten Weines, dessen Genuß dazu führte, daß er ein Treibergarn nach dem anderen abspulte – und um so mehr davon, je weniger man ihm glaubte –, hob seine Brauen, was seinem infolge einer alten Strahlenerkrankung übermäßig runzligen Gesicht einen Anflug von Eulenhaftigkeit verlieh. Seine Mundwinkel zuckten, als läge ihm eine Antwort bereits auf der Zunge.

Tsien-Wan, der kleine, unscheinbare Asiate brachte ein schlaffes Lächeln zustande. Und der Neue in der Loge, Luther Straightwire, sah wie üblich nur gleichgültig drein.

Aber wider jede Erwartung öffnete dann doch der dicke Dime Mow zuerst den Mund, ein herbes Ärgernis für Hadersen Wells. »Na, dann mal nichts wie hin«, sagte Dime Mow. »Was wäre für uns leichter, als so ein Nest auszuheben?!« Er grinste genüßlich und fläzte sich feist an seinem Platz.

Wells streckte die Arme in die Höhe, als wolle er sich flehentlich an irgendeine Gottheit wenden. »Solche verantwortungslosen Äußerungen sind zweifelsfrei nur dadurch erklärlich«, entgegnete er in säurescharfem Ton, »daß dein lockeres Mundwerk auch dann zum Reden neigt, wenn dein Hirn noch nichts zu sagen weiß. Bei Yggdrasil! Man könnte glauben, wir hätten bisher nur alles heil überstanden, weil Dumme vom Glück begleitet werden. Aber ich durfte mich immerhin einmal Summacum nennen. Ich habe so etwas nicht verdient. Ja, wahrhaftig, es ist eine Schande. Ich weiß wirklich nicht, was noch werden soll …!«

Der Neuling, Luther Straightwire, hatte in der Loge, die ja, um zum Antreiben eines größeren Raumschiffs durch Para-Kraft imstande zu sein, sieben Personen umfassen mußte, die Nachfolge David terGordens angetreten, dessen kurzes Gastspiel endete, als er sich der Führungsgruppe der Terranauten um den Logenmeister Asen-Ger anschloß, um den Kampf gegen das Konzil unter Lordoberst Max von Valdec zu organisieren. Luther war ein ruhiger Mann und in dieser Loge so etwas wie ein Faktor das Ausgleichs. Er zeichnete sich durch Gleichmut und Entschlossenheit einerseits sowie Wortkargheit und Unauffälligkeit andererseits aus; diese Unauffälligkeit betraf jedoch nur sein Verhalten, denn in seinem Äußeren war er unübersehbar. Als hochgewachsener, hager-sehniger Hüne von zwei Meter fünfunddreißig Körpergröße mit grauen Augen, schmalen Lippen und ebensolcher Nase sowie silbergrauem Haar weckte er Interesse und flößte Respekt ein. Er war erst spät Treiber geworden und um die

fünfzig Jahre alt. Ursprünglich ein bequemer, untätiger Relax auf der Erde, hatte er durch exzessiven Konsum üblicher Psychopharmaka plötzlich unverkümmerte PSI-Begabungen bei sich entdeckt und es danach nicht länger in seinem nutzlosen Drohnendasein ausgehalten. Auf dem Umweg über die Qualifizierung zum Humo, avancierte er zum Treiber.

»Gegen diese These spricht, daß seit der Sperrung des Schildenstern-Systems darin niemals ein Raumschiffverkehr von dem Umfang verzeichnet worden ist, wie er nach und von Shondyke zwangsläufig herrschen muß«, wandte Straightwire mit seiner dunklen Stimme ein. »Aber das System liegt mitten in einer stark frequentierten Verkehrszone der Randwelten. Wenn es hier wie in einem Insektenbau zuginge, wäre das längst aufgefallen. Aus diesem Grund nimmt man vielfach an, daß sich Shondyke in einem entlegenen Winkel der Galaxis, womöglich sogar im außergalaktischen Raum befindet.« Er stand auf und deutete mit einer weitschweifigen Geste auf die zahlreichen Instrumentenkonsolen auf der Logenplattform unter der Schutzglocke. »Keinerlei Ortungen, keine Messungen. Wir sind mit unserer GDANKS ganz allein im System.«

»Nun hör aber mal auf«, widersprach Winchinata Jacques lebhaft. »Das System ist doch gesperrt. Und solange niemand es anfliegt, ortet und mißt auch niemand bewußt, was sich darin abspielt. Oder glaubst du, Treiber in einem möglicherweise Lichtjahre entfernten Raumschiff hätten nichts anderes zu tun, als aus irgendeiner Laune heraus mit ihren Instrumenten das Schildenstern-System anzupeilen? Nein, das System ist gesperrt, und damit fertig. Siehst du nicht, daß Verbote in der Hauptsache auch die beabsichtigte Wirkung erzielen?« Winchinata begann sich in ihrer leicht erregbaren Art für ihre Argumentation zu begeistern. Sie schwang sich von ihrem Sitz, verschränkte die Arme auf dem Busen und fing hin- und herzuschreiten an. »Und es *ist* ja jemand im Schildenstern-System – jemand der Raumschiffe vernichtet, deren Besatzungen sich über das Verbot hinwegsetzen. Ja, es ist vollkommen klar, irgend etwas geht vor, was geheim bleiben soll, und ich bezweifle, daß es Nachkommen von etwaigen Überlebenden der Kampfhandlungen des Ersten Interstellaren Krieges sind, die solche modernen Geschosse in den Weltraum feuern. Stinkt das alles nicht geradezu nach Umtrieben der Grauen Garden?«

»Das mag ja sein«, meinte ihre pummelige Zwillingsschwester. »Aber deswegen muß doch Onyx nicht gleich identisch sein mit Shondyke.«

»Er hat den Namen genannt«, erwiderte Winchinata, »nicht ich.«

Er – damit bezog sie sich auf den toten Treiber von der OTTAWA, dessen Leichnam sie vor wenigen Stunden der samtschwarzen Umarmung des Alls übergeben hatten. An ihrer Feststellung war nicht zu rütteln. Für einen langen Moment schwiegen alle.

»Ich bleibe bei meinen Einwänden«, erklärte Luther Straightwire gleichmütig.

»Hast du das gehört?« wandte sich Dime Mow spöttisch an Hadersen Wells. »Er bleibt bei seinen Einwänden!« plötzlich wirkte er ungemein zapplig; so ziemlich das einzige, was Dime Mow aus der Ruhe zu bringen vermochte, war die überlegenere Gelassenheit Luther Straightwires. »Dann kannst du auch bei deiner These bleiben. Hier hat ja jeder seine fixe Idee. Außer mir. Seht mich an!« Er tippte mit einem Zeigefinger auf seinen verfetteten Leib. Sein Gesicht erlangte wieder die gewohnte, durch Bluthochdruck bedingte Rötung. »Ich bin ein Mann mit Besonnenheit. Ich habe meine Fantasie unter Kontrolle. Ich bin auch nicht cholerisch.« Bei der letzten Bemerkung schielte er mit schiefem Grinsen Hadersen Wells an. »Könnt ihr euch nicht an mir ein Vorbild nehmen?«

»Na, zumindest Maury eifert dir ja schon nach, was die Korpulenz angeht«, sagte schnoddrig Farewell-Paal. Er schlug sich auf einen Schenkel. »Das erinnert mich an das Wettessen zwischen Logenmeister Hollister Woody und seinem Treiber Konstantin Gyros, dessen Zeuge ich im Jahre …«

»Ich glaube, wir hören jetzt tatsächlich lieber mit diesen fruchtlosen Diskussionen auf«, unterbrach Hadersen Wells ihn streng, als er bemerkte, wie Dime Mow und Maury Winchinata sich dunkelrot verfärbt hatten. Insgeheim jedoch verspürte er Belustigung. Er mochte seine Leute. Diese kleinen Reibereien boten sich als willkommenes Hilfsmittel an, um von heranrückenden großen Gefahren erst einmal abzulenken. Schließlich nutzte es nichts, Bedrohungen entgegenzustieren, als sei man das gebannte Opfer einer Schlange. Zudem freute es den Logenmeister diebisch, daß der vorlaute Dime Mow, der seine Umgebung so gerne mit ironischen Seitenhieben eindeckte, in diesem Fall eindeutig den Kürzeren gezogen hatte. Einen Augenblick lang stand Wells mit erhobenem Kopf, den schütteres wachsweißes Haar umrahmte, reglos da, als lausche er, aber in Wirklichkeit überlegte er bloß konzentriert. »Ich schlage folgendes Vorgehen vor«, meinte er schließlich und straffte die Schultern seiner bulligen Gestalt. »Sobald sich die GDANSK im Distanz-Parkorbit befindet, fliegen wir Onyx mit einem Ringo an. Mit einem so kleinen Boot sind die Aussichten recht gut, durch die Ortung der Unbekannten

schlüpfen zu können. Ferner statten wir uns für den Besuch auf Onyx so aus, daß wir mit so gut wie jeder Situation fertigwerden können.«

»Ich checke einen Ringo durch«, bot sich Tsien-Wan an, »und mache ihn einsatzbereit.«

»Ausgezeichnet.« Wells empfand die zurückhaltende, aber in entscheidenden Momenten stets hilfsbereite Art des china-stämmigen Asiaten als sehr angenehm. »Wir versehen uns im Depot individuell mit Ausrüstung. Anschließend treffen wir uns im Versammlungsraum. Hat jemand zusätzliche Vorschläge?« Er schaute in die Runde.

»Hört sich sehr einfach an, wie du's darstellst«, bemerkte Winchinata. Ihre grünen Augen und das schmale Gesicht widerspiegelten eine gewisse Neigung zur Hektik. »Ich wollte, wir wären schon unten. Ich wollte, wir wüßten schon mehr.«

Luther Straightwire legte ihr in einer Gebärde der Ermutigung einen Arm um die Schultern. »Man muß warten können im Leben. Alles zu seiner Zeit. Was wir nicht ändern können, wird geschehen. Was in unserer Macht liegt, werden wir tun.«

Maury verkniff scharfäugig die Lider. Sie fand, daß ihre Zwillingsschwester Straightwires Berührung mit nur allzu auffälligem Behagen duldete.

*

»Verschwunden? Was soll das heißen, ›verschwunden‹?« Queen Zalia betrachtete den Hauptmann fast empört. Die Störung war ärgerlich genug, aber daß ein ausgewachsener Mann und Grauer sie mit so etwas belästigte, grenzte nach ihrer Ansicht hart an ein Vergehen. Mit ihrer rechten Hand drückte sie eine Taste, die den Holo-Rekorder ausschaltete, in den sie vorhin ihren Routinebericht zu diktieren begonnen hatte. Auf dem kleinen Kontrollbildschirm erlosch ihr originalgetreu schönes Abbild. Sie würde die Unterbrechung von der Magnetspule löschen müssen. Ruckartig erhob sie sich hinterm Pult und stützte die Hände mit den Knöcheln auf die Platte. »Antworten Sie, Hauptmann! Oder sind Sie jetzt auch noch taub?!«

Hauptmann Juniperus' knochiges Gesicht blieb ungerührt. Jahrzehntelanger Dienst hatte ihn gegenüber den Vorwürfen auch jüngerer Vorgesetzter abgestumpft. Zugleich war mit der Zeit auch die nachgerade abgöttische Verehrung, die besonders neue Graue ihren Queens entgegenzubringen pflegten, in ihm erloschen. Er tat seine Pflicht und ließ in diesem Bewußtsein alles andere an sich abgleiten.

»Das soll heißen, Centurio«, antwortete er unverdrossen, »daß sein

gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht feststellbar ist. Ich nehme an, daß wir uns damit wieder auf der gleichen Verständigungsebene befinden.« Er maß die Queen mit ausdruckslosem Blick und sah zu seiner Befriedigung Wut ihre Mundwinkel in Zuckungen versetzen. »Hege Krotzer ist zu einer vor drei Stunden anberaumt gewesenen Besprechung mit seinen Kollegen nicht erschienen. Wir fanden sein Quartier verschlossen vor. Nach Absprache mit den anderen Wissenschaftlern brachen wir die Tür auf. Allem Anschein nach hat Krotzer es schon in den frühen Morgenstunden verlassen.« Juniperus verschnaufte. In seinem Alter machte sich auch bei einem militärisch-sportlich durchtrainierten Mann Kurzatmigkeit bemerkbar. *Bei der Grauen Arda!* dachte er erbittert. *Hätte sich bloß einmal, ein einziges Mal eine Gelegenheit zur Bewährung für mich ergeben, ich wäre längst Cosmoral und müßte mich nicht hier auf einem so gut wie vergessenen einstigen Kolonialplaneten mit nebensächlichen Angelegenheiten zu Tode langweilen.* »Beim Durchsuchen der Basis haben wir überdies das Fehlen eines Gleiters sowie im Arsenal von zwei Laserwaffen und einem Raketenwerfer samt fünf Nuks ermittelt.«

Queen Zalia starrte ihn fassungslos an. »Krotzer ist mit derartigen Waffen aus der Basis verschwunden, ohne jemanden davon zu unterrichten? Graue Arda! Zu welchem Zweck denn?«

»Bedauerlicherweise kann ich mir dahinter keine andere als eine feindselige Absicht vorstellen«, erwiderte Juniperus.

»Feindselige Absicht?!« brauste Zalia auf. »Was reden Sie da, Hauptmann? Hege Krotzer ist ein Wissenschaftler der Grauen Garden.«

»Sie werden mir den Hinweis erlauben, Centurio, daß ich Hauptmann der Grauen Garden bin und außerdem in Dienst und Pflichterfüllung ergraut.« Juniperus konnte sein Vergnügen an dieser gewitzten Ausdrucksweise kaum verbergen. »Ich habe nicht den Eindruck, daß er fünf Nukleargeschosse braucht, um sich einen schönen Tag zu machen.«

Zalia kehrte dem Hauptmann schroff den Rücken zu, sich darüber im klaren, daß sie im Moment ihr Mienenspiel nicht in der Gewalt hatte. Sie verspürte ein Gefühl von innerer Auflösung. Etwas war geschehen, das sich nicht begreifen ließ, dem sogar der kleinste Ansatzpunkt zu einer Erklärung ermangelte. Was mochte bloß in diesen Krotzer gefahren sein? Selbstverständlich teilte sie nicht Juniperus' absurde Meinung. Vielleicht hatte sich Krotzer über irgend etwas sehr geärgert und daraufhin in der Aufregung beschlossen, mit den Wilden kurzen Prozeß zu machen, indem er die Ruinenstadt vollends ausradierte. Doch selbst das wäre eine Eigenmächtigkeit, die

nicht anging und nicht hingenommen werden durfte. Andererseits … der kleinwüchsige, verschlossene Wissenschaftler hatte nie gewirkt, als sei er zu irgendwelchen Kurzschlußhandlungen imstande.

Aber ganz gleich, was Krotzer mit den Nuks vorhaben mochte, mit ihrer Verwendung müßte er die Basis in Gefahr bringen. Sie war wohlüberlegt in die Tiefen der Canyons gebaut worden. Diese zerklüftete Gegend mit ihren zahlreichen tiefen Schluchten eignete sich hervorragend als versteckter Standort auch größerer Anlagen. Allerdings waren die Canyons unter tektonischen Gesichtspunkten außerordentlich heikel. Ein kleiner Erdrutsch oder ein Steinschlag kamen freilich alle Tage vor und besaßen keine Bedeutung. Aber atomare Explosionen konnten in diesem Landstrich durchaus ein starkes Erdbeben auslösen.

Aufgrund dieser Erwägungen hatten die zuständigen Kommandostellen der Garden sich auch dazu entschlossen, das Problem der hinderlichen Wilden in der Ruinenstadt Sahrein – der früheren Hauptstadt des ehemaligen Kolonialplaneten Onyx – auf elegantere Weise zu lösen, nämlich durch die Robothunde. Queen Zalia war mit dieser Lösung ungemein zufrieden. Auf diese Weise beanspruchte es zwar mehr Zeit, bis die unerwünschten Zeugen der Tätigkeit der Grauen Garden auf Onyx beseitigt waren, doch man konnte die Spürhunde langsam, aber sicher ihre Arbeit tun lassen, statt persönlich im Dreck der verseuchten und verstrahlten Ruinen herumzustapfen und womöglich von diesen degenerierten Wilden mit Steinen beworfen zu werden.

»Wenn Krotzer zurückkommt, hat er sich sofort bei mir zu melden«, ordnete Zalia an, ohne den Hauptmann anzuschauen. »Solche Eigenmächtigkeiten sind durch nichts zu rechtfertigen. Ich werde beantragen, daß man ihn abberuft und einen anderen Wissenschaftler schickt.« Sie wandte sich um, inzwischen wieder beherrscht.

Dafür zeugte Juniperus’ Miene nunmehr von Verblüffung. »Sie glauben, Centurio, daß er *zurückkommt?«*

»Wieso denn nicht?« schnauzte Zalia ihn an. »Können Sie mir vielleicht einmal verraten, wohin er soll? Womöglich zieht er tatsächlich irgendeinen blödsinnigen Feuerzauber in der Ruinenstadt ab. Aber was dann?«

»Ich habe mehr daran gedacht, daß er sich beim Eintreffen des nächsten Versorgungsraumers mit erpresserischen Drohungen meldet«, äußerte Juniperus, »etwa in der Art, daß er den Raumer oder den Stützpunkt – vielleicht auch beides – zu vernichten droht, wenn das Schiff ihn nicht mitnimmt. Vielleicht ist er unabhängig von seinen

Kollegen zu gewissen Erkenntnissen gelangt und möchte sie nun irgendwo in der Galaxis lieber in Reichtum umwandeln, statt sie den Garden zur Verfügung zu stellen.« Eindringlich beugte sich Juniperus vor. »Halten Sie diese Möglichkeit für ausgeschlossen, Centurio?«

»Graue Arda …« Langsam ließ sich Zalia wieder in ihren bequemen Sessel sinken. »Ausgeschlossen ist so etwas natürlich nicht. Es gibt immer wieder elende Verräter, wirrhirnige Elemente, in denen dunkle Triebe trotz der Operation, die uns alle zu einem sinnvollen Leben voll Einsatzbereitschaft und Pflichttreue befähigt, die Oberhand gewinnen. Ich muß diese Frage unbedingt mit Body Snatcher besprechen.« Snatcher war der Leiter der wissenschaftlichen Gruppe in der Basis, die sich mit den streng geheimen Experimenten beschäftigte, deren vollkommene Abschirmung vor der Öffentlichkeit des Sternenreiches die Aufgabe Queen Zalias und ihrer Garde war. Zalia zögerte und überlegte angestrengt. »Könnte wohl ein Zusammenhang zwischen dem gestern vernichteten Raumschiff und Krotzers Verschwinden bestehen?«

»Sie meinen, Centurio, in dem Sinne, daß eine Verabredung bestand, daß das Raumschiff Krotzer abholen wollte?« meinte Juniperus eifrig. »Daran habe ich auch schon gedacht.« Diese Behauptung war eine glatte Lüge, aber Juniperus dachte nicht daran, hinter der Queen in irgendeiner Beziehung außer dem dienstlichen Verhältnis zurückzustehen. »Anscheinend war es nur gut, daß wir es uns zur Regel gemacht haben, die Wissenschaftler nicht mit unseren rein militärischen Vorgängen zu behelligen. Nun kann Krotzer lange auf seine Kumpanei warten!« Juniperus grinste greisenhaft gehässig.

Zalia fühlte sich von seiner Kleingeistigkeit abgestoßen. »Noch ist nichts von alldem erwiesen«, erhob sie mit Nachdruck zum Einwand. »Halten Sie jetzt den Mund und lassen Sie mich nachdenken.« Der Hauptmann zuckte andeutungsweise mit den Schultern und schwieg. Für ihn war der Fall klar. Zalia wandte den Blick ab. Es mochte sein, daß hier ein Zusammentreffen merkwürdiger Umstände vorlag, das nichts zu bedeuten hatte. Selbstverständlich mußte Krotzer so oder so zur Rechenschaft gezogen werden. Daran gab es nichts zu rütteln. Aber der Mann befand sich im Besitz von fünf Nukleargeschossen und durfte daher nicht gereizt werden. Es galt, den Gebrauch von atomaren Sprengkörpern im Umkreis der Basis zu verhindern, und das schloß auch die Ruinenstadt ein. Aber es ließ sich nicht verhindern, solange sie nicht wußten, wo Krotzer steckte. Es konnte praktisch jeden Moment einen gewaltigen Knall geben, und dann stürzten womöglich die Canyons über der Basis zusammen. Also evakuieren?

Damit hätte sie jedoch eingestanden, daß eine Lage entstanden war, die sie nicht in der Hand hatte. Nein! Zuerst einmal mußten sie irgendwie eine Verständigung mit Krotzer zustandebringen und herausfinden, worum es sich eigentlich drehte. Gewiß, vielleicht war wirklich ein Komplott im Gange, unterhielt Krotzer Beziehungen zu irgendwelchen Außenstehenden. Aber darin erblickte sie durchaus noch keinen Anlaß zur Sorge. Sie gebot über eine komplette hundertköpfige Garde von durch erstklassige Ausrüstung maximalisiertem Kampfwert und einen von der Basis getrennten, computer-ferngesteuerten Abschußbunker voller Atomraketen für alle, einschließlich interplanetare Reichweiten. Daher sollte niemand sie in die Knie zwingen können. Um Mißverständnisse aus Voreiligkeit auszuschließen, wollte sie es jedoch erst mit Gutwilligkeit versuchen. Jetzt war mehrgleisiges Handeln vonnöten, um sich gegen alle Eventualitäten abzusichern. »Meine Befehle lauten folgendermaßen«, sagte sie laut und deutlich, indem sie sich wieder Hauptmann Juniperus zuwandte. »Geben Sie dem Computer ein Programm ein, Krotzer über Funk zu rufen und um Meldung zu ersuchen. Irgendwann muß er den Ruf ja im Gleiter hören. Ein zweites Programm ist für die Aufgabenerweiterung der Spürhunde einzugeben. Sie haben auf Krotzer und/oder den vermißten Gleiter zu achten und über Funk sofort Mitteilung zu machen. Die Gleitfahrzeuge sind für den Kampfeinsatz vorzubereiten. Ferner bestellen Sie Snatcher zu mir. Veranlassen Sie überdies, daß baldmöglichst ein Kamerasatellit in eine Umlaufbahn geschossen wird. Wir brauchen künftig eine bessere Flächenüberwachung.« Queen Zalia sah Juniperus scharf an.

Aber der Hauptmann hatte keine Fragen. Knapp neigte er den Kopf, so daß sein kahler narbiger Schädel in Zalias Blickfeld wie ein kraterübersäter Himmelskörper aufschimmerte. »Ich höre und gehorche«, murmelte Juniperus die unter den Grauen übliche Befehlsbestätigung. Auf dem Absatz vollführte er eine zackige Kehrtwendung und ging mit markigen Schritten hinaus.

*

Nanuk spürte die Gefahr zuerst. Lautlos verharrte er auf seinen sechs stämmigen Beinen neben einem der Betonpfeiler, die über den rissigen Asphalt aufragten, verschmolz mit dem Dunkel der Trümmerhaufen und verstreuten Stahlträger einer schon vor langem niedergebrochenen Brücke. Sogar sein Hecheln verstummte. Seine Sinne ertasteten Umrisse, durchdrangen die Finsternis der mondlosen

Nacht, erfaßten die geringfügigsten Bewegungen, leisesten Geräusche. Seine steil aufgerichteten Ohren lauschten hinüber zur schwarzen Mündung der Fußgängerunterführung.

Behutsam duckte sich der Schmale Tortor, ließ den gewichtigen Donnerkeil von der Schulter in seine Spinnenhände gleiten und lauschte ebenfalls. Obwohl er den Atem anhielt, hörte er nur das Rascheln und Zirpen von Kleingetier aus Kellerlöchern und Schutthalden. Aber er wußte, er konnte Nanuks unvergleichlich besserer Wahrnehmung trauen. Nanuk war der beste Schutz gegen den Feind. Die Mehrzahl aller Tunnelbauten war eingestürzt, aber manche Abschnitte waren noch passierbar.

Aus Nanuks breitem Brustkorb drang ein Knurren. Der Blick seiner bernsteingelben Augen blieb unverwandt in den schwarzen Schlund des Stollens gerichtet. »Sitz, Nanuk«, flüsterte der Schmale Tortor. Nur zweihundert Meter trennten sie vom Eingang zum Kaufhaus. Gegen das schwache Sternenlicht sah er den Fahnenmast sich abzeichnen, an dem Kalte, ihr Strahlenwart, an jedem Morgen zur Warnung den blauen Wimpel hißte, sobald die Späher die Ankunft des Feindes meldeten, der jeden Tag aus der Wüste kam, um die Mitglieder der Bürgerschaft zu jagen und erbarmungslos zu töten.

Am Nachmittag war er wegen seiner Nachzügelei durch drei Feinde von seiner Gruppe, mit der er sich auf Nahrungssuche befand, getrennt worden – zum Glück gemeinsam mit Nanuk, der nie aus seiner Nähe wich. Ohne ihn hätten die drei Feinde ihn zweifelsfrei bald in die Enge getrieben. Bis jetzt war es ihnen gelungen, sich den Verfolgern zu entziehen. Aber nun versperrte ihnen offenbar ein zweiter Trupp auf der letzten Strecke zum Schlupfwinkel den Weg. Er mußte in der Stollenmündung lauem, dem Nanuks Aufmerksamkeit galt.

Nanuk gehorchte mit merklichem Widerwillen. Die Aura von Bedrohung reizte den starken, bis zur Ungnädigkeit stolzen Rüden bis zur Weißglut. Der ganztägige Streifzug hatte ihn so gut wie gar nicht ermüdet, und sein Charakter machte ihn gegen jede Herausforderung unduldsam. Er kannte keine Nachgiebigkeit; seine vierzig Kilo rotbraune Muskelwucht pflegten jeden Wegelagerer zu rammen, und im nächsten Moment schlug er seine furchtbaren Fänge in den Feind. Das Knurren schwoll in seinem Rachen an, und von der Seite sah der Schmale Tortor Nanuks Lefzen aufwärts zucken; sein Gebiß bleckte. »Auge Gottes!« Seine unterdrückte Anrufung der Sonne hallte unerwartet laut wider, und obendrein herrschte stockfinstere Nacht. Noch immer fühlte er sich zusammen mit Nanuk und dem Donnerkeil

einer Auseinandersetzung gewachsen, aber die Munition war knapp, und man hatte ihn mit der Ehre ausgezeichnet, ihm die Waffe anzuvertrauen, damit er die Bürgerschaft als Ganzes beschütze, nicht jedoch, damit er die Explosivgeschosse durch leichtsinnig herbeigeführte Scharmützel vergeudete. »Sitz, Nanuk«, flüsterte der Schmale Tortor erneut, während er fieberhaft überlegte, wie er sich jetzt aus dieser gefahrvollen Lage winden könne. Der Hund, auf seine vier Hinterläufe gekauert, wandte den Schädel und sah ihn mit beinahe vorwurfsvollem Blick an.

In diesem Moment stand Nanuk blitzartig auf und tat mit der Geschmeidigkeit, die man einer Katze, aber nicht diesem bulligen Hund zugetraut hätte, ein paar Schritte weit in die Richtung, woher sie gekommen waren; von neuem richteten seine Ohren sich steil auf. Der Schmale Tortor begriff, was das hieß; er biß seine schiefen Zähne aufeinander. Die Verfolger hatten sie eingeholt. Wieder einmal war er zu saumselig gewesen. Nun war er zu einer schnellen Entscheidung gezwungen. Wie kam es nur, daß er immer bei allem zu spät dran war?! Wenn das so weiterging, würde man ihm vielleicht die Auszeichnung wegnehmen, den Donnerkeil tragen zu dürfen. Falls er den Fehler, der ihm jetzt wieder unterlaufen war, überhaupt lebend überstand.

Sie mußten sich nach einer Seite durchschlagen, um nicht in die Zange zu geraten. Der Schmale Tortor entschied sich für den Durchbruch nach vorn. Er legte den Sicherheitshebel des Donnerkeils um. Als das kaum hörbare Klicken entstand, fuhr Nanuks von dichtem Bakkenbart gerahmter Schädel herum. »Komm, Nanuk«, flüsterte der Schmale Tortor. *Ich hätte auf Zella hören sollen,* dachte er verbittert. *Sie hatte recht. Ihre Gesichte trügen nicht.* »Nach Hause, Nanuk. Kämpf.« Nanuk reagierte mit einem kurzem Brummlaut und vollführte auf seinen sechs Beinen eine erstaunlich flinke Kehrtwendung.

Leise Surr- und Schleifgeräusche ertönten. Ihre drei Verfolger verließen das Schwarz einer Mauerbresche. So schnell waren sie auf ihren Rädern, so schnell, und er war wieder einmal zu langsam gewesen, zu langsam, zu spät, zu spät! Über den Radfüßen der drei metallenen Verfolger klappten die Greifscheren auf, mit denen sie die Beine ihrer Opfer packten. Unterhalb ihrer rechteckigen roten Augen fuhren die nahezu armlangen giftigen Nadeln aus, mit welchen sie die so unentrinnbar ergriffenen Opfer binnen eines Augenblicks töteten. Die drei Metallungeheuer rollten weitauseinandergezogen herüber, um den Schmalen Tortor und Nanuk zu umfassen.

Drei waren zuviel. Ein Geschoß mußte draufgehen. Der Schmale

Tortor riß die schwere Waffe an die Schulter. Mit einem dumpfen Rumms zuckte eine Stichflamme aus dem dicken Lauf der Waffe.

Der scheußliche Kopf des ganz rechts befindlichen Gegners zerbarst in diamantweißem Licht. Mit einem Klirren kippte der enthauptete Rumpf um; die Maschinerie in seinem Innern summte einen Moment lang mit insektenhafter Betriebsamkeit und widerlich schrill, dann verklang das Geräusch mit einem Schnurren wie von einem abgelaufenen Schwungrad.

Nanuk bedurfte keiner weiteren Worte. Er fegte dem Feind an der äußersten linken Seite entgegen wie eine feurige Lawine. Es sah aus, als müsse er sich selber auf die tödliche Nadel seines Metallhund-Rivalen spießen. Doch was jener ihm an Giftigkeit voraus hatte, das glich Nanuk durch Behendigkeit aus. Im Vergleich mit ihm war der Metallhund ein steifgliedriges, lahmes Ding. Die Nadel stach ins Leere. In der nächsten Sekunde schlossen sich Nanuks Kiefer um den biegsamen Hals des Monsters, und unter Geknirsche und Geschepper flogen und rollten metallene Ringglieder aufs Straßenpflaster, während der Metallene zu zappeln und bösartig zu schnarren anfing wie ein angeheftetes Insekt. Nanuk schüttelte ihn durch, daß er nur so klapperte.

Der Schmale Tortor schwang seinen Donnerkeil, mit beiden Fäusten am Lauf gepackt, über dem Kopf und sprang vor. Der Kolben der Waffe sauste nieder und verbog die Nadel des dritten Metallhundes, so daß die Spitze in rechtem Winkel vom Rest abstand. Der Metallhund rollte ein Stück weit rückwärts, wie um sich die Bescherung zu betrachten, kam dann nichtsdestotrotz wieder näher, um seine gezackten Scheren in die Waden des Schmalen Tortors zu krallen.

Der Schmale Tortor holte nochmals aus und drosch dem Feind mit dem Kolben des Donnerkeils eine tiefe Beule in den Metallschädel. Die rechteckigen roten Augen erloschen.

Nanuk knurrte. Der Schmale Tortor wirbelte herum. Aus der Stollenmündung kamen drei weitere Metallhunde herübergeflitzt. Noch eine Dreiergruppe näherte sich jetzt aus der Richtung des alten Kaufhauses.

Es kam häufig vor, wußte der Schmale Tortor, daß solche Gruppen im Erdgeschoß des Gebäudes herumstöberten. Die Bürgerschaft, die die oberen Stockwerke bewohnte, holte zwar mit Anbruch der Dunkelheit die Strickleiter sicherheitshalber ein, das Zeichen dafür, daß niemand an diesem Tag noch das Haus verlassen durfte, aber die Metallhunde hatten im Laufe der Zeit schon diesen oder jenen Nachzügler im Dunkeln erwischt und warteten deshalb oft bis spät in

die Nacht hinein, um keine etwaigen Opfer zu versäumen.

Widerstand gegen sechs Feinde zugleich war aussichtslos. Der Schmale Tortor schulterte den Donnerkeil. »Komm, Nanuk«, rief er nachdrücklich. Der Hund schnaufte mißmutig. Rückzug war nicht nach seinem Geschmack, aber er pflegte sich im allgemeinen trotz seiner störrischen Natur nach den erteilten Weisungen zu richten. Praktisch aus dem Stand verfiel der Schmale Tortor in gestreckten Lauf und floh in die breite Straße zur Rechten. Er wußte, daß das Pflaster dort einige breite, tiefe Risse aufwies, welche die Feinde mit ihren Radfüßen nicht überqueren konnten, sondern umrunden mußten. Vielleicht gelang es, sie dadurch abzuhängen. Hinter sich hörte er das gedämpfte Patschen von Nanuks Pfoten, während er in die Finsternis davonstürmte. Er ahnte die Bodenspalten mehr, als er sie sah, aber er sprang über eine nach der anderen wohlbehalten hinweg. Er war von hochgeschossener, schlaksiger Gestalt, fast dürr zu nennen, und daher stammte auch sein Name. Die Bürgerschaft hatte nicht soviel zu essen, daß jemand fett werden konnte, aber die meisten anderen konnten zumindest ein bißchen Fleisch an den Gliedmaßen vorweisen. Dagegen glich der Schmale Tortor beinahe einem der Skelette, die man noch heute vielerorts in den Trümmern fand, nur war er mit Haut versehen.

Er floh jetzt ohne Rücksicht auf Lärm. Vor ihm erstreckte sich die Straße wie ein von schwarzen Hügeln gesäumtes graues Band. Unbrauchbare Fahrzeuge standen reihenweise umher wie bestelltes und nicht abgeholtes Vieh, längst durch Rost zu einheitlich bräunlichen Riesenkäfern verkommen, teilweise von Schlingpflanzen überwuchert. Nanuk lief an ihm vorbei und voraus. Er hatte es immer eilig. Nie war er still. Er schlief oder lief.

Da blieb Nanuk, wie um seine Beurteilung durch den Schmalen Tortor zu widerlegen, so plötzlich und ruckartig stehen, daß der dürre Mann gegen ihn prallte und fast über ihn stürzte. Vor ihnen mündete die breite Straße auf einen großen, von zahllosen Trichtern übersäten Platz, den einstigen Bahnhofsvorplatz. Auf der anderen Seite sah man die vom Feuer ausgeweideten Mauern des früheren Bahnhofsgebäudes wie einen schwarzen Wall aufragen. Dahinter standen noch die eingerosteten Waggons der Einschienenbahn, voller Staub, Skelette und Ungeziefer. Der Schmale Tortor hatte sie einige Male aufgesucht. Eine Zeitlang waren darin mancherlei nützliche Dinge zu finden gewesen, aber inzwischen war alles fortgeschleppt worden.

Nanuk stand reglos wie aus Stein. Sobald der Schmale Tortor sein Gleichgewicht wiedererlangt hatte, sah er den Grund. Auf dem Platz

war mindestens ein halbes Dutzend der Feinde versammelt. Sie bildeten ungefähr in der Mitte eine lockere Gruppe; irgendwie wirkten sie, als warteten sie auf etwas. Wie durch eine blitzartige Eingebung begriff der Schmale Tortor, daß hier der Sammelplatz sein mußte, an dem die Metallhunde sich wiedertrafen, um irgendwann in der Nacht in ihren Schlupfwinkel jenseits der Wüste zurückzukehren.

Der schmale Tortor hörte, wie hinter ihnen ihre Verfolger durch Schutthalden schepperten. Zur Überwindung von Unebenheiten bedienten die Metallhunde sich ihrer Greifzangen oberhalb der Räder. Zwar verlangsamt, aber unaufhaltsam rückten sie nach.

Die Feinde auf dem Platz drehten sich ihnen zu. Ihre roten Augenschlitze starrten ausdruckslos herüber. Wie auf einen lautlosen Befehl fuhren ihre giftigen Nadeln aus. Sie setzten sich in Bewegung, alle gleichzeitig, wie immer, und rollten zu einem unregelmäßigen Halbkreis auseinander.

Jeder Fluchtweg war versperrt. Der Schmale Tortor sah es ein. Er konnte sich mit Nanuk noch rechts oder links in irgendeiner Ruine verstecken. Aber der Feind war spürsicher, und nur wenige Augenblicke würden vergehen, bis man sie einkreiste. Nicht einmal der Donnerkeil konnte helfen. Die Regel, zur Vorbeugung gegen Verschwendung pro Tag nur drei Geschosse in die Kammer zu laden, mußte nun zum Verhängnis werden. Hinter ihnen sechs Feinde, vor ihnen ungefähr nochmals die gleiche Menge – das war so oder so eine zu große Übermacht.

Der Schmale Tortor trat an Nanuks Seite und kehrte sich der Straße zu. Sie konnten einander den Rücken decken, bis der erste von ihnen dem Gegner zum Opfer fiel. Doch das Ende war unausweichlich. Der Schmale Tortor erkannte diese Tatsache mit dem bitteren Gleichmut eines Menschen, der nichts zu verlieren hatte als ein schlechtes Leben.

*

»Warte bis zum Abend«, hatte die alte Zella auf seine spöttischen Entgegnungen nur empfohlen und ihn aus ihrem einzigen runden Auge mitleidig gemustert. »Warte bis zum Abend, und du wirst ein anderes Lied singen. Dein Hochmut wird zum Schaden für uns alle gereichen.« So hatte sie am Morgen gesprochen, als die Bürgerschaft auf der Dachterrasse des Kaufhauses gemeinschaftlich das bescheidene Frühstück verzehrte. Rund hundertfünfzig Menschen schabten mit dem uralten, aber haltbaren Plastikbesteck auf den verschiedenartigsten Tellern herum und aßen die würzige Krautsuppe,

gebraut aus dem Grünzeug, das die Bürgerschaft im dritten Stockwerk des Baus züchtete.

»Wie kommt es wohl, Zella«, hatte der Schmale Tortor gehöhnt, »daß du mit deinem einen Auge immerzu mehr siehst als die meisten von uns mit zwei Augen?«

»Ich sehe.« Unbeeindruckt fütterte das alte verhutzelte Weiblein zwei schwächliche Kleinkinder, die sich auf ihrem knochigen Schoß regten. Die Mutter der beiden Kleinen war kürzlich unter grausamen Qualen gestorben. Trotz aller Warnungen Kalles hatte sie sich in ein chemisch verseuchtes Viertel gewagt. Der Wahnsinn der Ahnen hatte einen langen Arm. Doch der Schmale Tortor war trotz seiner Schmalheit zäh, und in seiner Jugendlichkeit fühlte er sich stark und unbesiegbar. Er fürchtete nichts. Die Schatten der Vergangenheit waren ihm nur flüchtige Schemen. »Ich sehe das Mark in deinen Knochen vor Entsetzen leuchten. Dein dünnes Blut singt das Lied des Todes. Blut und Mark sind des Lebens Brücke zur Zukunft, und am anderen Ende der Brücke lauert schreckliche Gefahr. Das Lied des Untergangs hallt bis in deine Haarwurzeln, so daß sie vor Grauen verdorren möchten. Dein Körper ahnt das drohende Ende. Nur dein schwaches dummes Hirn wünscht davon nichts zu wissen. Ach, wenn von allen menschlichen Fehlern einer der größte ist, dann gewiß das Blindsein gegenüber der Wahrheit!«

»Niemand kann die Zukunft sehen«, widersprach der Schmale Tortor und schob sich den letzten Löffel voll von der dicken Suppe in den Mund. Rundum lauschten ein paar Frauen und ältere Kinder neugierig und zum Teil ein wenig ängstlich ihrem Wortwechsel. »Wenn du die Zukunft schauen kannst, warum erzählst du uns dann nichts von all dem Großen und Schönen, auf das wir für künftige Generationen hoffen?«

»Ich kann nicht von Hoffnungen erzählen. Ich erzähle die Wahrheit.«

»Und die Wahrheit ist, Zella, daß du entweder die Zukunft nicht schauen oder für uns keine Zukunft sehen kannst.« Der Schmale Tortor stellte seinen geblümten Teller beiseite. Er nahm den Donnerkeil und legte sich die schwere Waffe quer über die Knie.

Zella betrachtete ihn einen Moment lang starren Blicks, ehe sie antwortete. »Würdest du älter, aus dir könnte ein Weiser werden«, sagte sie mit verminderter Lautstärke. Sie seufzte. »Ich rate dir nochmals. Bleib heute hier. Der Donnerkeil wird der Bürgerschaft verlorengehen, wenn du nicht wiederkehrst. Ein starker Schutz käme uns abhanden.«

Der Schmale Tortor hob den Blick zur Sonne. Sie begann sich soeben über die Brüstung der Dachterrasse zu schieben. Es war an der Zeit zum Aufbruch für seine Gruppe. Er richtete sich auf und schlang eine Hand mit langen Spinnenfingern um eine Eisenstange, die aus dem Stein der Brüstung sinnlos in den Himmel ragte. »Jeden Tag droht Gefahr. Jedem von uns. Was würdest du sagen, käme ich eines Tages von mir aus an und behauptete, heute ist mir mulmig, darf ich im Hause bleiben?« Er drehte sich Zella wieder zu. »Feigling, Schmarotzer, würden die anderen Bürger rufen, was denn, Frauen und Jungen sollen zur Nahrungssuche ausziehen, während du hier herumsitzt und auf ihre Erträge wartest, ein Kerl wie du? So hieße es, und sie hätten völlig recht. Man kann sich vor nichts drücken, bloß weil es gefährlich ist.«

»Du kannst gehen, wenn du darauf bestehst. Niemand hier hat zu befehlen. Und das ist gut so.«

»Vielleicht nicht.«

»Der Wahnsinn der Ahnen war nur möglich, weil so viele von ihnen nur immer gehorchten. Die Menschen unserer Welt wollten nur in Frieden ihre Arbeit verrichten und aufbauen. Aber man hat sie nicht gelassen, und Männer, die lebten, um zu gehorchen und nichts als zu gehorchen, bewarfen diese Welt mit Bomben, beschossen die Städte und Siedlungen. Wegen dieser Gehorsamen und dank jener, die ihnen befahlen, ist unser Dasein kaum besser als das der Tiere. Schweigen wir von Zukunft, Schmaler Tortor.« Mühselig erhob sich Zella und stellte das Geschirr zusammen. Die Kinder an ihrem Rockzipfel plärrten nach mehr, aber die nächste Mahlzeit gab es erst am Abend. »Schweigen wir davon. Noch zu vieles ist unentschieden, um davon reden zu können. Vielleicht werden wir andere Lieder singen, als wir alle heute glauben.«

Sie schlurfte die paar Schritte zur Brüstung der Dachterrasse und blickte aus ihrem großen Zyklopenauge über die grauen und schwarzen, von Grün durchzogenen Ruinen und Trümmerhalden der Stadt aus. »Du hast dich nach deinem Willen entschieden. Danach wird sich deine Zukunft gestalten. Ich rede dir nicht hinein.«

Die Schritte schwerer Stiefel kamen näher. Kalle Starr trat zu ihnen, in seine dicke Kleidung gehüllt; er war Bluter und mußte auch die geringfügigste Verletzung vermeiden. Sein horniger Schnabelmund verlieh seinem Gesicht eine unveränderliche Ausdruckslosigkeit, aber man merkte dem Strahlenwart der Bürgerschaft seine Erregung in seinem ganzen Benehmen an. Dichtauf folgte ihm wie stets sein Gehilfe Ed, dem noch Suppenreste an den Nasenlöchern klebten,

durch die er sie saugen mußte. Ed hatte keinen Mund. »Höre ich richtig?« krächzte Kalle Starr. »Du willst Zellas Warnungen mißachten? Hat dich der Wahnsinn der Ahnen gepackt?«

»Wir haben uns gerade darüber ausgesprochen«, sagte der Schmale Tortor, um den Strahlenwart zu besänftigen.

»Ausgesprochen? So! Aber da war ich nicht bei. Ich bin gegen diese Verrücktheit. Ich kann dich gut leiden. Schmaler Tortor. Aber ich befehle nicht. Zieh los mit deiner Gruppe. Aber laß den Donnerkeil hier. Er gehört dir nicht. Die Bürgerschaft hat ihn dir anvertraut, weil du kräftig bist, ein gutes Auge und sichere Hände hast.«

Der Schmale Tortor sah Kalle an. »Verlangst du von mir, daß ich die Gruppe ohne die Waffe auf Nahrungssuche führe, die ihren Schutz bedeutet? Das kann die Bürgerschaft weder von mir noch der Gruppe verlangen. Wenn du darauf bestehen willst, dann sag du's der Gruppe.« Er trat dicht vor den Strahlenwart. »Damit könntest du die Bürgerschaft spalten, das weißt du. Elfie und ihre Sippschaft reden schon lange davon, sich womöglich abzusondern und in das Parkhaus am Bahnhof zu ziehen. Du weißt auch, was das heißt. Es käme bestimmt bald zu Zusammenstößen zwischen unseren und ihren Nahrungssuchern.« Er setzte den Kolben des Donnerkeils auf den steinernen Boden der Dachterrasse und stützte sich auf den klobigen Lauf. »Wir müssen Streitigkeiten und Entzweiungen meiden.«

»Damit hast du vollkommen recht …« Kalle schaute zur Seite. »Ich weiß es, ja, ja, aber trotzdem … ohne den Donnerkeil … was soll werden …?«

»Denk nicht an Waffen«, sagte Zella zu ihm. »Haben wir sie, soll's recht sein. Aber wir benötigen sie nicht. Die Zukunft, die ich für uns sehe, ist eine ohne Waffen.«

Kalle sah sie versonnenen Blicks an. »Vielleicht bist du eine Närrin, Zella«, meinte er nach einem Weilchen. »Vielleicht bin ich ein noch größerer Narr, weil ich so unbegrenztes Vertrauen zu dir habe und dir aus irgendeinem Grund uneingeschränkt glaube. Aber ich halte es für ein Omen, daß du nur ein und so ein großes Auge abbekommen hast. Du siehst mehr als unsereins, soviel steht fest.«

Hat Ed mehr von seinem Schweigen, weil er keinen Mund besitzt? hatte der Schmale Tortor in diesem Moment gedacht. Aber er sagte nichts, weil Kalles Ansichten sich in diesem Fall zu seinen Gunsten auswirkten.

Kalle Starr hatte sich wieder ihm zugedreht. »Zieht los. Was uns am allerwenigsten nutzt, ist Bummelei.« Unwirsch hatte er sich dann auf dem Absatz abgewandt.

*

Und nun war es soweit, daß Zella recht behalten sollte. Der Schmale Tortor und Nanuk waren verloren; der Bürgerschaft ging der Donnerkeil verloren. Insgesamt war das ein ganz erheblicher Verlust. Der Schmale Tortor war einer der Gesündesten der Bürgerschaft, das Gewehr ihre einzige richtige Waffe, Nanuk der bewährteste Wächter und Metallhund-Zerstörer … ja, die Bürgerschaft würde ohne sie wesentlich übler dran sein.

Doch dem Schmalen Tortor blieb kaum Zeit zur Reue, und er war darum nur froh. Die Feinde rückten schnell heran. Er legte den Donnerkeil an und zielte.

Ehe er jedoch den Abzug durchziehen konnte, erhellte ein Blitz die Nacht. Verblüfft schaute der Schmale Tortor auf. Er hatte nichts vom Heraufziehen eines Gewitters bemerkt. Und es war auch kein Unwetter. Der Blitz war nicht gezackt, und er erlosch auch nicht sofort wieder, um von einem Donnerschlag abgelöst zu werden; statt dessen zuckte er in unnatürlich flacher Bahn gerade herab, schlug in einen Metallhund, der augenblicklich auseinanderbrach. Auch danach erlosch er nicht. Er sprang über zum benachbarten Metallhund, der sofort zerplatzte, dann zum nächsten, der ebenfalls zerbrach. Mit seinem Blick verfolgte der Schmale Tortor die Bahn des Blitzes zurück und sah, daß er aus einem oberen Stockwerk des alten Parkhauses hervorschoß. Schon platzten der dritte und vierte Metallmörder auseinander. Der Blitzstrahl wanderte dahin wie ein riesiger dünner Finger, Feind um Feind sprang in schwelende Stücke. Rauch quoll empor, Funken sprühten, Splitter klirrten. Bevor der Schmale Tortor das Geschehen begriff, war der trichterübersäte Bahnhofsvorplatz feindfrei. Nur glutrote Metalltrümmer blieben zurück. Gestank von verschmortem Plastikmaterial breitete sich aus.

Endlich erlosch der Strahl. Fassungslos starrte der Schmale Tortor hinüber zum Parkhaus. Im nächsten Moment schrie er unwillkürlich auf. Er sah ein Aufflammen wie von einem sehr hellen Stern und wußte, daß der Blitz direkt auf ihn herabfuhr – oder jedenfalls fast direkt, denn noch in derselben Sekunde sah er den Strahl über sich hinwegzischen, spürte einen Schwall fürchterlicher Hitze. Der Schmale Tortor wirbelte herum. Einer der sechs Metallhunde hinter ihm zersprang wie ein morscher Holzklotz.

Nanuk tat unvermittelt, ohne ein Knurren der Ankündigung, einen gewaltigen Satz. Eine giftige Nadel zuckte ihm entgegen. Er wich ihr

mit einer geschmeidigen Drohung seines bulligen Körpers aus und stieß dem metallenen Gegner seine Flanken der Länge nach gegen die Seite. Unter der Wucht des Anpralls kippte der Metallhund trotz seiner biegsamen Gliedmaßen um wie ein starrer Sägebock. Nanuk zerknickte ihm die Antennen zwischen den Zähnen. Der metallene Killer summte wie eine erboste Hornisse. Seine Nadel züngelte. Doch ehe er Anstalten dazu machen konnte, sie gegen Nanuk zu wenden oder sich aufzurichten, zermalmte der unglaublich starke Hund ihm den Hals aus Plastik, Kabeln, Servomechanismen und Leichtmetall.

Ein anderer Metallener rollte auf Nanuk zu. Der Schmale Tortor hieb ihm mit solcher Kraft den Kolben des Donnerkeils unter den künstlichen Kopf, daß das Un-Tier sich in hohem Bogen überschlug.

Der glutheiße Blitz zerschmetterte noch einen Gegner. Nur beiläufig bemerkte der Schmale Tortor, daß der Strahl diesmal noch flacher herüberfauchte, offenbar aus einem tieferen Stockwerk des Parkhauses. Aber noch hatte er keine Gelegenheit, sich darum zu kümmern. Zwei metallene Monster waren noch übrig und eine Gefahr, die sich nicht mißachten ließ. Der Feind kannte keine Flucht, trat nie den Rückzug an.

Der Schmale Tortor trat dem nächsten Metallhund frontal entgegen. Seine scharfen Augen nahmen zielsicher Maß. Die giftige Nadel verschwand im klobigen Lauf des Donnerkeils, und der Schmale Tortor brach sie mit einem kräftigen Ruck. Dann riß er die Waffe zurück und rammte die Mündung zwischen die rechteckigen roten Augenschlitze der Maschine. Buchstäblich auf Anhieb rührte sie sich nicht mehr.

Als der Schmale Tortor sich eilig umwandte, sah er Nanuk gerade dem letzten Metallhund den Garaus machen. Er hastete zur Ecke der Ruine an der rechten Straßenseite und spähte hinüber zum Parkhaus.

Es dauerte ein Weilchen, bis seine Augen die Dunkelheit zu durchdringen vermochten. Die Gestalt, die sich aus dem Schwarz des trostlosen Bauwerks löste, war ganz in Grau gekleidet und daher schwer zu erkennen. Dennoch kam sie ohne Zögern herüber zur Ecke, wo der Schmale Tortor stand. Der Lauf einer Waffe blinkte im Sternenlicht auf. Argwöhnisch hob der Schmale Tortor den Donnerkeil in Hüfthöhe.

Nanuk trottete von einem zerstörten Metallhund zum anderen und schnupperte daran. Irgendwie verdroß es ihn anscheinend, daß er nicht mehr von ihnen hatte zur Strecke bringen können. Dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Fremden. Er witterte ausgiebig, zeigte jedoch keine Anzeichen von Abneigung oder Mißtrauen. Der

Schmale Tortor fühlte sich dadurch ganz erheblich beruhigt. Auf Nanuk war Verlaß.

Wenige Meter vor der Ecke der geschwärzten Ruine – zugleich die Straßenecke – blieb der Fremdling stehen und hob eine flache Hand empor. Die Mündung seines Gewehrs wies bodenwärts. Bedächtig erwiderte der Schmale Tortor die unmißverständliche Geste. Der Graugekleidete war ein kleinwüchsiger, schwarzhaariger Mann mit krummer Nase und anscheinend gewohnheitsmäßig leicht zugespitzten Lippen, wodurch er aussah wie ein schlauer Vogel. Aber er war weder in irgendeiner Weise körperlich beeinträchtigt noch überhaupt ein Mitglied der Bürgerschaft. Er unterschied sich von ihr sogar durch die augenfällige Ebenmäßigkeit seines Körperbaus. Trotz seines kleinen Wuchses besaß er eine proportionierte Erscheinung. Seine Kleidung war schlicht, aber sauber und unbeschädigt, praktisch wie neu. Der Schmale Tortor spürte, daß es sich nicht um einen Nachkommen der Überlebenden des Wahnsinns der Ahnen handeln konnte.

»Sei mir gegrüßt, wie man hier auch grüßen mag«, sagte der Graugekleidete mit einer für die Begriffe des Schmalen Tortors sehr glattzüngigen Aussprache, die eine starke Neigung dazu aufwies, Silben zu verschlucken. »Man ruft mich Hege Krotzer, und ich bin Wissenschaftler der Grauen Garden. Das heißt, mit der Einschränkung, daß ich zwar noch Wissenschaftler bin, denn das kann mir keiner nehmen, aber als Grauer kann ich wohl nicht mehr gelten.« Er stieß ein rauhes Auflachen aus.

Der Schmale Tortor musterte ihn von oben bis unten. »Weshalb nicht? Deine Kleidung ist grau. Möchtest du nicht, daß ich dich ›Grauer‹ nenne?«

»Das ist kein Name. Ich heiße Krotzer. Du verstehst davon viel zu wenig. Ich …«

»Dann werde ich dich ›Kleiner Krotzer‹ nennen. Das klingt sehr einprägsam. Wir brauchen einprägsame Namen. Viele von der Bürgerschaft haben einen kranken Kopf und ein schlechtes Gedächtnis.«

Erneut lachte Krotzer heiser auf. »Das hört sich an, als könne man sich damit am Hinterteil schaben. Aber von mir aus. Komm mit, du unglücklicher Witzbold.« Der Schmale Tortor verspürte das Bedürfnis, sich schnellstens ins Kaufhaus und in Sicherheit zu begeben, um die Bürgerschaft davon zu unterrichten, daß doch noch einmal alles gutgegangen war. Zunächst mußte er aber herausfinden, was es mit diesem Graugekleideten auf sich hatte, der nicht mehr ›Grauer‹

genannt zu werden wünschte. Der Kleine Krotzer schlug die Richtung zum alten Parkhaus ein. »Hast du auch einen ›einprägsamen‹ Namen?« wollte er wissen, als sich der schmale Tortor ihm anschloß, gefolgt von Nanuk.

»Mich nennt man den Schmalen Tortor. Du siehst ja, wie schmal ich bin.« Er sah den Kleinen Krotzer an, den er um gut drei Köpfe überragte. »Wie kommt es überhaupt, daß du mitten in finsterer Nacht so ausgezeichnet sehen kannst? So was kenne ich sonst nur vom Feind und Nanuk.«

»Feind?« Der Kleine Krotzer wandte den Kopf. »Du meinst wohl die Spürhunde? Das sind keine Feinde. Ein Feind, das ist jemand, der dich haßt. Aber die Spürhunde sind geistlose Roboter. Es lohnt sich nicht, an sie nur einen Gedanken zu verschwenden. Haben sie schon viele von euch getötet?« Den letzten Satz fragte der Kleine Krotzer mit gepreßter Stimme.

»Zwölf oder fünfzehn, glaube ich. Ich weiß es nicht genau. Mit Zahlen über zehn habe ich ein bißchen Mühe.«

»So wenig?!« Der Kleine Krotzer wirkte aufrichtig erstaunt. »Eine ganze Serie dieser Maschinen ist produziert und eingeflogen worden, um euch aus dem Weg zu räumen, und mit so geringem Erfolg! Die Queen geht davon aus, daß die Spürhunde an jenem Tag Dutzende von euch erledigen.«

»Ich verstehe deine Worte nicht völlig«, antwortete der Schmale Tortor umsichtig, »aber ich vertraue darauf, daß du mir alles erklären wirst. Warum will man uns aus dem Weg räumen? Wir sind doch bloß bedauernswerte Spätopfer des Wahnsinns der Ahnen. Ist die ›Queen‹ eure Herrscherin? Wie macht man solche Spürhunde aus Metall? Wo wohnt ihr, und stammt ihr auch von den Ahnen ab? Wieso siehst du des Nachts so gut? Was ist das für eine Waffe, die du da hast, die Blitze verschießt?«

Der Kleine Krotzer lachte wieder auf. »Das sind viele und nicht eben leicht erklärbare Fragen auf einmal. Fangen wir mit den leichteren an.« Mit einer Hand hob er die Waffe kurz an. »Das ist ein Lasergewehr. Es erzeugt einen sehr heißen Strahl von stark gebündeltem Licht. Außerdem ist es mit einem Infrarot-Zielfernrohr versehen. Deshalb habe ich so gut getroffen.« Sie näherten sich dem Parkhaus. Es erhob sich sechs Etagen hoch, die allseitig offen waren; im Inneren sah man umrißhaft wie eine schwarze Säule den Trakt mit den Treppen und defekten Lifts aufragen. Die Rampen zwischen den einzelnen Etagen sahen aus, als hätte sich eine riesenhafte Schlange in Zickzackwindungen in dem Gebäude niedergelassen. »Über den Rest

unterhalten wir uns am besten beim Essen. Ich habe gewaltigen Hunger.«

Sie hielten auf das breite Maul des Haupteingangs zu. »Ein schlechtes Versteck«, bemerkte der Schmale Tortor. »Alles offen, kein abriegelbarer Raum. Zu viele Wege nach oben.«

»Ich verstecke mich nicht oben.«

»Nicht? Wo dann?«

»Unten.«

»Unten?« Vollkommen verdutzt verharrte der Schmale Tortor in der Zufahrt.

»Ja, gewiß. Weißt du nicht, daß das Parkhaus noch einmal soviel Tiefgeschosse hat? Na, macht nichts, ich habe es selber nur zufällig entdeckt.« Der Kleine Krotzer durchquerte die düstere Eingangshalle. Hastig lief der Schmale Tortor hinterdrein. Er brauchte sich nicht nach Nanuk umzuschauen. »Die Eingänge und die Abwärtsrampe sind verschüttet. Aber als ich meinen Gleiter nach oben steuern wollte, tat es hier so einen merkwürdigen Ruck. Kein Wunder, denn hier unter dieser Metallplatte ist ein Schacht.« Der Kleine Krotzer stampfte mit einem Fuß auf, und ein hohles Hallgeräusch erscholl. Er riß an der Wand einen von Rost und Moos kaum unterscheidbaren Hebel herunter. Die Platte schob sich in Schienen, die aus Alter knirschten und kreischten, im Boden zur Seite. Sie bildete die Hälfte einer Art von Lukendeckel. Eine Öffnung von etwa fünf mal fünf Meter zeigte sich; unter der anderen Hälfte befand sich eine gleich große Öffnung. Zusammen ergaben sie einen rechteckigen Schacht, an dessen beiden schmaleren Wänden Leitern aus Leichtmetall hinabführten. »War vielleicht früher ein Notausstieg oder so etwas. Jedenfalls ist der Mechanismus noch intakt.«

Der Schmale Tortor bückte sich und betrachtete den Fußboden. Er war schon mehrfach hier gewesen, andere auch, aber nie war ihnen dieser Schacht aufgefallen. Eine ziemlich hohe Schicht körniger, kalkiger Ablagerungen bedeckte den Betonboden, wahrscheinlich ein zusammengewehtes, verkrustetes Gemisch aus Staub, Sand sowie verschiedenartigem Gebrösel. Aufregung packte ihn. Was mochte sich da unten noch alles entdecken lassen?

Nanuk kam heran und starrte in den Schacht. Er rümpfte die Nase und schnaufte. Gleich darauf erreichte der Schwall warmer, stickiger Luft, die von drunten aufstieg, auch den Schmalen Tortor. Er war allerhand gewohnt, aber dieser Gestank verschlug sogar ihm den Atem. Moder und Verwesung beherrschten das Lüftchen. Er hustete. »Wie hältst du es bloß in diesem Geruch aus?«

»Gar nicht. Ich habe Filter in den Nasenlöchern.« Der Kleine Krotzer holte aus einer Tasche seiner grauen Jacke eine Handlampe, schaltete sie ein und befestigte sie mit einem Bügel an der Brusttasche. Mit der Flinkheit des Kleinwüchsigen schwang er sich in den Schacht hinunter. Der Lichtstrahl der Lampe tänzelte abwärts. »Komm.«

Der Schmale Tortor folgte ihm auf die Leiter. Bis auf festen Boden waren es lediglich drei Meter. Rasch kletterten sie ins erste Tiefgeschoß. Oben zeigte sich Nanuks dicke Nase, dann sprang der große Hund mühelos herab. Der Schmale Tortor verkniff die Lider und starrte in die mehr als nachtschwarze Finsternis ringsum. Eine mehrere Zentimeter hohe Staubschicht in durchgängigem Grau bedeckte alles, den Betonboden, die Reihen verrosteter Fahrzeuge in den Parkbuchten, die Skelette, die verstreuten Gegenstände, die Gerätschaften an den Wänden. Nanuk schnupperte umher und wirbelte dabei gehörig Staub auf.

Der Kleine Krotzer, der vorausging, beleuchtete eine Tür. Im nächsten Moment schwang er sie auf. Dahinter befand sich ein kleiner quadratischer Raum. An einer Wand standen ein großer Tisch aus hartem Plastikmaterial sowie mehrere Stühle. Wandschränke, füllten die drei anderen Wände bis unter die Decke aus. Einige Schranktüren klafften. Erregt sprang der Schmale Tortor vor. »Werkzeug! Werkzeug! Solches Werkzeug habe ich noch nie gesehen. Wozu ist es brauchbar?« Er betastete die metallenen Gegenstände, deren Zweck ihm zumindest auf den ersten Blick entging.

»Ich bezweifle, daß ihr sie gebrauchen könnt. Ihr habt keine Fahrzeuge, oder? Das sind Reparaturwerkzeuge.« Er hängte seine Lampe an die Wand überm Tisch und stellte sie auf stärkere Leistung ein. Fahle Helligkeit leuchtete den kleinen Raum aus. Er begann, mit verschiedenen Dingen von brandneuem Aussehen zu hantieren, die er vermutlich zuvor selbst auf dem Tisch bereitgelegt hatte. »Wo haust ihr eigentlich?«

Plötzlich empfand der Schmale Tortor eine Aufwallung von Mißtrauen. Er starrte die alten Werkzeuge an; sie bedeuteten eine Enttäuschung. Sie waren für die Bürgerschaft nutzlos. In ganz Sahrein gab es kein betriebstüchtiges Fahrzeug. »Warum hast du uns geholfen?« erkundigte er sich unvermittelt.

»Dir und dem Hund?« Der Kleine Krotzer widmete dem rastlosen Nanuk einen kurzen Blick, der von gelinder Beunruhigung zeugte. Nanuk reichte dem schwarzhaarigen Männlein bis in Brusthöhe. »Weißt du, ich habe *mich* grundsätzlich entschieden. Ich bin Wissenschaftler und deshalb gegen verantwortungslose Experimente.

Für euch kann ich nicht viel tun, aber ich bringe für euch das Mitgefühl auf, das ihr allermindestens verdient habt. Ich wollte euch noch ein paar heiße Tips geben.«

»Kann man damit Feuer machen?« wollte der Schmale Tortor interessiert wissen. »Wir haben lange Zeit den Vorrat an Wegwerffeuerzeugen im …« Der Schmale Tortor verstummte. Fast hätte er das Kaufhaus erwähnt. »Jedenfalls ist er längst aufgebraucht.«

»Graue Arda«, murmelte der Kleine Krotzer. »Nein, damit hat das nichts zu tun. Ich meine, ich kann euch einiges von meinem Wissen übermitteln, das euch das Leben ein bißchen erleichtern und vielleicht bessere Voraussetzungen für die Zukunft schaffen kann. Aber wegen der Spürhunde, die wir auf euch hetzten, hatte ich natürlich meine Bedenken, euch so einfach einen Besuch abzustatten. Als ich dich mit dem Hund von den Robotern eingekreist sah, fand ich, daß das doch eine vorzügliche Gelegenheit sei, um einen ersten Kontakt herzustellen und mich gut einzuführen.« Er setzte sich auf einen Stuhl und gab dem Schmalen Tortor mit einer Gebärde zu verstehen, er solle das gleiche tun. Er hatte zwei Blechbüchsen aufgerissen und sie in einen Kasten mit einer Anzahl von Schaltern daran gestellt. Das Gerät besaß eine Sichtscheibe, hinter der es die Büchsen offenbar erwärmte. Ein Duft nach unbekannter Nahrung verbreitete sich; unterdessen packte der Kleine Krotzer Löffel aus einer Klarsichthülle.

Der Schmale Tortor überlegte. Nicht alle Äußerungen seines neuen Bekannten waren ihm begreiflich, aber er strengte sein Gehirn mächtig an und schlußfolgerte, daß der Kleine Krotzer von seinen Oberlingen, deren Absicht es war, die Bürgerschaft durch die Metallhunde ausrotten zu lassen, abgefallen sein mußte. Der Schmale Tortor nahm Platz. Er stellte den Donnerkeil zwischen seine Knie. Hochinteressante Aussichten zeichneten sich ab. Zuerst aber mußte er in Erfahrung bringen, was sich der Kleine Krotzer von alldem versprach. »Da sind noch Fragen zu beantworten«, merkte er an.

»Ich habe es nicht vergessen«, erwiderte der Kleine Krotzer unwirsch. Das Gerät stieß einen Klingelton aus, und er öffnete die Sichtscheibe, um die erwärmten Büchsen herauszunehmen. »Also … fangen wir nicht bloß mit dem Essen, sondern auch mit dem Unterricht an …«

*

Der Ringo fiel durch Samtnacht und Sternenflirren dem Planeten Onyx entgegen. Farewell-Paal betätigte sich als Pilot. Die anderen

Mitglieder der Loge betrachteten durch die Panzerprotop-Kuppel den Planeten, der stetig sichtbar näherrückte. Die Kugel, die da im All schwebte, zeichnete sich vor allem durch Braunschattierungen, weißgraue Farbtöne und das Blau von Wasser aus.

»Eine Schande«, bemerkte Dime Mow, »daß der Menschheit ein so schöner Planet verlorengegangen ist.«

»Du weißt ja noch gar nicht, wie's da unten aussieht«, wandte Hadersen Wells ein.

»Alle bekannten Daten verweisen auf große Erdähnlichkeit«, äußerte Tsien-Wan nüchtern. »Die Abweichungen sind geringfügiger Natur. Insofern würde ich Dime recht geben.«

»Arbeitet ihr etwa gegen mich zusammen?« meinte der Logenmeister mißmutig. »Erdähnlich, pah! Auf der Erde gibt's Gegenden, die sind die reinste Hölle.«

»Hölle ist dort, wo Menschen ihre Umgebung dazu machen«, sagte Luther Straightwire.

Nur Maury und Winchinata Jacques blieben abseits im Hintergrund. Sie unterhielten sich getuschelt, aber sehr lebhaft.

»… dich mit diesem blöden Kerl einläßt, kann das nur Unruhe stiften«, sagte Maury mit gerötetem Gesicht.

»Verstehe ich nicht«, erwiderte Winchinata kurzangebunden. »Beunruhigen könnte das doch bloß jemanden, der sich daran stört. Aber wen ginge es denn was an?!«

»Win, du stellst dich einfältig. Zum Beispiel stört es mich. Ich will nicht, daß dieser eingebildete, überhebliche,- sture Klugschwätzer sich zwischen uns drängt.«

»Was soll das? Wir sind doch nicht verheiratet. Ich …«

»Wir könnten's längst sein, wenn du wolltest. Es gibt genug Welten, wo …«

»Hör auf mit diesem Sternenstaub, ja? Nie war davon die Rede, daß wir einen Mandolinenklub aufmachen.«

»Wir sind Zwillingsschwestern, Win.«

»Na und? Du bist eifersüchtig, das ist alles.«

Maury seufzte unterdrückt. »Das muß man ja wohl im Zusammenhang sehen, nicht als Gegensatz. Ich finde, du …«

Laute Ausrufe, die von den Männern der Loge vom am Kontrollpult kamen, unterbrachen ihren Wortwechsel bis auf weiteres. »Da!« – »Da!« Dime Mow und Hadersen Wells hatten das Wörtchen fast gleichzeitig hervorgestoßen. »Was ist das?« fügte Dime Mow hinzu.

»Anscheinend eine Rakete.« Farewell-Paal beugte sich über die Instrumente. »Hm-hm. Unbemannter Flugkörper. Feststoffantrieb.

Primitives Ding. Ob das uns gilt?«

»Schnell, Flugbahnberechnung«, sagte Hadersen Wells. »Wir müssen wissen, wo die Rakete gestartet worden ist.«

Farewell-Paals Fingerkuppen huschten über etliche Tasten dahin. In diesem Moment erlosch der feurige Schweif der Rakete. »Nein, sie ist nicht auf uns abgezielt worden«, stellte Tsien-Wan fest. »Der Flugkörper geht in eine Kreisbahn um Onyx. Wahrscheinlich befördert er irgendeinen Satelliten hinein.«

»Hast du die Daten?« fragte Hadersen Wells. Er starrte auf die Bildschirme, aber von dem Objekt war nichts mehr festzustellen.

»Ja. Die Abschußstelle muß sich ungefähr in dieser planetaren Zone befinden.« Farewell-Paal drückte einen Knopf, und der Computer projizierte einen kleinen weißen Kreis auf die Scheibe, die Onyx auf dem Ortungs-Bildschirm darstellte. »Nähere Angaben über die Beschaffenheit dieser Zone noch nicht möglich. Wie du selbst siehst, liegt sie jedoch im Festland.« Er schaute aus dem Pilotensessel zum Logenmeister auf. »Bleiben wir auf Kurs?«

»Selbstverständlich. Erst einmal gehen wir in einen Parkorbit und untersuchen die Verhältnisse aus der Höhe. Alle Ortungsinstrumente auf Maximalleistung. Es ist mir lieber, wir sind im Bilde, ehe wir auf der Bildfläche erscheinen.«

Dime Mow kräuselte die Lippen und verdrehte die Augen. »Für einen ehemaligen Summacum fabrizierst du reichlich fade Bonmots. Große Mutter! Ich hoffe bloß, wir erscheinen nicht zu früh auf den Bildschirmen dieser Leute, die dort unten so freigebig mit ihren Raketen sind.«

»Das hätten wir uns eher überlegen müssen«, bemerkte dazu Straightwire. »Aber deshalb haben wir ja den Ringo genommen.«

»Weiß ich alles selber«, entgegnete Dime Mow. Er spürte ein wenig Schweiß in den Brauen. Es wäre ihm lieber gewesen, sie stünden bereits auf der festen Oberfläche des Planeten. Hier oben in der Kreisbahn fühlte er sich allzu schutzlos, obwohl ihm klar war, daß dies Gefühl trog; auf dem Land waren sie Raketenangriffen ebenso offen preisgegeben wie im Orbit. Er dachte an das Schicksal der OTTAWA. Im ganzen Sternenreich war das Leben zu einer ständigen Flucht geworden. Der Terranaut Dime Mow war kein Feigling, das hatte er oft genug bewiesen; andernfalls wäre er auch kein Terranaut gewesen. Häufig jedoch fragte er sich, ob es nicht besser wäre, wenigstens direkt gegen das Konzil zu kämpfen. Aber Wells lehnte den direkten Widerstand im Augenblick ab. »Es gilt die nächsten Jahre zu überleben, um dann den Kampf wieder aufzunehmen, wenn die

Wachsamkeit der Garde nachgelassen hat«, verkündete der Logenmeister bei jeder Gelegenheit.

Mow schenkte seine Aufmerksamkeit wieder Onyx. Der Planet begann allmählich den Rahmen des Blickfeldes zu sprengen.

Falls es uns tatsächlich gelingt, dachte Dime Mow, *die Position von Shondyke herauszufinden, wäre das für uns Terranauten ein großer Trumpf. Die Grauen Garden wären viel angreifbarer als gegenwärtig. Aber ich kann mir wahrhaftig nicht vorstellen, was Onyx mit Shondyke zu schaffen haben sollte. Win spekuliert zuviel. Ein einzelnes Wörtchen eines Sterbenden ist in einer logisch einwandfreien Beweiskette kein vollwertiges Glied.* Er wandte den Kopf und schielte hinüber zu den Zwillingsschwestern, die sich am Rand der Zentralebene, unmittelbar unter der Abwärtsschräge der Panzerprotop-Kuppel, um einen Schalensitz lümmelten, vertieft in ein sichtlich hitziges, aber leise geführtes Gespräch. *Was mag mit den beiden los sein?* überlegte er. *Sonst sind sie immer ein Herz mit zwei Seelen. Na, bei ihrer Geschwätzigkeit kann es nicht lange dauern, bis wir alle wissen, worum es sich dreht.* Er bemerkte, daß das Paar oft herübersah und Luther Straightwire anschaute. Er grinste verstohlen. *Sollte mich wundem, wenn die beiden rothaarigen Satansgrillbraten nicht um diesen arroganten Klugscheißer Streit bekommen haben! Gönne ich ihnen. Allen dreien.*

*

Die Loge an Bord des Ringos hatte unwissentlich bereits allen Anlaß zu ernster Sorge. Der Tag hatte für Queen Zalia äußerst schlecht angefangen. Die Tatsache, daß Snatcher, der Leiter der Wissenschaftlergruppe, auch keinerlei Erklärung für Hege Krotzers Verschwinden anzubieten gewußt hatte, führte in der vergangenen Nacht schon dazu, daß sie miserabel schlief. Trotz der Nachhilfe durch starke Amino-Präparate war sie in wüsten Träumen von sonnenhellen Feuerkugeln verfolgt worden, sah Gebirge bersten, das Erdreich sich aufbäumen. Beim letzten Mal verwandelte sich die helle Kugel langsam in die ledrige Glatze von Hauptmann Juniperus. Sie erwachte mit einem klebrigen Gefühl von Ekel in der Kehle.

Der Dienstbetrieb in der Basis war nach der im Sternenreich üblichen Terra-Normzeit geregelt, aber die Rotationsdauer Onyx’ war etwa zwei Stunden kürzer als Terras, und weil überdies die Sommerperiode herrschte, drang von draußen schon Helligkeit herein, als Zalia sich aus der Horizontalen schwang und durch einen Knopfdruck die Blenden vorm Ganzwandfenster nach den Seiten rollen

ließ. Die Scheibe tönte sich unter der Lichteinwirkung ein wenig dunkler, um den Grellfaktor zu mindern. Zalia seufzte und stützte den Kopf in die Hände. Sie fühlte sich entkräftet und auch moralisch ausgelaugt. Juniperus ging ihr in einem Maß auf die Nerven, daß sie sich ernsthaft mit der Frage befassen mußte, ob sie ihn in seiner Funktion als ihr Adjutant nicht von einem der fünf anderen ihr außer ihm unterstellten Hauptmänner ablösen lassen konnte, obwohl er von allen der Dienstälteste war und – das mußte man ihm wohl oder übel zugestehen – über die meisten Erfahrungen verfügte. Es war ein recht heikles Problem.

Sie stand auf und streifte sich das Morgengewand über. Es war grau wie das meiste bei den Grauen Garden. Zwar war die graue Farbe außer bei den dienstlichen Uniformen nicht zwingend vorgeschrieben, aber das Grau war schon seit langem zu einem solchen Inbegriff der Truppe geworden, daß man auch intern jeden scheel angaffte, der anders als weitmöglichst grau daherkam. Einen Luxus hatte sie sich allerdings nicht nehmen lassen: das Kleidungsstück bestand aus fotosensitivem Stoff, darauf molekular-programmiert, sich dem Körper des Trägers ganz eng anzuschmiegen. Ungeheuer sanfte, nur auf einem so empfindsamen Gewebe wie der menschlichen Haut spürbare Vibrationen begannen nun die Durchblutung zu fördern, die Leere aus dem Gehirn zu vertreiben, und die Gemütsverfassung Queen Zalias besserte sich rapide, ihre Gliedmaßen und ihr Blick füllten sich mit einem Anflug von Wärme. Ihre Laune besserte sich ein wenig.

Aber es verstand sich von selbst, daß solche blütenzarten Ansätze angesichts des allmorgendlichen Wiedersehens mit Hauptmann Juniperus ersticken mußten.

An diesem üblen Morgen kam er sogar wesentlich früher als sonst. Sie hörte seine markigen Schritte den Korridor herauf stapfen, während sie die Tasten des Nahrungscomputers drückte. Er ging schneller als gewohnt, sogar beträchtlich schneller. Wäre es bei Juniperus nicht völlig unvorstellbar gewesen, sie hätte behauptet, er liefe. Außerdem klopfte er an die Tür wie ein Verrückter. Das ärgerte Zalia, deshalb wartete sie, bis der Nahrungscomputer eine Schnitte Gala-Mix ausgab, ein handtellergroßes, daumendickes Küchlein aus Früchten und Zerealien, reich an Vitaminen A, C und E, dazu einen großen Becher Gemüsesaft. Danach erst tippte sie mit einem Zeigefinger geziert auf die Taste des Türöffners. Mit einem leisen Rollgeräusch verschwand die Tür in der Wand.

Hauptmann Juniperus trat mit ausdrucksloser Miene über die Schwelle. Er vollführte einen zackigen Gruß und neigte dabei knapp

den Kopf, eine Geste, die Zalia zwangsläufig Ausblick auf seine runzlige Glatze gewährte. »Bedaure die frühe Störung, Centurio«, sagte er so schnell, daß es sich kaum verstehen ließ. »Wir haben Ausfälle zu beklagen.«

»Ausfälle?« Zalia strich sich das dunkelblonde Haar aus der Stirn und ließ die Gala-Mix, von der sie soeben hatte abbeißen wollen, wieder sinken. »Drücken Sie sich gefälligst deutlicher aus, Hauptmann.«

»Unter den Spürhunden, Centurio«, erklärte Juniperus unbeeindruckt. »Die gesamte gestrige Abteilung ist in der Nacht ausgeschaltet worden. Wir haben …«

»Ausgeschaltet?« rief Zalia. »Von wem?« Zuckungen suchten ihren Magen heim. »Ohne meine Erlaubnis?«

Juniperus sah sie an, als zweifle er an ihrem Verstand. Wahrscheinlich tat er es auch. »Ich meine ›ausgeschaltet‹ nicht im Sinne von ›abgeschaltet‹, sondern im militärischen Sinn, denn die Abteilung ist vernichtet worden. Wir haben …«

»Was? Vernichtet? Die ganze Abteilung? Wie haben diese ekligen Wilden das gemacht?«

»Die sogenannten Wilden waren daran günstigenfalls beteiligt, Centurio«, sagte Juniperus in einem Tonfall, dem man anmerkte und anmerken sollte, daß es ihn Mühe kostete, Geduld zu bewahren. »Ein Großteil der Spürhunde ist mit einem hochmodernen Lasergewehr zerstört worden. Die Aufzeichnungen des Computers lassen daran keinen Zweifel zu. Snatcher und ich sind über dies Vorkommnis einer Meinung, Centurio.«

»Sie meinen, daß … Hege Krotzer …?« Queen Zalia ließ sich, auf einmal wieder von Mattigkeit befallen, in einen Sessel sinken. Ihr Morgengewand spannte sich über den Rundungen ihres Körpers. Sie lenkte den Blick zur Fensterwand hinaus.

»Sie sagen es, Centurio«, bestätigte Juniperus. »Klarer Fall von Verrat. Erlauben Sie mir den Hinweis, daß ich zu dieser Einsicht schon gestern gelangt bin.« Mühsam unterdrückte er ein hämisches Grinsen. »Leider ist das noch nicht alles, Centurio. Wir haben über Onyx einen Ringo geortet. Er flog zur gleichen Zeit ein, als die Rakete mit dem Kamerasatelliten gestartet worden ist, und bei der Flugbahnbeobachtung haben wir zufällig auch den Ringo bemerkt.«

»Das bedeutet, daß sich schon wieder ein größeres Raumschiff im System aufhält.«

»Ja, Centurio.« Juniperus ließ sich seine Geringschätzung mindestens zu dreißig Prozent anmerken.

»Und überdies haben die Personen an Bord davon Kenntnis, daß wir vorgestern ein Raumschiff vernichtet haben, denn sonst wären sie diesmal nicht so vorsichtig gewesen, für die letzte Strecke einen Ringo zu nehmen.«

Hauptmann Juniperus riß die Augen auf. So weit hatte er nun auch wieder nicht gedacht. »Genau meine Meinung, Centurio«, brabbelte er hastig. »Wie lauten Ihre Befehle?«

»Soll das heißen, daß Sie noch überhaupt nichts veranlaßt haben, Hauptmann?« schnauzte Zalia ihn an. Sie straffte sich.

»Ich habe selbstverständlich sofort für die Garde Alarm gegeben, Centurio. Wir sind auf alles vorbereitet. Der Ringo liegt gegenwärtig noch in einem Parkorbit. Wir haben ihn in der computerisierten Zielerfassung. Soll ich Feuerbefehl geben?«

Queen Zalia überlegte. Vielleicht wäre es klüger gewesen, diesmal zu versuchen, diese äußerst hartnäckigen neugierigen Schnüffler gefangenzunehmen. Aber sie sah darin ein zu großes Risiko. Man konnte nicht wissen, welche Erkenntnisse die Beobachter aus dem Orbit bereits ans Mutterschiff berichteten. Außerdem gab es noch Krotzer. Sie hegte nicht länger irgendeinen Zweifel an seiner Komplizenschaft. Krotzer mußte mit der Sprache herausrücken. Es gab genug Mittel und Wege, um das zu erreichen. Allerdings mußten sie dazu erst einmal seiner habhaft werden. Ein anderes Problem war, daß das Mutterschiff des Ringos, sobald sie ihn vernichteten, möglicherweise aus dem System verschwand und dort, woher es gekommen war, in bezug auf den angeblich leblosen Planeten Onyx eine Menge Aufsehen verursachte. Doch das war jetzt gleichgültig. Erstens hatte sie einen unmißverständlichen Befehl, der lautete, daß fremde Raumfahrzeuge über Onyx nicht geduldet werden durften; zweitens hatte sich Snatcher gestern dahingehend geäußert, daß er mit einem baldigen erfolgreichen Abschluß der Experimente rechne.

Sie stand auf. »Konnte man das Raumschiff, von dem der Ringostammen muß, bisher nicht orten?«

»Leider nicht, Centurio.«

»Man soll Tiefenortungen vornehmen, bis seine Position ermittelt ist.« Sie trank gedankenverloren Gemüsesaft. »Ich bin in zehn Minuten im Kommandoraum.«

»Und was ist mit dem Ringo?« erkundigte sich Hauptmann Juniperus.

»Selbstverständlich abschießen«, antwortete Zalia. »Sie kennen die Anweisungen so gut wie ich, oder?«

*

»Da steigen noch mehr Raketen auf«, sagte Farewell-Paal und zeigte mit dem Finger. Von Onyx' Oberfläche lösten sich, verfolgbar mit dem bloßen Auge, winzige Lichtpünktchen. Ein Blick auf den Bildschirm bestätigte, daß sie aus derselben planetaren Zone kamen wie die zuvor beobachtete Rakete. Über Farewell-Paals Schulter hinweg betrachtete Dime Mow die Instrumente. Hadersen Wells zog die Direktbeobachtung vor und spähte angestrengt durch die Panzerprotop-Kuppel des Ringos. »Sechs Stück«, ergänzte Farewell-Paal. »Unsere Unbekannten ziehen allem Anschein nach ein ganzes Satellitennetz auf.«

Maury und Winchinata hatten mittlerweile ihre Diskussion fürs erste beendet und sich wieder zu den übrigen Mitgliedern der Loge gesellt. Maury hatte eine übellaunige Miene aufgesetzt.

»Die Flugkörper schwenken ja in unseren Orbit ein«, bemerkte Dime Mow und hob den Blick von den Instrumenten zur Panzerprotop-Kuppel. Sowohl sein Ton wie auch sein Gesichtsausdruck verrieten einen Anflug von Beunruhigung. »Man könnte meinen …«

»Das sind keine harmlosen Trägerraketen«, rief plötzlich Luther Straightwire. »Das sind Geschosse, wahrscheinlich mit Atomsprengköpfen.« Er stürzte zum Pilotensessel wie ein Adler. »Ausweichmanöver einleiten!«

»Zu spät!« heulte Farewell-Paal auf. Vor Schrecken war er in so abartigem Maß erbleicht, daß seine krankheitsbedingt runzlige Haut aussah wie ranziger Käse. »Nicht mehr zu schaffen. Sie sind schon zu nah!«

Hadersen Wells hob beide Arme und gebot damit Ruhe. »Keine Panik! Auf eure Plätze! Wir müssen eine Loge bilden und einen psionischen Schutzschirm errichten.« Der Logenmeister ließ sich in einen Schalensitz fallen, während seine Treiber nach allen Seiten sprangen und ihrerseits die restlichen Sitze einnahmen. »Konzentriert euch!«

Die Loge trat eilends auf geistiger Ebene miteinander in Kontakt. Ihre Mitglieder verschmolzen bewußtseinsmäßig zu einer Einheit, boten durch ihre Willenskraft PSI-Gewalten auf und ließen sie einem gemeinsamen Strom zufließen, der in ein ungeheuer starkes para-energetisches Feld mündete, aus dessen amorpher Struktur sie einen psionischen Schutzschirm schmiedeten. Die Mitglieder der Loge ruhten in angespannter Haltung, die von höchster Konzentration zeugte, in den Schalensitzen des Ringos.

Hadersen Wells hatte gerade noch rechtzeitig die richtige Entscheidung gefällt. Wenige Sekunden nach dem Zustandekommen des psionischen Schutzes zuckte außerhalb des kleinen Beiboots ein greller atomarer Blitz auf, dem sich sofort eine zweite derartige Explosion anschloß. Mehrfaches Stöhnen hallte durch die Panzerprotop-Kuppel. Aber der psionische Schutzwall hielt stand. Selbst die Hitzeentwicklung der Atomexplosionen drang nur in unbedeutenden Schüben ins Innere des Beiboots. Eine weitere Nuklearrakete verging wirkungslos in der Explosion ihres Sprengkopfes. An den Instrumentenkonsolen begannen Strahlungsmesser wie rasend zu ticken.

Im folgenden Moment schien der Ringo in eine Sonne gestürzt zu sein. Der gleißende Blitz von drei gleichzeitigen nuklearen Explosionen ließ jede Farbe zu fahlem, wie durchscheinenden Blauweiß verblassen. Die Mitglieder der Loge verspürten im geistigen Bereich einen furchtbaren Ruck, der das Bewußtsein zu entwurzeln drohte, nahezu die Verankerung im Materiellen zerriß. Eine fürchterliche Hitzewelle durchfuhr den Ringo. Metall begann zu ächzen. Von mehreren Lippenpaaren kamen unbewußt laute Schreie des Entsetzens. Die psionische Schutzhülle war für einen kaum meßbaren Sekundenbruchteil ins Wanken geraten, und atomare Glut fraß den Ringo an.

Dann war die Belastungsprobe durchgestanden. Doch der Ringo trudelte aus seinem Orbit, geriet unter den Schwerkrafteinfluß des Planeten und trieb auf die Lufthülle zu.

Hadersen Wells schlug nach hartem Kampf gegen ihr plötzliches scheinbares Bleigewicht seine Lider auf. Er spürte salzigen Schweiß auf seinen Lippen. Seine Gelenke schienen sich in Gelee verwandelt zu haben. Auf den Armen stemmte er sich aus dem Schalensitz hoch. Es flimmerte ihm vor den Augen. »Das war knapp«, murmelte er und schwankte hinüber zum Kontrollpult. Zugleich mit ihm ließ Luther Straightwire den Blick über die zum Teil allerdings ausgefallenen Instrumente schweifen.

»Magnetringe an vier Stellen durchgeschmolzen«, zählte Straightwire mitausdrucksloser Stimme die auf Anhieb feststellbaren Schäden auf. »Außenbordantenne vernichtet. Lasergeschütz implodiert. Ausfall erheblicher Computerkapazitäten. Energiereaktor defekt.« Er schwieg. »Ferner zahlreiche imperzeptible Kleinschäden.« Er sah Hadersen Wells von der Seite an. »Ich würde sagen, wir können gerade noch eine Notlandung schaffen.« Seine Miene verdüsterte sich ungewohnt stark. »Wie wir das ohne größere technische Anlagen

reparieren sollen, ist mir aber ein Rätsel. Allein die Magnetringe …«

»Später«, unterbrach ihn Wells. »Erst müssen wir die Notlandung bewältigen. Laß mich in den Pilotensitz.«

»Aber ich …«

»Nein, ich mache das.« Er wandte den Kopf. »Bleibt alle auf euren Plätzen! Sicherheitsgeschirre auszurren! Wir müssen eine Notlandung bauen.« Er warf sich in den Pilotensessel und schlug den Handballen auf die Kipptaste an der rechten Seite. Breite, elastische Gurte schossen aus dem Sessel. Sie legten sich nach einem vorprogrammierten Muster über seine Gestalt und rasteten magnetisch ein.

Die übrigen Mitglieder der Loge stießen noch den einen oder anderen Schnaufer aus, dann folgten sie seinen Anweisungen und zugleich seinem Beispiel.

Nur Straightwire zögerte noch. »Schwer zu sagen, wie lange der Energiereaktor noch mitmacht«, meinte er gedämpft, so daß die restlichen Treiber ihn nicht verstehen konnten. »Wir müssen ziemlich schnell hinunter, sonst stürzen wir unkontrollierbar ab.«

Der Logenmeister nickte bedächtig. Er stellte sich jetzt ganz auf seine schwere Aufgabe ein, und die Erschöpfung, die ihn eben noch gezeichnet hatte, schien er wie ein lästiges Gespinst abgestreift zu haben. »Das Gesetz der Schwerkraft gehört zu jenen Gesetzen, die nur etwas taugen, wenn man sie überwinden kann«, sagte er mit verzerrtem Lächeln. Flüchtig blickte er auf und dem Treiber ins Gesicht. »Ich werde mein Bestes tun.«

Straightwire legte eine große Hand auf Wells' Schulter. »Das steht außer Zweifel.« Er eilte hinüber zum benachbarten Schalensessel.

Die planetare Gravitation zog den Ringo immer merklicher an. Erste atmosphärische Partikel begannen auf der dreiwandigen Stahl- und Isolierumhüllung des diskusförmigen Beiboots zu verglühen. Hadersen Wells orientierte sich rasch; es war seine Absicht, innerhalb des Landstrichs niederzugehen, wo man die Raketen gestartet hatte. Größtmögliche Nähe zum Gegner bot die einzige Gewähr dafür, daß man nicht noch einmal atomare Waffen gegen sie zum Einsatz brachte. Mit einer Handbewegung, die einem entschlossenen Ruck glich, warf er den Notantrieb an; im Rumpf des Ringos begann der Energiereaktor leicht holprig zu dröhnen. Das hohe Singen des Ionenausstoßes schwoll empor. Der Ringo nahm langsam, aber stetig Fahrt auf, entrang sich dank der Schubkraft des Ionentriebwerkes dem aussichtslosen freien Fall. Hadersen Wells beschleunigte das Boot immer mehr, während er mit Hilfe der Computer, soweit sie noch

intakt waren, das Zielgebiet in der Kurspeilung behielt und die dazu erforderlichen Manöver flog.

Das Flirren der Reibungshitze umflirrte den beschädigten Ringo wie eine Aura. Dumpfes Orgeln und Brausen verbreitete sich in den immer dichteren Luftschichten, in die das Boot eintauchte. Der Diskus schien auf einem Sonnenstrahl zu reiten. Naturgemäß mußte er von der Planetenoberfläche aus mit bloßem Auge sichtbar sein, wie ein Komet oder ein großer Meteor, und sie konnten bloß hoffen, daß der Gegner darauf verzichtete oder nicht darauf vorbereitet war, weitere Atomraketen zu verschießen.

Hadersen Wells war aus Anspannung und Konzentration inzwischen am ganzen Körper wie in Schweiß gebadet. Der Energiereaktor neigte allmählich zum Stottern. Der Ionenausstoß erfolgte nicht länger gleichmäßig, sondern in wie ausgehusteten Schüben. Mittlerweile ließen sich die Formationen der planetaren Oberfläche erkennen.

Dime Mow und Luther Straightwire unterstützten die heikle Pilotentätigkeit des Logenmeisters, indem sie ihm von ihren Plätzen aus Meßergebnisse zuriefen, die ihm aufgrund von Beschädigungen nicht länger automatisch zugingen, für die manuelle Steuerung und das Beibehalten einer halbwegs stabilen Flugbahn jedoch ihre Bedeutung besaßen.

»Auf zwanzig Ostwind aus achtzehn Uhr, Stärke sechs.«

»Kaltfront mit Niederschlägen auf vierzehn. Nördlich Hoch mit äquatorialen Kalmen. Empfehle höhenkonstantes Ausweichmanöver Richtung fünfzehn Uhr für drei Minuten.«

Der Ringo glitt aus der Strato- in die Troposphäre, so daß Wells nun sowohl auf die Wind- und Wetterverhältnisse achten wie auch die Geschwindigkeit wesentlich senken mußte, denn in dieser untersten und dichtesten Schicht eines jeden planetaren Luftmantels gab es je Raumeinheit soviel Gasmoleküle, daß die Reibungshitze bei Höchstgeschwindigkeit gefährlich angestiegen wäre, und unter Umständen sehr wohl die Isolierung des Beiboots überfordert hätte.

»Okklusion mit Nimbostratustendenz auf zehn. Zwölf Uhr ohne Turbulenzen.«

Das Zielgebiet hatte erst vor kurzem die planetare Nachtseite verlassen. Nun konnte man erkennen, daß es sich um einen zerklüfteten Landstrich handelte, den zahlreiche tiefe Schluchten durchzogen. Südwestlich davon erstreckte sich ein ungefähr zehn bis zwölf Kilometer breiter Streifen Wüste. Das Schluchtenland bot aus der Höhe einen eindrucksvollen Anblick; es bestand aus von Wind und Regen erosiertem rotbraunen Kalkgestein, das Kegel, Quader, Säulen

und Türme von teilweise schwindelerregender Höhe umfaßte, und manche der Schluchten mit ihren nahezu senkrechten Wänden waren so tief eingekerbt, daß man nicht bis auf den Grund sehen konnte. Diese besonders tiefen Schluchten verzweigten sich inmitten der bizarren Kalksteinblöcke wie blauschwarze Adern.

Ein Anblick, der ebenso beeindruckend war, obwohl auf völlig andere und daher damit nicht vergleichbare Weise, entfaltete sich auf der anderen Seite des Wüstenstreifens. Eine große Ruinenstadt von länglicher Ausdehnung bedeckte das Land nach Westen hin; aus der Luft herrschten die Farben Grau und Grün unter Einschluß aller ihrer Schattierungen vor, so daß die Reste der Stadt ganz außerordentlich düster und unheimlich wirkten, wie ein dämonisches Trugbild. »Große Mutter«, murmelte jemand. Hadersen Wells ließ sich jedoch gegenwärtig noch nicht ablenken, weder durch Aussicht noch durch irgendwelche Äußerungen. Ein sehr heikles Manöver stand noch bevor, nämlich die Landung. Immerhin hielt der Energiereaktor offenbar durch.

Er riß den Diskus herum und flog eine weite Kurve. Im Süden lagen die äußersten Ausläufer des Schluchtenlandes und ebenso die abgelegensten Trümmerhaufen der Ruinenstadt fast beieinander, bildeten so ein gigantisches V. In dessen spitzem Winkel war der günstigste Ort zum Landen, denn von dort aus konnten sie sowohl in die Ruinenstadt wie auch das Schluchtenland vordringen; für Wells bestand kein Zweifel daran, daß die Unbekannten, die sich bei ihrem Treiben auf Onyx so ungern erwischen lassen mochten, sich in den Schluchten eingenistet hatten. Sie boten sich zu diesem Zweck geradezu an.

Je weiter die Geschwindigkeit des Ringos sank, um so stärker begann der Rumpf zu schlottern, der Diskus schlingerte, als triebe er bei starkem Seegang auf einem Meer. Vor allem die Schäden an den Magnetringen verursachten spürbare Instabilisierungen der Flugbahn.

Hadersen Wells lenkte den Diskus von Süden her auf die Wüstenebene zu. Dort war eine Notlandung am ehesten möglich. Er ließ den Apparat absinken und schaltete das Triebwerk aus. Unten schien sich die Wüste zu entrollen wie eine gelbe Woge. Das Schluchtenland wirkte wie eine Masse von angeschwemmtem Kork.

Dann lief alles rascher ab, als es den Beteiligten eigentlich lieb war, und sie erhielten keine Gelegenheit dazu, sich richtig darauf einzustellen. Der Bauch des Diskus’ berührte den Sand. Ein Kreischen wie von einer gewaltigen Schleifmaschine erscholl. Die Magnetringe zerbarsten vollends, und ihre Bruchstücke flogen in hohem Bogen

nach allen Richtungen davon. An der Unterseite des Ringos erzeugte die Reibung einen unaufhörlichen Schwall von Funken. Das Wrack – denn so mußte man den Ringo inzwischen wohl bezeichnen – schrammte langsam zu einem Halt.

Im selben Moment, als es stand, quoll schwarzer Rauch unter die Panzerprotop-Kuppel. Tief im Rumpf fing es an zu brodeln. Wells ließ das Sicherheitsgeschirr zurückschnappen und sprang mit wenigen Sätzen zum Einstiegsschacht. Aus dem Maschinenraum blakten in düsterem Rot Flammen, und der schwarze, rußige Qualm bezeugte, daß da Plastikmaterial und Schmierfette brannten. Auch die Treiber verließen schnellstens ihre Plätze. In aller Hast rafften sie ihre zusammengestellte Ausrüstung an sich und klommen den Zentralschacht hinunter zur Luke.

»Lauft!« keuchte Wells. »Vor allem müssen wir weg von hier.« Er ächzte, als ihm von draußen eine kaum geringere Hitze als die des Feuers im Maschinenraum entgegenschlug. »Maury, hast du auch die Nahrungskonzentrate?« Er lachte gezwungen. »Hier gibt's sicher keine Oase mit Delikatessen-Shop.« Er rief den Treibern nach, die sich im Laufschritt vom Ringo entfernten: »Ostwärts! In die Schluchten! Hört ihr? Die Schluchten!« Dime Mow, der sich von seiner Beleibtheit keineswegs bremsen ließ, wandte kurz den Kopf und nickte zum Zeichen, ihn verstanden zu haben. Wells schlug die Luke des Ringos von außen zu, weil er verhindern wollte, daß hier schon in wenigen Minuten eine riesige Rauchsäule aufstieg. Die Entdeckung des Wracks war selbstverständlich nur eine Frage der Zeit, aber er gedachte den Gegner dabei nicht zu begünstigen. Dann schloß er sich den Treibern an, unterm Arm ein Lasergewehr. Besorgt merkte er, daß die Loge im gelbbraunen Wüstensand eine breite Spur aus vielen Fußabdrücken hinterließ.

*

Mit fast melodischem Summen sauste der Gleiter auf seinem Magnetfeld durch den Wüstenstreifen zwischen den Ruinen Sahreins und den Canyons. Hege Krotzer kauerte affenartig hinter den Kontrollen und spähte ins Flimmern der Hitze. Er empfand den Kitzel des Abenteuers. Das war einmal etwas anderes als das ewige Herumkramen in den Labors und Versuchsanlagen der Grauen Garden. Irgendwo tief in seinem Innern tobte panische Furcht, aber sie war noch eingesperrt und rannte bloß wie ein Tollwütiger gegen die Gummiwände seiner Entschlossenheit an; das Neue, die Neuartigkeit

seiner Fähigkeit zu selbständigen Entscheidungen auch in nichtwissenschaftlichen Fragen, seines ungewohnt unbekümmerten Handelns, beherrschten sein Gemüt und erfüllten es mit einer Art von Euphorie. Wenn alles gut ausgegangen war, würde er möglicherweise vor Entsetzen über das zusammenklappen, was er angerichtet hatte. Vorerst jedoch fühlte er sich recht wohl dabei. Die verantwortungslosen Schurken, die sich zu solchen Experimenten herbeiließen, wie man sie hier auf Onyx insgeheim betrieb, und ihre Helfer waren nur zu ertragen, wenn ihre Atome das Universum einzeln durchwanderten. Natürlich zog er sich damit die Schatten auf den Hals, den Nachrichtendienst der Grauen Garden, der alle Renegaten verfolgte und unerbittlich ausmerzte. Aber daran dachte er jetzt nicht, sondern verdrängte diese künftige Gefahr. Er hatte sich entschieden, das zu tun, was getan werden mußte. Seine Treue zum Konzil hatte über die direkte Loyalität der Garde gegenüber gesiegt.

Der spindeldürre, langhalsige Wilde, dem er in der Ruinenstadt das Leben vor den Spürhunden gerettet hatte, hockte unbeholfen auf einem Polster und umklammerte mit einer Hand sein klobiges Gewehr. Mit der anderen betastete er den Gleiter, bestaunte das Leichtmetall, das unter der unbarmherzigen Sonne leuchtete und sich erwärmte. Dieser sogenannte Schmale Tortor stank wie tausend pilzverpestete Versuchstiere. Vor allem aus seinem schiefen Maul. Aber für später war es notwendig, zu den Wilden gute Kontakte angeknüpft zu haben, denn er war unter Umständen auf sie angewiesen. Er wußte kaum etwas von den Verhältnissen auf Onyx und kannte sich nicht aus. Bis zum Eintreffen des nächsten Versorgungsraumers waren es noch vier Wochen Terra-Normzeit. Bis dahin mußte er Vorsorge getroffen haben, um mit Hilfe der Wilden entweder den Raumer entern oder die Besatzung auf andere Weise überlisten zu können. Außerdem brachte er wirklich so etwas wie Mitgefühl für diese geschlagenen, schwerstens heimgesuchten Menschenwesen auf, die durch Strahlung, bakteriologische und chemische Verseuchung sowie die furchtbaren Umweltbedingungen in der Ruinenstadt in einem Maße gekennzeichnet waren, daß sie kaum noch zivilisierten Geschöpfen glichen. Der Krieg war hier schon lange vorbei und man konnte die Enkel nicht ewig für die Verbrechen der Väter büßen lassen.

Der Schmale Tortor hatte sich sofort damit einverstanden erklärt, ihm bei der Ausschaltung der Basis, dem Ursprungsort der Robotkiller in Hundegestalt, zu helfen. Krotzer legte Wert auf eine gewisse Rückendeckung. In der Umgebung der Basis patrouillierten

Graugardisten durch die Schluchten, für den Fall, daß sich Wilde dort einzunisten versuchten oder irgendwelche Bestien die Gegend unsicher machten.

Längst war es hell, und am Himmel war keine Wolke zu sehen. Infolge dessen fuhr Krotzer erschrocken zusammen, als plötzlich eine grelle Leuchterscheinung aufflammte. Er zog den Kopf ein und hielt den MHD-Gleiter an. Der Schmale Tortor sprang an seine Seite. »Was war das?« fragte er in seiner plumpen Aussprache.

»Keine Ahnung.« Krotzer überschattete seine Augen mit der Hand und spähte in die Höhe. Wieder zuckte in sehr großer Höhe ein Blitz, und Krotzer wandte mit einem Fluch den Blick ab. Der Schmale Tortor duckte sich auf den Boden des Gleiters. Zum dritten Mal verschoß der blaue Himmel über der Wüste ein Licht von blendender Helligkeit. Krotzer riß aus einem Fach eine Schutzbrille und streifte sie sich hastig über den Kopf – keine Sekunde zu früh, denn im nächsten Moment schien eine zweite Sonne aufzugehen. Ein ungeheurer Glutball dehnte sich droben im Blau aus und ließ die Sonne Schildenstern nahezu verblassen. Krotzer warf die Arme übers Gesicht und stieß eine Verwünschung hervor. »Jetzt weiß ich's – das sind atomare Explosionen. Kannst du dir nun vorstellen, wie's damals war …?«

Der Schmale Tortor lag auf Händen und Knien. »Der Wahnsinn der Ahnen«, wimmerte er. »Sind sie denn zurückgekehrt? Ach, Zella, Zella, wüßtest du nur …!« Der sechsbeinige Hund neben ihm knurrte laut.

»Halt die Klappe«, befahl Krotzer barsch. Er spähte umher, aber weder ereigneten sich weitere Explosionen noch zeigte sich irgendwer oder irgend etwas.

Sie setzten die Durchquerung des Wüstenstreifens fort.

Ungefähr eine Viertelstunde später sahen sie aus grob östlicher Richtung ein feuriges Objekt am Himmel entlangrasen. Es zog einen Glutschweif wie ein Komet hinter sich her. Hege Krotzer brummte nachdenklich. Interessante Entwicklungen bahnten sich an. Man sah es ihm nicht an, aber sein Verstand arbeitete auf Hochtouren. Offenbar war irgend jemand der Queen Zalia lästig geworden.

Die rotbraunen Kalksteingebilde der Canyons rückten näher, füllten allmählich den Horizont aus. Der Schmale Tortor saß auf dem Boden des Gleiters und brabbelte vor sich hin; ab und zu widmete Krotzer ihm einen aufmerksamen Blick. Hoffentlich hatte der Kerl keinen Schock erlitten oder drehte demnächst durch.

Rund zwanzig Minuten danach erkannte Krotzer voraus eine Reihe von Pünktchen, die sich aus der Richtung der Canyons näherten. Er

spähte mit verkniffener Miene durchs Fernrohr und stellte fest, daß es sich um Kampfgleiter aus der Basis handelte. Sie kamen ihnen entgegen. Er patschte mit dem Handrücken an die Schulter des Schmalen Tortors. »Da vom kommen die bösen Enkel der Ahnen«, rief er dem Verunstalteten zu. »Du mußt mir nun helfen. Wir machen kehrt und wenden dann in weitem Bogen wieder, und unterwegs hängen wir sie ab. Geh an den Raketenwerfer und führe genau aus, was ich dir sage.« Er starrte dem Schmalen Tortor in das knochige Gesicht. »Verstanden?«

Die Aussicht auf verspätete Vergeltung an den bösen Nachkommen der wahnsinnigen Ahnen weckte die Lebensgeister des Schmalen Tortors im Handumdrehen. Er schwang sein Gerippe empor. »Was soll ich tun?«

Der Raketenwerfer, ein leichtes einrohriges Erdkampfmodell, war von Krotzer auf der Leichtmetallzelle des Gleiters magnetisch verankert worden. Die fünf Nukleargeschosse befanden sich in ihrem Behälter unter Krotzers Sitz. Krotzer ließ den schmalen Tortor ein Projektil herausziehen, während er mit einer scharfen Wendung den Gleiter auf entgegengesetzten Kurs brachte, und es von ihm – wozu einige Akrobatik vonnöten war, die er dank seiner langen Glieder aber bewältigte – in das Werferrohr schieben.

Die Kampfgleiter hatten beschleunigt, aber die größere Leistungsfähigkeit ihrer MHD-Generatoren fand im wahrsten Sinne des Wortes ein Gegengewicht in ihrer Panzerung, und deshalb konnte Krotzer mit seinem leichten Gleitertyp nicht nur den Abstand halten, sondern sogar vergrößern. Nach einer Weile der wilden Verfolgungsjagd befanden sie sich wieder mitten im Wüstenstreifen. Schließlich drehte Krotzer den Gleiter bei, so daß die Werfermündung auf die Verfolger wiesen, und brachte ihn zum Stehen. Genaues Zielen war überflüssig, um die erwünschte Wirkung zustandezubringen. Der sechsbeinige Hund des Wilden spähte über den Rand der Fahrzeugkabine und maß den entfernten Kampfgleitern anscheinend nicht mehr Bedeutung zu als Wanzen. »Jetzt drück den Knopf an der Fernbedienung – ja, da am Ende des Kabels –, und dann sofort den Kopf einziehen!« Krotzer starrte über die Rückenlehne hinweg nach hinten ins Flimmern der Wüste. Er zählte zehn Gleiter, während das Nukleargeschoß aus dem Rohr fauchte und mit einem Heulen den Verfolgern entgegenjagte. Krotzer richtete das Fernrohr auf sie.

Der Sprengkopf explodierte ungefähr eineinhalb Kilometer hinter der Reihe von Kampfgleitern. Es war ein Geschoß, das nur minimale Strahlung freisetzte. Die dosierte atomare Glut entfaltete sich wie eine

große feurige Blume. Gleich darauf holte die Druckwelle der Explosion die Kampfgleiter ein. Krotzer grinste, als er durchs Fernrohr beobachtete, wie die Fahrzeuge kippten und aufprallten, teils zusammenstießen, sich zum Teil sogar überschlugen. Mit diesem Resultat war Krotzer sehr zufrieden. Bei geringstmöglichen Menschenverlusten hatte er Queen Zalias Garde zum Großteil neutralisiert, denn mindestens drei Stunden würden verstreichen, bis die Graugardisten zu Fuß wieder in den Canyons eintrafen.

Durchs Fernrohr überzeugte sich Krotzer davon, daß tatsächlich alle Kampfgleiter Bruch gemacht hatten. Dann startete er den Gleiter erneut und steuerte ihn durch einen weiten, halbkreisförmigen Bogen von neuem in die Richtung zur Basis. Er fand es recht merkwürdig, daß der Schmale Tortor auf dem Rand der Fahrzeugkabine kauerte und die Atomexplosion mit irrem Jubelgeschrei kommentierte. Er war eigentlich davon ausgegangen, daß solche Leute vom kindlichen Vergnügen an heißen Sachen geheilt seien.

*

Im Kommandoraum der Basis war Queen Zalia eine andere. Hier wagte nicht einmal Hauptmann Juniperus sich noch Unregelmäßigkeiten herauszunehmen, und wäre es bloß in Wortwahl, Ton oder Mienenspiel gewesen. Hier galt nichts als die eisernen Regeln von Gehorsam und Effizienz, durch die sich die Grauen Garden im ganzen Sternenreich Ruhm und ebenso Haß erworben hatten. Queen Zalia lehnte im großen Konturensessel in der Mitte des Kommandoraums, beide Hände innerhalb der Reichweite verschiedener Schalter in den Armmulden des Sessels. Der Konturensessel war in einem etwa einen halben Meter hohen Podest drehbar verankert, so daß die Queen über die Reihen von Monitoren, Bildschirmen und Instrumenten Ausblick hatte, die sich vor ihr befanden, bemannt von hervorragend eingearbeiteten Grauen. Summen, Knistern und gedämpfte Unterhaltungen ergaben eine gemäßigte Geräuschkulisse, die es ihr gestattete, sich auf ihre entscheidungsträchtigen Überlegungen zu konzentrieren.

Der in der vergangenen Nacht gestartete Kamerasatellit hatte inzwischen seine Tätigkeit tadellos aufgenommen. Prompt hatte sich ihr Entschluß, den Kamerasatelliten starten zu lassen, als vernünftig erwiesen. Dadurch war es gelungen, Hege Krotzer auszuspähen, während er sich mit dem entwendeten Gleiter auf dem Rückweg von der Ruinenstadt zur Basis befand. Er hatte irgendwelche Lebewesen an

Bord des Fahrzeugs, wahrscheinlich greuliche Mutanten. Der Mann mußte vollkommen wahnsinnig geworden sein. Um ihn dingfest machen zu lassen und das Risiko auszuschließen, daß er entwischte, hatte sie ihm die zehn Kampfgleiter der Basis entgegengeschickt.

Unterdessen war der geortete und unter Beschuß genommene Ringo im südlichen Zipfel des Wüstenstreifens notgelandet. Der Pilot mußte unerhört geschickte Manöver geflogen sein, da er es geschafft hatte, den sechs Atomraketen auszuweichen. Aber es half ihm nichts. Hauptmann Tuchert brauchte die Schiffbrüchigen nur noch aufzulesen, ehe er zur Basis zurückkehrte.

Hauptmann Juniperus erstieg den Podest und legte eine Anzahl gestochen scharfer Fotos auf die Arbeitsplatte an der linken Seite des Konturensessels. »Das Wrack ist lokalisiert, Centurio. Der Satellit bewährt sich ausgezeichnet. Wir besitzen jetzt einen viel besseren Überblick.«

»Das habe ich erwartet«, entgegnete Queen Zalia. Sie nahm die Vergrößerungen und betrachtete sie; der Ringo, mit den sehr starken Teleobjektiven des Satelliten aus der Vogelperspektive aufgenommen, hatte offenkundig irreparable Schäden erlitten. Unter der Panzerprotop-Kuppel, die sich zusehends von Ruß schwärzte, waberten und wallten Flammen und Rauch. Von der Einstiegluke führten Spuren in die Richtung der Canyons. Trotz der Schäden ließ sich noch die Bezeichnung GDANSK II erkennen. Andere Bilder zeigten sieben Pünktchen im Wüstensand.

Juniperus deutete mit einem knorrigen Finger darauf. »Vermutlich eine vollzählige Treiberloge, Centurio«, merkte er an. »Das Gesindel ist doch nicht auszurotten. Schlimmer als die Wilden in Sahrein.«

Zalia schenkte seinem in schon peinlichem Maße schleimigen Geschwätz keine Beachtung. Über den direktionalisierten Verstärker wandte sie sich an den Grauen vor den Kommunikationsapparaturen. »Nehmen Sie Verbindung mit Hauptmann Tuchert auf. Sobald er Krotzer in seinem Gewahrsam hat, soll er sich südwärts wenden und die Notgelandeten ebenfalls festnehmen. Geben sie ihm die Positionsdaten durch. Bei Widerstand ist von den Waffen Gebrauch zu machen.« Von dem Grauen ertönte eine leise Bestätigung. »Lungern Sie hier nicht herum, Hauptmann Juniperus«, sagte sie dann. »Veranlassen Sie Vorbereitung zur Einquartierung und zum Verhör der Gefangenen.«

»Ich höre und gehorche«, versicherte Juniperus und verließ den Podest mit steifen Bewegungen. Im bläulichen Licht der Monitoren und Bildschirme schimmerte seine Glatze fahl wie ein faules Ei.

Angewidert schaute Zalia fort.

Für einen längeren Moment kehrte so etwas wie friedliche Stimmung in dem martialischen Kommandoraum ein. Nur Summen, knattern und Murmeln war zu vernehmen. Aber dann schreckte ein lauter Zuruf des Grauen, der den Funkdienst versah, Zalia aus ihrem Gemütszustand, in dem sich Träumereien und nüchterne Erwägungen vermischten. »Queen!« Der Mann sprang von seinem Platz auf und starrte mit fassungsloser Miene herüber.

»Was ist denn?«

»Hauptmann Tuchert meldet den Ausfall sämtlicher Gleiter. Krotzer hat eines der entwendeten Nuklearprojektile auf das Geschwader abgefeuert und so placiert, daß die Druckwelle die Gleiter auf den Untergrund geworfen hat. Die Schäden sind an Ort und Stelle nicht zu beheben. Acht Männer sind verletzt. Der Hauptmann rechnet damit, daß er sich erst in drei bis vier Stunden hier zurückmelden kann.«

»Bei der Grauen Arda …! Das ist doch …!« Zalia fehlten die Worte. Sie erhob sich entgeistert aus dem Konturensessel und ballte ihre schmalen, zierlichen Hände zu Fäusten. Die Kampfgleiter waren mit über siebzig Gardisten bemannt gewesen. Nun war die Basis von einem beträchtlichen Teil ihrer bewaffneten Besatzung entblößt, die Kampfgleiter bis auf weiteres einsatzuntauglich. Das machte die Lage kritisch. Wenn es Krotzer gelang, zu seinen Treiber-Kumpanen aus dem Ringo zu stoßen, ergab sich eine kleine Streitmacht, die durchaus die Basis in Bedrängnis bringen konnte, solange Hauptmann Tuchert und seine Gardisten ausblieben. Sie mußte nun äußerste Wachsamkeit walten lassen. Jede weitere Rücksichtnahme war unangebracht. Entschlossen hob sie das Handgelenk mit dem Minikom ans Gesicht. Es war auf Juniperus' Gerät justiert. »Neue Anweisungen, Hauptmann«, sagte sie in hartem Ton. »Schicken Sie alle gegenwärtig einsatzbereiten Spürhunde in die Südausläufer der Canyons, und zwar sofort. Dort ist jemand in Empfang zu nehmen. Programm: Liquidierung.«

*

Die Logenkameraden stapften durch den beschwerlichen Wüstensand. Trotz der verträglichen Zusammensetzung von Onyx' Atmosphäre und des annähernd gleichen Sauerstoffgehalts wie auf der Erde, machten Hitze und Trockenheit den Marsch zur Strapaze. Daher dauerte es gar nicht lange, bis Dime Mow und Maury Jacques, die beide ›ein wenig sehr‹ zur Korpulenz neigten, ein Stück weit hinter den anderen

zurückblieben. Auf Dime Mows Seite spielte dabei allerdings auch eine gewisse Berechnung eine Rolle, weil er darauf hoffte, daß Maury bei dieser Gelegenheit zu plaudern begänne. Aber seine Hoffnung erfüllte sich nicht. Maury schleppte sich bloß unterm eigenen und dem Gewicht der Tragetasche mit den Nahrungskonzentraten dahin, prustete und schnaufte, wischte sich ständig Schweiß und rote Strähnen aus dem Gesicht. Folglich ergriff er nach einiger Zeit selber die Initiative.

»Was ist eigentlich mit dir und Win los?« erkundigte er sich in harmlosem Tonfall. »Ich hatte fast den Eindruck, ihr seid in Streit geraten.« Es kostete ihn wirklich Mühe, zwischen den beiden Sätzen nicht laut zu keuchen. Die Tragetasche, die er mittrug, enthielt diverse Instrumente, wie sie auf der Oberfläche eines fremden Planeten von Nutzen sein konnten, und deren Gewicht war nicht unerheblich.

»Mit Win und mir ist nichts los«, platzte Maury heraus, als habe sie nur auf so eine Fragestellung gewartet (und das hatte sie höchstwahrscheinlich auch), »aber zwischen Win und Luther ist was los.«

»Nanu?« Dime Mow stellte sich ahnungslos. »Davon habe ich ja noch gar nichts bemerkt.«

»Jedenfalls ist sie nicht abgeneigt«, schränkte Maury mürrisch ein. »Sie will nicht auf mich hören. Dieser Kerl sät nichts als Zwietracht zwischen uns. Ich finde, es war ein Fehler, ihn in die Loge aufzunehmen.«

»Als es um diese Entscheidung ging, warst du dafür.«

»Ich konnte ja auch nicht voraussehen, daß der Lump sich an meine eigene Zwillingsschwester ranmacht«, entgegnete Maury heftig. »So eine Hinterlist!« Aus Hitze und Zorn flammte ihr Gesicht wie eine rote Riesensonne.

Dime Mow überlegte für ein Weilchen, so gut die Temperatur und die Anstrengung es zuließen. »Sag mal«, meinte er zuletzt, »ist er denn unaufrichtig zu ihr? Setzt er sie unter Druck? Was für Listen wendet er denn an?«

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Maury verdrossen.

»Du hast also den Eindruck, daß sie diese … ja, diese Zuneigung freiwillig entwickelt hat?«

Maury schwieg eine Zeitlang. »Kann sein«, antwortete sie schließlich. »Weiß ich nicht.«

Dime Mow lachte. »Du weißt nichts, aber was die beiden freiwillig tun, gefällt dir nicht!« Er blieb stehen und hielt sich den Bauch vor Lachen. Er litt ohnehin unter Seitenstichen. »Maury, glaube mir, das

ist einfach kindisch. Ich gebe dir einen Rat, den du unbedingt befolgen solltest … hör auf mich! Ehe du dich in solche Angelegenheiten einmischst, werde erst einmal erwachsen.«

Maury gab darauf keine Antwort. Sie preßte die Lippen aufeinander und starrte fortan vor sich hin. Dime Mow war vernünftig genug, vorerst ebenfalls den Mund zu halten; ihm war klar, daß sie diesen Brocken erst noch verdauen mußte, aber ersparen hatte er ihn ihr nicht können.

Etwa eine halbe Stunde später zuckte im Norden wie aus heiterem Himmel ein Blitz. Was ihm folgte, war jedoch kein Donnerschlag, sondern das dumpfe Grollen einer atomaren Explosion, zu dessen Klang sich langsam, nahezu behäbig eine kleine aber restlos charakteristische Pilzwolke erhob. Hadersen Wells riß sein Fernglas an die Augen. »Kann nichts erkennen«, murmelte er nach einer Weile der Beobachtung. »Entfernung wenigstens fünfzehn Kilometer.«

»Hier herrschen ganz schön verrückte Zustände«, befand Farewell-Paal mit einem Kopfschütteln. »Es muß hier verschiedene Gruppen von Leuten geben, die sowohl aufeinander wie auch auf Fremde wie uns schießen.« Matt stützte er sich auf den Lauf seines Ultraschallwerfers.

Als die Explosion stattfand, hatten sie gerade den Fuß eines steinigen Hügels mit allerdings geringer Steigung erreicht. Während die übrigen Logenmitglieder noch nordwärts spähten, war Tsien-Wan, der auf seinem schmalen Rücken einen prall mit Handgranaten gefüllten Tornister trug, auf die Hügelkuppe geklommen, die zu den ersten Anhöhen des sich nach Nordosten erstreckenden Schluchtenlandes zählte. Nun kam er plötzlich unter aufgeregtem Winken und Rufen wieder eine Strecke weit herabgeschlittert. »Schnell! Ich glaube, wir kriegen Schwierigkeiten. Seht euch das an!«

Die Logenkameraden wirbelten herum und erkletterten so rasch wie möglich den Abhang. Als sie auf der Höhe eintrafen, waren sie alle völlig außer Atem. »Große Mutter!« entfuhr es Winchinata. »Da kann einem ja richtig mulmig werden!«

Jenseits des Hügels mündete eine Schlucht; ihre Mündung verbreiterte sich in südwestlicher Richtung und ging dann hinter einer flachen Mulde in den Hang des Hügels über. Aus dieser Schlucht näherte sich inmitten einer gelbbraunen Staubwolke eine Horde merkwürdiger Konstruktionen. Sie bestanden offenkundig aus Metall, besaßen die Gestalt von hüfthohen Vierbeinern, bewegten sich jedoch auf Rädern dahin. Ihre Extremitäten waren biegsame Ringgliedmaßen, und aus den runden Köpfen, die überdies ein ganzes Sortiment von

Sensoren aufwiesen, ragten vorn kegelförmige Schnauzen. Auf ihren ovalen Rümpfen wippten Antennen. Am unheimlichsten wirkten jedoch die beiden schmalen, rechteckigen Augenschlitze in den Metallschädeln; das Rot der Öffnungen zeigte an, daß die Maschinen über Infrarotsicht verfügten. Denn es waren Muchinen – ein ganz außergewöhnlicher Typ von Robotern, und sie sahen nicht aus, als seien sie zum Blümchenpflücken gebaut oder bloß darauf programmiert worden.

»Sieht nach Mord und Tod aus«, sagte Hadersen Wells und ließ das Fernglas sinken, durch das er die Apparate genauer begutachtet hatte. »Wenn ich jemals außer einer Waffe irgend etwas gesehen habe, das geradezu nach Mord und Totschlag riecht, dann diese Roboter.« Er hob das Lasergewehr in Hüfthöhe und ließ seinen Blick wandern. »Schätzungsweise hundert Stück«, meinte er einige Momente später.

»Und sie haben uns bereits erkannt«, ergänzte Luther Straightwire. »Da! Sie teilen sich, um den Hügel mit einer Zangenbewegung einzuschließen.« Er deutete nach den Seiten. »Bis wir wieder unten sind, haben sie den Hügel umstellt. Wir müssen uns wehren. Jetzt geht's ums Ganze!«

»Wir igeln uns hier ein«, rief Wells. »Dime und Tsien-Wan, ihr kommt zu mir. Handgranaten austeilen! In Deckung! Win, Luther und Farewell-Paal, ihr verteidigt den anderen Hang. Maury, du bleibst in der Mitte und greifst ein, wo es notwendig wird.« Er spähte den Abhang hinunter. »Wie sie wohl bewaffnet sind? Äußerlich kann man nichts feststellen.«

Die Roboter schwärmten nun den Hügel herauf wie eine Schar Ameisen. Die Steigung verlangsamte ihr Tempo nicht im mindesten. Nur Verbrecherhirne konnten solche Mechanismen ersonnen haben.

Zuerst warf die Loge sämtliche Handgranaten rundum hinab. Die erste Welle der Roboter zerbarst in einer Folge von Detonationen. Stichflammen schossen aus zerrissenen Metalleibern. Wells und Farewell-Paal eröffneten das Feuer aus Lasergewehren und Ultraschallwerfern. Roboter um Roboter zerschmolz oder zerfiel in Metallstaub. Dime Mow, Tsien-Wan, Luther Straightwire und die zwei Jacques-Schwestern lichteten die Angriffswellen der furchtbaren Maschinen durch Einzelfeuer aus ihren Handlasern noch mehr. Dennoch war die Übermacht viel zu groß. Maury sprang wie ein Irrlicht von einer zur anderen Deckung – man konnte ihr in diesem Fall wirklich keinen Mangel an Beweglichkeit vorwerfen –, aber die hinteren Roboter rückten stur nach. Hadersen Wells bestrich die Apparate solange mit seinem Lasergewehr, bis die Waffe so heiß war,

daß er sie mit einem erbitterten Fluch in den Sand schmeißen mußte. Sofort drängten sich auf seiner Seite des Hügels die Roboter dichter heran. Maury eilte zu ihm und unterstützte an seiner Stelle das Feuer Dime Mows und Tsien-Wans. Dann erreichten die ersten Maschinen die Hügelkuppe. In diesem Moment schoben sich aus ihren kegelförmigen Metallschnauzen lange, dünne Nadeln. Entsetzt schrie Maury auf.

»Wir müssen sie uns unbedingt vom Leibe halten«, rief Tsien-Wan. »Ich würde wetten, die Nadeln sind giftig.«

»Und ich täte nichts dagegen wetten«, brummte Hadersen Wells. Mit einer Verwünschung sprang er auf, packte mit beiden Händen einen Felsbrocken und stemmte ihn bis über den schütteren weißen Schopf empor. »Uff!« machte er, als er den Klotz dem vordersten Roboter auf den Kopf schmetterte. Die Maschine verdrehte die Glieder und gab ein Geräusch von sich wie ein verhaspeltes Uhrwerk, dann lag sie still und stumm. Wells wollte den Felsen ein zweites Mal aufheben und auf ähnliche Weise nochmals verwenden, aber da befand er sich ganz unvermittelt abgedrängt zwischen zwei Robotern, die mit ausgefahrenen Nadeln auf ihn zuschaukelten. Er vollführte einen Satz zur Seite und schwang sich kurzerhand auf den metallenen Rücken der einen Maschine. Über ihren Kopf gebeugt, packte er die Nadel mit beiden Fäusten, doch war sie aus Stahl und mit bloßer Körperkraft nicht zu beeinträchtigen. Aber er warf sich mit seinem gesamten Gewicht auf den Kopf des Roboters, und da rammte sich die Spitze der Nadel in den steinigen Untergrund, so tief, daß sie bis auf weiteres steckenblieb. Wells sprang ab und sah in diesem Augenblick Maury hinterrücks von einer Nadel bedroht. Er versuchte, ihren Namen zu rufen, aber Staub in seiner Kehle erstickte den Zuruf, und da mußte er schon selber einem anderen Roboter ausweichen.

Ein sonnenheißer Laserstrahl fauchte aus Luther Straightwires Waffe und trennte dem Roboter in Maurys Rücken den Metallkopf ab. Maury fuhr herum und hätte fast das Feuer auf Straightwire erwidert, aber in letzter Sekunde sah sie neben sich die Trümmer schwelen. Für einen Moment stand sie fassungslos da, bis der unverminderte Ansturm mörderischer Maschinen sie zu weiterem Handeln zwang.

Am anderen Abhang jedoch war mittlerweile die Lage soweit bereinigt, daß Straightwire eingreifen und die Verteidigung der Gruppe um Wells verstärken konnte. Gleich darauf stieß auch Winchinata dazu. Farewell-Paal vermochte mit seinem Ultra-Werfer nun allein die restlichen Roboter abzuwehren.

Unter dem zusammengefaßten Feuer der übrigen Logenkameraden

nahm der Angriff jetzt auch an diesem Hang ein Ende. Wenige Minuten später konnte die Loge aufatmen. Als Hadersen Wells und seine Treiber ihre Stellung auf der Hügelkuppe verließen, sahen sie ringsum eine unentwirrbare Masse von zerstörten Robotern aufgetürmt. Noch immer waberten Flammen, quoll Rauch empor, stoben und knisterten Funken. Für geraume Zeit sprach niemand ein Wort. Alle waren erschöpft und zugleich erleichtert.

Auch während der Rast, die sie anschließend einlegten, um zu verschnaufen und sich mit den eingepackten Nahrungskonzentraten zu stärken, verhielten sie sich vornehmlich schweigsam. Hadersen Wells und Dime Mow besprachen das weitere Vorgehen.

»Mit soviel Rädern müssen sie selbst auf felsigem Boden eine deutliche Spur hinterlassen haben«, meinte der Logenmeister. »Wir müßten sie bis zu ihrem Ausgangspunkt zurückverfolgen können.«

»Und dann?«

Wells hob seine Schultern. »Auf jeden Fall kommen wir den geheimnisvollen Unbekannten, die sich so ungern auf Onyx erwischen lassen möchten, immer näher. Um sich zu fürchten, ist es jetzt zu spät.«

»Da hast du recht.«

Aus verengten Lidern schielte Wells hinüber zu Maury Jacques, die in offensichtlichem Mißmut ein wenig abseits hockte und mit verkniffener, sauertöpfischer Miene Konzentrate kaute. »Sie hat ihm nicht einmal gedankt«, bemerkte er im Tonfall der Mißbilligung.

»Sie kann ihn nicht leiden«, sagte Dime Mow gleichgültig.

Wells schwieg, stutzte dann und blickte den Treiber an. Nach allem Anschein wunderte es ihn, daß sich der sonst stets zu ironischen Seitenhieben geneigte Dime diesmal nur so wortkarg äußerte. Er dachte einen Moment lang nach. »Oder zu gut«, wandte er schließlich ein.

Überrascht schaute Dime Mow auf. »Meinst du das im Ernst?« Er starrte für einige Augenblicke über das zerklüftete Schluchtenland. »Ich habe mehr den Eindruck gewonnen, daß sie sehr tiefes Mißtrauen gegen ihn empfindet.«

»Er ist ein merkwürdiger Mann«, gestand Wells mit leiser Stimme zu. »Ich habe selbst Argwohn verspürt, als wir ihn in die Loge aufnahmen. Aber ich konnte mein Mißtrauen nicht begründen, also habe ich darüber hinweggesehen. Bisher hat er sich ja auch nichts zuschulden kommen lassen.«

»Wäre er ein Agent des Konzils, was sollte er bei uns wollen? Das frage ich mich.«

»Wir hatten Kontakte zu David terGorden.«

»Hm.«

Wells putzte Sand von den Linsen seines Fernglases und stand auf. »Ich glaube, wir sollten jetzt weiter«, sagte er unvermittelt. »Die Vernichtung der Roboter wird ganz sicher dort, woher sie gekommen sind, einen Großalarm auslösen, falls das nicht bereits unser bloßes Auftauchen bewirkt hat.« Er spähte zum blauen Himmel hinauf. »Zuerst einmal verschwinden wir in den Schluchten, und da die Tage hier offenbar recht kurz sind, kommt uns in ein paar Stunden auch noch Dunkelheit zu Hilfe.« Er zuckte mit den Achseln. »Alles andere ist dann wieder eine Sache des Glücks. Falls hier weiterhin soviel Atomgeschosse durch die Gegend fliegen, halte ich unsere Chance, um ehrlich zu sein, für gering.« Mit weichen Knien, aber in vorbildlich entschlossener Haltung lenkte er seine Schritte zur Schlucht jenseits des Hügels.

*

Hege Krotzer parkte den Gleiter auf einem kleinen Plateau, in dessen weichem Kalkgestein Sickerwasser und unablässiger Wüstenwind eine natürliche Rampe geschaffen hatten. Er fühlte sich ein bißchen ermattet – schließlich war er in erster Linie Wissenschaftler und zudem nicht allzu kräftig gebaut –, so daß er den Schmalen Tortor dazu anhielt, sich das Rohr des Raketenwerfers auf die Schulter zu laden und überdies auch den Behälter mit den restlichen vier Nuklearwaffen zu tragen.

Der Wilde trug diese Last nicht nur ohne Mühe, sondern sogar regelrecht begierig, wenngleich er sich auch anstrengte, um seine Begeisterung an der Waffe zu verhehlen; für letzteres mußte er nahezu mehr Einsatz bringen als für die Schlepperei, aber es nutzte nichts. Krotzer schnitt eine finstere Miene. Der riesige sechsbeinige Hund sauste unterdessen mit der Flinkheit eines Tausendfüßlers das Plateau hinunter. Seine im Prinzip beängstigende Gegenwart war Krotzer allmählich sympathischer als die dümmliche Freude, die der sogenannte Schmale Tortor an überlegenen Waffen zeigte.

Bevor sie den Gleiter verließen, hatte Krotzer es sich aufgrund seines unterdessen entwickelten Mißfallens unter vorgetäuschter Bewunderung nicht nehmen lassen, das Gewehr des Wilden in näheren Augenschein zu nehmen. Es handelte sich um eine noch heute auf Kolonialwelten verbreitete Waffe, aus der man Urangeschosse verfeuerte. Seit vielen Generationen pflegten sich Kolonisten mit

derartigen Waffen dagegen abzusichern, daß ihre eigenen, selbstgewählten Oberhäupter keine schwerbewaffneten Polizeitruppen aufstellen konnten, um sich schäbigerweise Möglichkeiten zur persönlichen Bereicherung auf Kosten ihrer Siedlerkameraden einzurichten. Zu seiner Beruhigung hatte er durch einen Blick in die Kammer des Gewehrs jedoch festgestellt, daß sich nur noch zwei Projektile darin befanden. Außer der Waffe trug der Schmale Tortor nur eine Feldflasche bei sich, und die Lumpen, in denen er stak, hatten anscheinend keine Taschen. Viel Unsinn konnte er also nicht anstellen, solange Krotzer ein bißchen auf ihn achtgab.

Nur eine flache Geröllhalde trennte sie noch vom Canyon, in dessen Tiefe das Hauptgebäude der Basis lag. Die Raketenstation war aus Sicherheitsgründen in einem anderen Canyon, der dazu parallel verlief, eingebunkert worden, aber ohne die Verbindung mit dem Computer in der Basis war sie nutzlos. Hege Krotzer hegte die Absicht, die Basis kurzerhand zu vernichten. Er hatte einen großen Teil der Gardisten in der Wüste neutralisiert und ihm dadurch das Leben gerettet. Mehr konnte er, sagte er sich, wirklich nicht tun.

Behend eilte Krotzer voraus, erklomm den Hang, den die Geröllhalde am Eingang zum Canyon bildete. Das lockere Gestein rollte und polterte unter ihren Füßen, und die Geräusche hallten laut von den grotesken Kalksteinmassen wider, die sich ringsherum auftürmten. Endlich erreichte er den Eingang des Canyons und hob eine Hand, um den Schmalen Tortor zurückzuhalten. Im Schatten auf dem Grund des Canyons ließ sich der in beigen Pastellfarben ausgeführte Trakt aus glasig-keramischem Protop, fugenlos in die natürliche Struktur der Felsformationen gefügt, nur schwer erkennen, aber Krotzer hätte den Standort auch blind gefunden.

Er spähte hinüber und ging auf ein Knie nieder, stützte einen Unterarm quer über den Oberschenkel. »Wir sind da«, sagte er über die Schulter zum Schmalen Tortor. »Leg mir den Werfer auf die Schulter und schieb ein Geschoß hinein.« Er schwang das Lasergewehr von der Schulter, um mit dem Rohr anzulegen.

Das war ihre Rettung. Infolge dessen hatte er das Gewehr bereit, als er, weil er sich nach dem Schmalen Tortor halb umdrehte, um das Werferrohr entgegenzunehmen, sechs Gardisten in voller Kampfmontur am Fuß der Geröllhalde stehen sah. Im selben Moment hörte er Nanuk, den sechsbeinigen Hund des Wilden, auf eine Weise knurren, die ihm einen kalten Schauder über den Rücken jagte. Die Gardisten mußten sie vorbeigelassen haben, um ihnen den Rückweg abzuschneiden. Das Lasergewehr an der Hüfte, legte Krotzer den

Sicherungshebel um. Der Schmale Tortor ließ den Raketenwerfer auf den Untergrund sinken und den über den Arm gehängten Behälter mit der Munition danebenrutschen.

»Geben Sie diesen Unfug auf, Krotzer«, rief der Gardist rechts außen herauf. »Das Spiel ist aus. Ihre Treiberkumpane sind von uns abgefangen und erledigt worden. Sie haben keine Chance mehr.«

Treiberkumpane? dachte Krotzer. *Also waren es Treiber, auf die sie die Atomraketen abgeschossen haben.* Doch er hatte jetzt keine Zeit, um sich näher damit zu befassen. Ein Laserstrahl fauchte aus seinem Gewehr, als er den Finger um den Abzug krümmte. In den Augenwinkeln sah er den Schmalen Tortor ebenfalls das Gewehr vom Rücken reißen. Der verdammte Wilde war schnell wie ein Blitz.

Der einer Rüstung nicht unähnliche Stahlplastik-Kampfanzug des Gardisten, den Krotzers Strahlschuß traf, reflektierte den Laserstrahl, und einen Sekundenbruchteil lang wirkte der Mann wie von einer hellen Aura umgeben. Aber ehe die Gardisten das Feuer zu erwidern vermochten, entstanden auf dem Abhang zwei grellweiße Glutbälle und erzeugten einen Hagel von Geröll. Ein Erdrutsch mit Steinschlag folgte. Die gesamte Geröllhalde geriet in eine lawinenartige Abwärtsbewegung, mahlte die sechs Gardisten von den Füßen und riß sie mit sich hinab in den Hohlweg, an dessen entferntem Ende Krotzer in der Morgenfrühe die Kolonne von Spürhunden beobachtet hatte.

»Los, vorwärts!« brüllte er durch das Gerumpel des Gesteins und sprang auf. »Weiter vorn gibt es viele Nischen und Höhlen. Von dort aus können wir in aller Ruhe das Ziel anvisieren.« Er fügte nicht hinzu, daß sie im Innern des Canyons nach der Explosion damit rechnen mußten, von Felsbrocken erschlagen zu werden. Verärgert gestand er sich ein, daß er den Lauf der Dinge nicht länger ganz in seiner Hand hatte.

*

»Das ist doch …! Bin ich eigentlich nur von Idioten umgeben?« Queen Zalia hatte auf einem Bildschirm mitansehen müssen, wie Krotzer und die zwei unbeschreiblichen Wesen, die ihn begleiteten, die sechs ihnen entgegengeschickten Gardisten ohne größere Mühe außer Gefecht setzten. Verkrampft saß sie vorgebeugt auf der vorderen Kante ihres Konturensessels. Sie vermochte nicht zu verhindern, daß ihre Hände zitterten. »Hauptmann Juniperus! Alle Gardisten zum Eingang des Canyons! Rufen Sie die Raketenstation an. Die Besatzung soll sich bewaffnen und Krotzer in den Rücken fallen. Ohne Warnung schießen!

Dieser Wahnsinnige muß aufgehalten werden, und zwar jetzt, oder wir … wir geraten in höchste Gefahr.« Sie verkniff es sich im letzten Moment, daß sie nach ihrer persönlichen Auffassung bereits in äußerster Gefahr schwebten. Nur noch wenige Minuten konnten verstreichen, bis Krotzer einen anderen geeigneten Standort ausfindig machte, wovon aus sich die Basis unter Beschuß nehmen ließ. Eine echte Krisensituation war eingetreten.

Sie kaute nervös auf dem mittleren Knöchel ihres rechten Zeigefingers, während sie beobachtete, wie Krotzer und seine unaussprechlichen Begleiter unter den Optiken der Überwachungskameras durch den Canyon liefen. Hauptmann Juniperus sprach in strengem Tonfall in ein Mikrofon. Gleich darauf wandte er sich einem plötzlich aufgeleuchteten roten Lämpchen an der Computerkonsole zu und nahm einen soeben ausgeworfenen Streifen zur Hand. Ein dumpfer Ausruf entfuhr ihm. Beunruhigt sah Zalia ihn herüberkommen.

»Eine Meldung, die bedenklich stimmt, Centurio«, sagte er mit einer Miene, in der sie erstmals aufrichtige Bestürzung erkannte. »Der Computer hat keine Funkverbindung mehr mit den Spürhunden. Es …« Er zögerte, dann gab er sich einen Ruck. »Es sieht so aus, als seien sie allesamt ausgefallen.« Er hob den Blick von dem Magnetstreifen und schaute Zalia nahezu vorwurfsvoll an. »Die Lage ist ernst, Centurio. Der Stützpunkt ist von Kräften so gut wie entblößt und unmittelbar bedroht.«

Zalia spürte plötzlich kalten Schweiß auf ihrer Stirn. Es mochte sein, daß die ihr unterstellte Garde hauptsächlich aus unfähigen Dummköpfen bestand, aber wenn es dazu gekommen war, so vermutlich aufgrund ihrer laschen Führung; wenn aus dieser Krise eine Katastrophe entstand, würde man zweifelsfrei ihr die Schuld beimessen. Sie war die Versagerin, nicht ihre Untergebenen. Was nun? Für den Fall, daß Krotzer mit seinem Anschlag auf die Basis Erfolg hatte, mußte sie schon jetzt versorgen, um anschließend doch zuletzt lachen zu können. Etwas umständlich erhob sie sich von der Kante ihres Konturensessels. »Wir räumen sicherheitshalber den Kommandoraum«, sagte sie mit gepreßter Stimme. »Die Männer sollen sich Lasergewehre aus dem Arsenal holen. Danach ziehen wir uns sofort in den Atombunker zurück. Wir dürfen uns nicht um die Möglichkeit des letzten, entscheidenden Gegenschlages bringen.« Sie hörte selber, wie hohl ihre Worte klangen. Wäre es ihr ins Gesicht gesagt worden, wahrscheinlich hätte sie die große Rolle, die Furcht bei ihrem Entschluß spielte, nicht einmal abgestritten.

Hauptmann Juniperus neigte den Köpf. »Ich höre und gehorche«, näselte er, bevor er sich an die fünf Gardisten wandte, die im Kommandoraum Dienst taten. Sie verließen ihre Plätze und entfernten sich im Gleichschritt auf den Korridor, um das Arsenal aufzusuchen.

»Jedenfalls konnten wir verhindern, daß Krotzer und seine notgelandeten Treiberkumpane ihre Kräfte vereinigten. Wenn wir jetzt Krotzer unschädlich machen, besteht die Aussicht, daß wir anschließend diese Treiberbande zur Strecke bringen können, denn bis sie hier eintrifft, dürfte auch Hauptmann Tuchert mit seinen Männern wieder zur Stelle sein.« Zalia murmelte wie in einem Selbstgespräch, aber da es um dienstliche Angelegenheiten ging, hörte Juniperus ungeniert zu. »Sie sehen. Hauptmann, wir sind noch nicht am Ende«, ergänzte sie lauter, während sie zur Tür schritt. »Zweifellos, es hat Pannen gegeben. Aber wir werden mit diesem Gesindel aufräumen.« Sie steigerte sich zügig in die Überzeugung hinein, daß Krotzer gegen rund zwanzig Gardisten keine Chance hatte; sie würden ihn rechtzeitig abfangen. Etwas anderes war schlichtweg gar nicht vorstellbar.

*

Krotzer sah die Gardisten in zwei Einerreihen an den Wänden des Canyons herankommen. Er duckte sich hinter einen rötlichen Kalksteinquader und winkte auch den Schmalen Tortor in Deckung, dessen Hund wieder einmal gräßlich knurrte. Ungefähr ein Kilometer trennte das seltsame Trio noch von der Basis. Von hier aus konnte man mit dem Raketenwerfer absolute Treffergenauigkeit erzielen, aber selbstverständlich würden die Gardisten sie nicht zum Schuß kommen lassen. Sie hatten die drei schon ins Auge gefaßt, wußten wahrscheinlich dank der Überwachungskameras, wo sich die Gesuchten aufhielten.

Laserstrahlen fegten durch den Canyon wie irrlichternde Gespinste entfesselter Computergrafiken. Zwischen den Felswänden staute sich fast augenblicklich die Hitze der Strahlschüsse. Spritzer geschmolzenen Gesteins wirbelten wie Leuchtkäfer durch die flimmrige Luft. Krotzer schoß blindlings in die Richtung der schräg gegenüber befindlichen Felswand und drehte den Kopf, um dem Schmalen Tortor zuzurufen, er solle die Laserpistole nehmen, die an Krotzers Hüfte baumelte, aber der verdammte Wilde war nicht länger hinter ihm zu sehen. Auch das Werferrohr und die Projektile waren fort. Nur Nanuk sprang ruhelos vor dem unablässigen Zucken und Fauchen von Laserstrahlen hin und her, konnte sich offenbar nicht

dazu entschließen, sich in das feurige Tosen zu stürzen. Erbittert fluchte Krotzer und hob den Kopf aus der Deckung. Fassungslos sah er den Schmalen Tortor mit dem Raketenwerfer über ein Sims an der jenseitigen Felswand turnen, das die Umrisse einer Stufenpyramide besaß. Und dieser verrückte Wilde hatte das unglaubliche Glück, von den Gardisten unter ihm am Grund des Canyons nicht bemerkt zu werden.

Nanuk fiepte und winselte aufgeregt, weil er dazu außerstande war, seinem Herrn und Meister zu folgen; er wäre ihm zwar durchs Feuer gefolgt, aber es mußte schon eines sein, das seinen Erfahrungshorizont nicht überschritt. Diese dünnen Feuerblitze, von denen man nicht sah, woher sie kamen und wohin sie verschwanden, muteten ihm zuviel zu.

»Bleib wenigstens in Deckung, du dummes Tier«, schnauzte Hege Krotzer, über die Eigenmächtigkeit des Schmalen Tortors aufgebracht, obwohl er dessen Tollkühnheit zugleich bewunderte. Der Hund wandte den Kopf, anscheinend über den groben Ton verärgert, aber der Wissenschaftler konnte ihm keine weitere Beachtung schenken. Er legte das Lasergewehr an die rechte Hüfte, stützte *den* Lauf auf einen Felsbrocken und schaltete die Waffe auf Dauerfeuer. Er klemmte den Abzug mit einem Stein fest und ließ das Gewehr auf den felsigen Boden sinken. Dann riß er die Laserpistole heraus und trat vorsichtig, indem er von Deckung zu Deckung huschte, den Rückzug an. Der Hund folgte ihm nach kurzer Unentschlossenheit. Eine Zeitlang ließen sich die Gardisten vom automatischen Dauerfeuer des zurückgebliebenen Lasergewehres irreführen, aber Krotzer hatte noch nicht das Ende des Canyons erreicht, da verrieten ihm Wutschreie, daß die Grauen den Trick entdeckt hatten.

Er fing ohne Rücksicht darauf, ob man ihn sah oder nicht, zu laufen an. Wenn ihn nicht alles täuschte, mußte hier binnen allerkürzester Zeit die Hölle losbrechen. Wenn er den Wilden richtig einschätzte … Mit einem Ruck, der ihn beinahe aus dem Gleichgewicht brachte, blieb er stehen. Ein Dutzend Gardisten kamen die nunmehr stark zerklüftete Geröllhalde heraufgestürmt. Wenigstens ein paar von ihnen gehörten zu jenem Team, das er beim Vorstoß in den Canyon abgehängt hatte. Bei den anderen handelte es sich vermutlich um die Besatzung der Raketenstation.

Er fuhr herum. Sein Blick glitt fieberhaft an den Felswänden auf und ab. Doch offensichtlich waren ihm nun sämtliche Wege versperrt.

Bevor er irgend eine Entscheidung fällen konnte, sah er im düsteren Hintergrund des Canyons in der Richtung zur Basis, ziemlich weit

entfernt, das Aufflammen des Raketenwerfers. Der Wilde hatte es gewagt. »Graue Arda«, krächzte Krotzer und warf sich der Länge nach auf den steinigen Untergrund, bedeckte den Kopf mit beiden Händen.

Im nächsten Moment schien im Canyon ein Vulkan auszubrechen. Eine schier himmelhohe Feuersäule schoß zwischen den Felswänden empor. Ein dunkles Grollen durchbebte den Erdboden, der sich aufbäumte, ein durchdringendes Rumpeln, das klang, als entspränge es den Eingeweiden des Planeten selbst. Für eine Sekunde herrschte im Canyon blendende Helligkeit. Als Krotzer den Kopf drehte, sah er, wie die Felswände sich beiderseits der von Glut durchtobten Basis beinahe behäbig einwärts neigten, sich in eine Vielzahl riesiger Kalksteinklötze und Gesteinsbrocken auflösten, zusammenbrachen und sich wie ein steinerner Mantel der Barmherzigkeit über die Trümmer der Bauten breiteten. Eine Druck- und Hitzewelle heulte durch den Canyon. Krotzer fühlte sich ein Stückchen weit über den Felsboden gefegt. Die Luft blieb ihm weg. Steine hagelten auf ihn herab. Der Grund des Canyons barst in Risse und Spalten.

Gerade wollte sich Krotzer aufraffen, um das entstandene Chaos zur Flucht aus dem Canyon zu nutzen, da krachte ihm eine dicke Kalksteinplatte mitten auf den Schädel. Er wankte, sah den Erdboden heraufschießen, als er vornüberstürzte, verlor jedoch die Besinnung, bevor er aufprallte.

*

Im Schatten der Schluchten fiel den Logenkameraden das Marschieren etwas leichter; dennoch wurden sie immer müder, denn sie waren bereits seit mehreren Stunden unterwegs, und die Ungewißheit, welche Gefahren noch auf sie lauern mochten, erfüllte ihre Gemüter mit einer unterschwelligen Panik.

Sie zogen im Gänsemarsch durch die Tiefe einer sehr engen Schlucht, als auf einmal ein dumpfes Donnern den Erdboden und die Felswände ins Zittern brachte. Gestein löste sich und polterte herab. In rein instinktiver Reaktion drückten sich die Logenmitglieder an die nächstgelegene Seite der Schlucht. Sie starrten zu dem schmalen Streifen blauen Himmels, der sich hoch über ihnen zeigte. Der Steinschlag ließ allmählich nach, aber es rumorte noch für eine ganze Weile im Innern des Erdreichs. »Das war wieder eine Atomexplosion, würde ich sagen«, meinte Farewell-Paal. Niemand widersprach ihm.

Der Grund des engen Canyons stieg unterschiedlich steil, aber stetig an, so daß sie beinahe wie in einem Schacht hinauf zum Licht

klommen. Am Ende der Schlucht gelangten sie in eine flache, sandige Mulde. Rundum öffneten sich die Mündungen weiterer Schluchten. Die Loge wanderte am Rande der Mulde entlang. »Dort«, rief Dime Mow und blinzelte aus schweißverklebten Lidernin einen diesmal breiten Canyon mit niedrigen Felswänden hinunter. »Dort verläuft der Hohlweg weiter. Und die Spuren führen eindeutig hinein.« Seine Angaben waren richtig. Eine tiefe Rinne durchfurchte den Grund der Schlucht, unverkennbar die Fortsetzung des Hohlweges, der mit etlichen später entstandenen Unterbrechungen und Verwürfen das Schluchtenland in nahezu gerader Linie durchmaß.

Sie schlitterten über einen sandigen Hang in den Felsspalt hinab und marschierten weiter. Bis zum Anbruch der Dunkelheit wollten sie sowohl das Wrack ihres Ringos wie auch den Schrotthaufen der Robotkiller weitmöglichst hinter sich lassen. Nach etwa zehn Minuten kreuzte eine andere Schlucht mit schroffen, aber nicht so steil senkrechten Wänden die Schlucht, deren Mittelrinne sie durchquerten. An dieser natürlichen ›Kreuzung‹ blieben mehrere Mitglieder der Loge urplötzlich ruckartig stehen. Namentlich handelte es sich um Luther Straightwire, Tsien-Wan, Winchinata Jacques und Hadersen Wells, den Logenmeister. Auch die anderen Logenkameraden verharrten, als sie ihre Freunde auf einmal dastehen sahen, als ob sie angestrengt lauschten. »Psionische Aktivität«, flüsterte Tsien-Wan mit geschlossen Augen. »Seltsam verzerrt. Wie unverständliches Raunen. Lauscht.«

Auch die anderen Treiber öffneten ihre Egosphären den psionischen Impulsen, versuchten sie mit ihren para-mentalen Antennen aufzufangen. Die Ausstrahlung war schwach, aber man merkte ihr noch den eindrucksvollen Nachhall einstiger Stärke an. Sie kam aus der Schlucht, die den Weg der Loge kreuzte. Langsam, wie in Trance, kehrten sich die Logenkameraden der Schlucht zu. Was sie darin erblickten, verschlug ihnen den Atem.

Vom Grund der Schlucht ragte ein uraltes Abbild des Urbaums Yggdrasil auf. Die halb versteinerte, von unten her zu fast zwei Dritteln schiefergrau verfärbte Riesenpflanze von der Gestalt einer zerzausten Borstenzapfenkiefer füllte die ganze Breite der Schlucht aus. Der riesenhafte Baum mußte ein wahrhaft kosmisches Alter besitzen. »Große Mutter«, rief Farewell-Paal ehrfürchtig, als meine er diesen Riesenbaum persönlich. Er wirkte, als wolle er jeden Moment in andächtiger Verehrung auf die Knie sinken. In vierzig Meter Höhe war der rund hundert Meter weite Wipfel des Urbaums über die Ränder der Schlucht hinausgewuchert. »Daß ich das noch erleben darf … niemand wird es mir glauben … Aber … merkt ihr das auch?«

Die Loge verspürte ein stumpfes geistiges Drängen, als versuche auf mentaler Ebene etwas eine flexible Wand zu durchstoßen, ohne jedoch vollends zu ihnen vordringen zu können. Der Urbaum war *zu* alt, altersschwach, mehr tot als lebendig, um einen geistigen Kontakt zustandezubringen. Außerdem störte irgendein fremder Einfluß die Versuche zur Verständigung. Geheime Qual war spürbar wie Wallungen am Meeresgrund. Furchtbares geschah mit dem Urbaum; sein Leiden war schlimmer als das allmähliche, unausweichliche Sterben. Irgend etwas ging hier vor, das jeden Treiber in Weißglut versetzen mußte.

»Gefahr«, sagte plötzlich mit unterdrückter Stimme Luther Straightwire. »Gefahr.«

»Was?« Hadersen Wells fuhr aus seiner Konzentration. Er riß das Lasergewehr hoch. »Wo?«

»Der Urbaum warnt uns vor Gefahr«, erklärte Straightwire. »Ich kann allerdings nicht … nein, da ist nur diese emotionale Mitteilung. Die Interferenzen sind zu stark.«

In diesem Moment ertönte ein lautes Knacken, das die Logenkameraden ausnahmslos aus ihrem trance-ähnlichen Zustand äußerster geistiger Konzentration schreckte. Dann hallte mit nachgerade übermenschlicher Lautstärke eine männliche Fistelstimme durch die Schlucht. »WERFT DIE WAFFEN FORT UND HEBT DIE HÄNDE / IHR HABT KEINE CHANCE, TREIBER / UNSERE WAFFEN SIND AUF EUCH GERICHTET!« Sie brüllte schrill durch einen Verstärker.

Als Wells den Blick zum linken Rand der Schlucht hob, sah er droben einen leichten Gleiter dicht an der Felswand schweben. Daneben zeichneten sich die Umrisse von etwa einem halben Dutzend Gestalten ab. »Graue«, zischelte Dime Mow. »Aber sie haben nur Laserpistolen und tragen keine Kampfanzüge.«

Wells nickte. »Denen werden wir zeigen, mit wem sie's zu tun haben«, sagte er leise. Blitzartig legte er das Lasergewehr an und jagte dem Gleiter einen vernichtenden Strahl von unten in den Rumpf. Das Fahrzeug erbebte und sackte dann auf die Kante der Felswand, während Rauch aus dem Innern quoll, und schwankte gefährlich nahe am Abgrund, ehe es in Ruhelage kam. Zwei Gestalten sprangen panikartig heraus und verschwanden außer Sicht. Wells, Farewell-Paal und Dime Mow brachen in rauhes Gelächter aus. Farewell-Paal bestrich den Rand der Schlucht mit seinem Ultra-Werfer, und zerbröseltes rotbraunes Kalkgestein rieselte herab wie ein rötlicher Schleier. Kein Schuß kam von oben. Die Grauen wichen vom Abgrund

zurück.

»Das sind keine Gardisten der Kampftruppe«, meinte Tsien-Wan. »Sie mögen allen guten Willen haben, aber ihre praktischen Kampferfahrungen dürften gleich null sein.«

»Während sie sich was anderes überlegen, gehen wir in Deckung«, rief Wells und lief in die Richtung des Urbaums vor. »Folgt mir!«

Tatsächlich erreichten sie unbehelligt den tiefen Schatten des Urbaums. Unter der knorrigen, steinharten, unglaublich bizarren Baumkrone herrschte empfindliche Kühle. Man hörte Dime Mow und Maury Jacques seufzten. Als die Loge auf der anderen Seite des Urbaums wieder zum Vorschein kam, erkannte sie den Grund für die Anwesenheit der Grauen.

Die Schlucht verbreiterte sich etwa fünfzig Meter weiter zu einem kleinen, öden Talkessel. Darin standen einige leichte Fertigbauten, wie sie im Sternenreich allgemein zu Forschungszwecken im Freien Verwendung fanden. Zwei Gleiter waren in der Nähe geparkt. Am Ende der Schlucht ruhte auf einem fahrbaren Gestell ein merkwürdiges Gerät, ungefähr mannshoch und einem Motorblock ähnlich; der Apparat besaß einen auf den Urbaum gerichteten Trichter, in dem es unheilvoll szintillierte. Mehreren Logenmitgliedern entfuhr ein unwillkürliches Aufstöhnen. Während die übrigen Logenkameraden mit schußbereiten Waffen das Umfeld sicherten, näherten sich Hadersen Wells und Luther Straightwire mit aller Vorsicht der seltsamen Apparatur, aus der ein gedämpftes, aber unangenehm durchdringendes Summen und Sirren drang. Dicke Kabel führten zu einer kleinen Energiestation neben einem der Fertigbauten. Behutsam legte Wells seine Fingerkuppen an die eher behelfsmäßige Abschirmung der Anlage. »Hochfrequente Schwingungen«, sagte er leise. »Sie beschießen damit den Baum. Ist denn so etwas vorstellbar?« Er sah Straightwire an. »Die Grauen Garden sind wirklich regelrechte Barbaren.« Sein Blick zeugte von tiefer Aufgewühltheit.

Straightwire machte einen weniger erschütterten Eindruck. »Ich kann mir keinen anderen Zweck als Nötigung denken«, sagte er ernst.

»Offenbar handelt es sich hier um die gezielte Ausübung erpresserischen Drucks unter Anwendung torturartiger Methoden. Aber was will man der Pflanze ab- oder aufnötigen?«

Seine Ausdrucksweise veranlaßte Hadersen Wells zu einem Stirnrunzeln. Der Logenmeister und ehemalige Summacum war von eher orthodoxer Haltung, was die Einstellung zum Urbaum betraf, und allem, was damit zusammenhing. Er öffnete den Mund, aber ehe ein Laut über seine Lippen kam, verspürte er plötzlich ein Kribbeln auf

der Haut. Er sah Straightwire auffahren, als das Kribbeln sich zu einem Geprickel und Brennen verstärkte. Das bläuliche Leuchten der von Schockstrahlern geschaffenen energetischen Felder schillerten durch den Talkessel. Erstickte Ausrufe von den anderen Treibern drangen an seine Ohren, ehe er hintenüber kippte. Als er auf den steinigen Boden schlug, war er blind und gelähmt. Er hörte keinerlei Kampflärm und schlußfolgerte mit seinem leicht benommenen Hirn daraus, daß auch die übrigen Kameraden völlig überrascht und infolge dessen überrumpelt worden waren; vermutlich hatten die Grauen oberhalb der Schlucht mit anderen hier im Talkessel in Minikom-Verbindung gestanden, und so war es möglich gewesen, ihnen einen Hinterhalt zu legen.

Kurze Zeit später mußte er seine Schlußfolgerung ein wenig revidieren. Er belauschte ein unfreundliches Gespräch zwischen einer Queen, die hier auf Onyx offenbar den Oberbefehl hatte, und einem Wissenschaftler namens Snatcher; letzterer war der Besitzer jener Fistelstimme. Er vermochte daraus zu entnehmen, daß ein abtrünniger Grauer namens Krotzer mit Unterstützung zweier Mutanten aus der Ruinenstadt und unter Einsatz eines Raketenwerfers die Basis der Grauen atomar vernichtet hatte. Dieser Konflikt zwischen den Grauen selbst erklärte natürlich die von der Loge bemerkten Atomexplosionen. Ein Großteil der Garde, die der Queen unterstand, die den Rang eines Centurio einnahm, saß im Wüstenstreifen fest und war daher dem Tod entgangen, und die Queen hatte sich durch rechtzeitigen Rückzug in den Atombunker der Basis mit sechs weiteren Untergebenen dem Untergang entziehen können, aber Snatcher, anscheinend so etwas wie der Chef der hiesigen Wissenschaftler, geriet dennoch wegen des Verlustes der bereits im Computer der Basis gespeichert gewesenen Daten und der dortigen modernen Laboratorien nahezu außer sich vor Bestürzung. Seine greuliche Kastratenstimme fistelte wie eine Säge durch den Talkessel. Schließlich gebot die Queen ihm barsch, den Mund zu halten. Danach erteilte sie einem Hauptmann namens Juniperus den Befehl, die Gefangenen in einen der Fertigbauten zu sperren, bis sie zum Verhör reif seien. Dagegen versuchte Snatcher aus Sorge um seine Aufzeichnungen und Materialien zu protestieren, doch die Queen erwiderte ihm ungnädig, er solle die Sachen schleunigst auslagern lassen, es sei ja noch eine ›Bude‹ da, und weil eine Krise vorliege, werde er, wenn er sich weiter widersetze, umgehend exekutiert. Eine ganze Weile verstrich; endlich fühlte Wells, wie man ihn an den Schultern und den Beinen anhob und wegtrug, nach einem längeren

Moment auf einen weniger harten Untergrund legte.

Nun konnte er vorerst nichts tun außer warten; und sich mit seinen Treibern verständigen.

*

Krotzer ging krumm wie ein Gorilla, so heftige Schmerzen plagten ihn im Rücken und im Nacken. Sein Schädel brummte noch. Trotzdem hielt er die Augen weit offen. Der sechsbeinige Hund des verrückten Wilden, der nach aller Wahrscheinlichkeit beim Einsturz des Canyons ums Leben gekommen war, begleitete ihn unverdrossen, und wenn ihn seine beschränkten Kenntnisse der Tierwelt nicht täuschten, galten Hunde unabhängig von der Anzahl ihrer Beine als vorzügliche Wächter, aber er wollte sich lieber nicht auf einen ihm wenig vertrauten Sechsbeiner verlassen. Statt erst lange nach seiner Laserpistole zu suchen, hatte er es vorgezogen, sobald er das Bewußtsein zurückerlangte, sich eilends davonzustehlen, bevor die überlebenden Gardisten sich wieder zu organisierten Maßnahmen zusammenfanden. Deshalb war er nun völlig unbewaffnet und ihm dabei nicht allzu wohl zumute.

Dennoch geriet seine Überzeugung, nun noch eine letzte Aufgabe erledigen zu müssen, keinen Augenblick lang ins Wanken. Er mußte den geschundenen Urbaum von den Qualen erlösen, denen Snatcher und seine Mitarbeiter ihn aussetzten. Krotzer hatte früher nie eine Vorstellung davon besessen, in welchem Maße Bäume über das Dasein anderen pflanzlichen Lebens hinaus wirkliche lebendige Wesen waren; aber Snatchers Methoden überschritten das Zulässige sogar für einen hartgesottenen Wissenschaftler der Grauen Garden, als welchen sich Krotzer durchaus betrachtete. Daß etwas Fremdartiges mit ihm selbst geschehen war, wäre Krotzer nie in den Sinn gekommen.

Den riesigen Rauchpilz über den Trümmern von Basis und Canyon im Rücken, überquerte er einen schmalen Grat, der eine nicht ungefährliche, aber erfreulich erhebliche Abkürzung zu dem Talkessel bot, wo Snatcher und seine Leute ihr Unwesen trieben. Seine Abneigung gegen Snatcher war so groß und unerschütterlich, daß er manchmal glaubte, nur aus Widerwillen diesem einen Mann gegenüber zum Abtrünnigen an der Grauen Garde geworden zu sein. Aber derlei spielte nicht länger eine Rolle. Was er getan hatte, ließ sich nicht rückgängig machen, und nun mußte er zudem für Endgültigkeit sorgen.

Als er vom Grat herab Einblick in den Talkessel erhielt, stutzte er

und blinzelte ungläubig; dann jedoch reagierte er und sprang mit einem Satz, der ihm Stiche grausamer Schmerzen in alle Gliedmaßen jagte, in Deckung.

Im Talkessel tummelten sich Queen Zalia und ihr glatzköpfiger Hauptmann Juniperus sowie eine Handvoll Grauer und die Wissenschaftler in hektischer Betriebsamkeit. Krotzer stieß zwischen zusammengebissenen Zähnen einen Fluch aus. Zalia und Juniperus mußten so weitsichtig gewesen sein, den Stützpunkt zu verlassen oder den Atombunker aufzusuchen. Im Sand lagen sieben Krotzer fremde Personen ausgestreckt; er erriet sofort, daß es sich dabei um die unbekannten Treiber handelte. Offenbar hatte Zalia zumindest in dieser Hinsicht Erfolg gehabt. Erbittert knirschte Krotzer fortgesetzt mit den Zähnen, während er Queen Zalia und Body Snatcher in erregtem Wortwechsel gestikulieren sah. Unterdessen stapfte Hauptmann Juniperus in sichtlich übler Stimmung bei den nebeneinander aufgereihten Treibern auf und nieder. Trotz seiner miesen Situation konnte sich Krotzer ein Grinsen nicht verkneifen. Es war wirklich eine Binsenwahrheit, daß um so weniger funktionierte, um so mehr Ekel gegeneinander arbeiteten, wo sie zusammenarbeiten sollten.

Dann stutzte er erneut. Die Gardisten machten sich daran, die reglosen Gestalten der Treiber an Schultern und Beinen zu packen und in einen der Fertigbauten zu schleppen. Gleichzeitig begannen Snatcher und seine Kollegen aus demselben Bau ihre Forschungsmaterialien in den benachbarten Fertigbau zu tragen. Sofort begriff Krotzer, daß die Treiber noch lebten. Man hatte sie nur mit Schockern gelähmt, eine andere Erklärung war ausgeschlossen.

Krotzer befand sich im Handumdrehen wieder in gehobener Laune. Ihm war nun klar, wie er vorgehen mußte. Aufgrund seiner Waffenlosigkeit empfahl es sich jedoch, die Dunkelheit abzuwarten.

Krotzer streckte sich rücklings auf dem Felsboden aus und verschränkte die Arme unterm Nacken. Da er Hunger verspürte, griff er in die Seitentasche seiner grauen Kombination und holte eine Handvoll steinharter Konzentratkekse heraus. Er schob sich zwei Brocken in den Mund und begann versonnen zu kauen. Der sechsbeinige Hund trottete an seine Seite und beschnupperte die drei restlichen Stücke, die der Wissenschaftler noch in der Hand hielt. Krotzer streckte ihm eines auf der Handfläche hin, und der Hund nahm es mit bemerkenswerter Behutsamkeit zwischen seine wulstigen Lefzen, um es zu zermalmen. Etwas später legte er sich neben Krotzer, vier Beine nach hinten, zwei nach vorn gerichtet; zwischen das

vordere Beinpaar senkte er seine breite, bullige Schnauze.

Während die süßlichen Konzentrate ihm im Mund zergingen, überlegte Krotzer, ob er nun Wache halten müsse, weil dem Hund die Lider herabsanken und er schläfrig mit den spitzen Ohren zuckte, aber sobald er den letzten Krümel geschluckt hatte, schlief er selber unversehens ein, zu matt, um der verlockenden Umnachtung auch nur den geringsten Widerstand zu leisten.

*

In einer Treiberloge war es üblich, daß die mit unterschiedlich stark ausgeprägten PSI-Begabungen ausgestatteten Mitglieder im Alltag auf Gedankenkontakte außerhalb der Logenarbeit verzichteten. Durch dieses Tabu gewährleistete man den einzelnen Mitgliedern den Schutz ihrer Intimsphäre. Gelegentlich ergaben sich jedoch Notlagen, in denen sich eine telepathische Verbindung nicht vermeiden ließ. Insofern waren die meisten Treiber sich über die herkömmliche persönliche Bekanntschaft in gewissem Rahmen auch geistig vertraut.

Ich kann mich wieder ein bißchen bewegen, teilte Hadersen Wells telepathisch mit. *Ich sehe auch wieder. Draußen muß es inzwischen dunkel sein.* Er spürte die rheumaähnlichen Schmerzen in seinen Gliedmaßen, die mit dem Abklingen der Schockstrahlenlähmung einhergingen. In seinen Fingerspitzen und Zehen kribbelte es, und hinter seinen Augen pochte ein dumpfer Schmerz. Hunger und Durst quälten ihn. Aber er wußte, daß seinen Treibern ebenso zumute war, und deshalb nahm er sich zusammen. *Die Grauen lassen sich reichlich Zeit mit uns. Ich habe eigentlich erwartet, daß sie uns noch heute verhören.*

Du weißt ja nun, daß sie selber in genug Schwierigkeiten stecken, antwortete Tsien-Wan auf telepathischer Ebene. *Wahrscheinlich kümmern sie sich erst morgen um uns.*

Bis morgen bin ich (Ächz! Stöhn) verhungert und tot, bemerkte Farewell-Paal, der Liebhaber üppiger Mahlzeiten und guter Weine.

Sobald wir wieder stehen und gehen können, werden wir etwas *unternehmen,* vertröstete ihn Luther Straightwire. *Wir sind sieben und lassen uns doch nicht in so einem wackligen Schuppen festhalten.*

Wells spürte die emphatischen Ströme der Bewunderung, die Straightwire von Winchinata Jacques zuflirrten. *Völlig richtig,* stimmte er zu. *Bloß dürfen wir uns danach auch nicht von (Heiterkeit) ein paar gewöhnlichen Lasergewehren beeindrucken lassen.* Er stellte fest, daß er den rechten Arm wieder bewegen konnte; die Muskulatur war noch ein wenig empfindlich, aber er machte deutliche Fortschritte. Er

drehte den Kopf und sah die grauen Umrisse von Schränken, Tischen, Pulten und Stühlen. Die Wissenschaftler hatten in großer Hast alles hinausgeschafft, was sie durch die Anwesenheit der Treiber gefährdet sahen. Der langgestreckte Fertigbau wirkte innen wie ein verlassener Büroraum.

Nach einer Zeitspanne von unbestimmter Dauer, rafften sich die ersten Logenmitglieder unter gedämpftem Getöse auf. Wells spähte mit Luther Straightwire durch die staubigen Fenster hinaus, während Dime Mow und Winchinata ihren etwas stärker mitgenommenen Kollegen Farewell-Paal und Tsien-Wan mit raschen Massagen nachhalfen. Maury war vollkommen erschöpft; zwar war die Lähmung mittlerweile von ihr gewichen, aber sie vermochte sich trotzdem kaum zu rühren.

Draußen im Talkessel brannten fahle Lampen; auch in den übrigen Fertigbauten war noch Licht. Posten patrouillierten hin und her; eine Anzahl von Kampfgleitern mit leichten Schäden ruhte im Sand. Offenbar waren inzwischen die im Wüstenstreifen aufgehalten gewesenen Grauen bei ihrer Queen eingetroffen. Das bedeutete, daß sie es jetzt mit einer beträchtlichen Übermacht aufzunehmen hatten. Es wimmelte regelrecht von Grauen, die sich mit Reparaturen an den Gleitern und anderen Arbeiten befaßten.

»Wir brauchen irgendein Ablenkungsmanöver«, flüsterte der Logenmeister. »Dann könnten wir ausbrechen und uns zunächst einmal mit Waffen versehen. Unser wichtigstes Ziel muß die Zerstörung des Generators sein, mit dem man den Urbaum traktiert. Danach sehen wir weiter.«

»Hoffen wir's«, bemerkte Straightwire ausdruckslos.

»Aber wie's aussieht, müssen wir zuerst ausbrechen und dann am besten in zwei Gruppen vorgehen. Eine versucht die Gardisten zu beschäftigen, die andere konzentriert sich auf den Generator. Wir sollten …«

In diesem Moment ertönte von draußen eine dumpfe Explosion, und wie auf Bestellung erlosch im ganzen Talkessel das Licht. Geschrei erscholl. Gestalten begannen durch das Nachtdunkel zu laufen. Im Handumdrehen herrschte Chaos.

»Das ist unsere Chance«, rief Dime Mow und sprang zur Tür. Eilig folgten ihm die übrigen Logenmitglieder. Winchinata stützte ihre Schwester.

Doch ehe Dime Mow und die Männer hinter ihm überhaupt dazu die Gelegenheit erhielten, die Tür einzuschlagen, riß plötzlich jemand sie von draußen auf. Eine kleinwüchsige Gestalt mit einem

Lasergewehr huschte über die Schwelle, gefolgt von einem riesigen, zottigen Tier auf sechs Beinen, dessen Augen wie zwei gelbe Lämpchen leuchteten. Es stieß ein fürchterliches Knurren aus. »Still, Nanuk«, fauchte der Fremde. Hastig schloß er die Tür von innen.

»Große Mutter!« entfuhr es Dime Mow. Verunsichert waren die Logenmitglieder zurückgeprallt. Hier geschahen offensichtlich Dinge, die erst einmal der Klärung bedurften.

Hadersen Wells drängte sich nach vom. »Wer sind Sie?« erkundigte sich der Logenmeister barsch.

»Nicht so laut«, mahnte der Fremde. Er hegte anscheinend keine feindseligen Absichten. »Hören. Sie zu, wir haben wenig Zeit. Ich habe die Energiestation irreparabel zerstört, aber man wird früher oder später hier nach dem rechten sehen, mit oder ohne Licht. Mein Name ist Hege Krotzer. Ich bin Wissenschaftler und habe den Grauen Garden angehört, mich jedoch nun von ihnen losgesagt. Trotz meiner PSI-Immunisierung habe ich lange die PSI-Schreie des Urbaums erdulden müssen. Inzwischen ist er zu schwach für … Aber keine Abschweifungen. Onyx ist …«

»Was ist das hier für ein Baum? Wir dachten immer, es gäbe nur einen Urbaum …« begann Wells.

»Hören Sie zu«, unterbrach ihn Krotzer. »Onyx ist Standort eines sogenannten Raum/Zeit-Stroboskops, eines natürlichen, aber noch weitgehend unerforschten Phänomens, das von dem Urbaum hier geschaffen wird. Es sind noch mehr solcher Bäume auf anderen Welten entdeckt worden, aber diese Welten sind alle von der Garde besetzt und gesperrt. Das RZS wirkt wie ein Transmitter, es stellt Verbindungen zu Lichtjahre weit entfernten Welten her. Es funktioniert normalerweise ziellos, seine Ausrichtung unterliegt in kurzen Intervallen Verschiebungen. Wir sprechen dabei von Weltraumstraßen. Durch die Beschickung des Urbaums mit Hochfrequenz-Schwingungen ist es uns jedoch gelungen, ihn zur paraenergetischen Lenkung der Weltraumstraßen zu manipulieren, so daß er inzwischen vier verschiedene Planeten mit Onyx verbindet. Unter normalen Umständen können die Endpunkte des RZS – wir haben ihm seinen Namen wegen seiner Wechselhaftigkeit nach dem alten Lichtstroboskop gegeben – in raschem Wechsel sich sowohl auf Planeten wie auch irgendwo mitten im All befinden, in völlig unbekannten Raumsektoren. Eine der Welten, mit denen wir Verbindung haben, ist Shondyke, die drei anderen Planeten kenne ich nicht. Das Transitfeld ist in einer Bodensenke in dem Canyon rechts, von der Energiestation. Alles was hier geschieht, wird nicht nur vor

der Öffentlichkeit, sondern auch vor dem Konzil selbst geheim gehalten. Ich erfuhr, daß alle an der Forschung beteiligten Wissenschaftler nach Abschluß der Experimente von der Garde liquidiert werden.« Er wies zum Fenster hinaus in eine Richtung, wo man bläuliche Flammen lodern sehen konnte.

»Shondyke«, wiederholte aufgeregt Dime Mow. »Also doch! Waren vor kurzem andere Treiber hier? Wir haben Wrackteile eines Treiberschiffs namens OTTAWA entdeckt.«

Krotzer zuckte mit den Achseln. »Ich habe außeratmosphärische Explosionen gesehen, ja. Aber die Queen hat uns über ihre rein militärischen Sicherungsangelegenheiten nie informiert. Vor Ihnen sind, soviel ich weiß, keine Treiber hier gelandet.«

»Aber der Überlebende, den wir fanden, hat Shondyke erwähnt, bevor er uns dann doch unter den Händen starb«, wandte Wells gereizt ein. »Irgend etwas an Ihren Behauptungen stimmt nicht.«

»Ich spreche nach bestem Wissen und Gewissen die Wahrheit«, erwiderte Krotzer, ohne Anzeichen von Gekränktheit zu zeigen. »Wenn die OTTAWA in einem Parkorbit um Onyx lag, ist es denkbar, daß die Treiber den Funkverkehr zwischen der Basis und dieser Forschungsaußenstelle mitgehört haben. Das ist die einzige Erklärung, die mir dafür einfällt. Wir müssen nun schleunigst von hier verschwinden. Ursprünglich wollte ich wegen der Gefahr, nach Shondyke zu gelangen, nicht das RZS zur Flucht benutzen, sonders das nächste Versorgungsschiff kapern, zumal die Koordination zwischen dem Urbaum und dem RZS sich noch im experimentellen Stadium befand. Aber nun bleibt uns keine Wahl. Wir müssen uns zum Transitfeld durchschlagen und …«

»Da kommen Graue«, sagte Tsien-Wan von einem Fenster her.

»Wie viele?« wollte Wells wissen.

»Nur zwei. Vermutlich sollen sie bloß nachsehen, ob die Tür und die Fenster noch unversehrt sind. Man dürfte alle Hände voll zu tun haben, um die Ordnung wiederherzustellen.«

Durch die Fenster sahen sie die beiden Grauen zuerst zur Tür gehen. »Was ist das?« vernahmen sie gleich darauf gedämpft die Stimme eines der Grauen. »Der Riegel ist ja offen.« Die Grauen stießen die Tür einwärts. Einen Moment lang sah man ihre Umrisse im Türrahmen stehen, dann fiel der Lichtkegel einer starken Handlampe herein und blendete die versammelten Logenmitglieder. Die beiden Grauen hielten Laserpistolen schußbereit. Aber sie ahnten nicht, daß Hege Krotzer mit dem Lasergewehr hinter der Tür stand. »Nanu, da haben wir ja …« Der Gardist verstummte. »Graue Arda!« Während die zwei

Grauen fassungslos Nanuks gefletschtes Gebiß anstarrten, tötete Krotzer beide mit einem Schuß durch die Tür.

Krotzer sprang mit einem weiten Satz über die Leichen hinweg nach draußen, und der Hund folgte ihm sofort. »Los«, rief er. »Versuchen Sie, das Transitfeld zu erreichen. Ich lenke die Gardisten ab. Laufen Sie! Warten Sie nicht auf mich!« Er verschwand mit dem Hund in der Nacht.

Wells und Straightwire bemächtigten sich der beiden Laserpistolen. Die Loge verließ eilig den Fertigbau und lief an dessen Längsseite entlang. Am anderen Ende bog sie um die Rückseite. Von dort aus konnte sie, durch die Bauten vor Sicht – soweit man in dieser Finsternis davon reden durfte – gut geschützt, den Canyon erreichen, den Krotzer ihnen bezeichnet hatte.

Aus der zerstörten Energiestation züngelten noch immer bläuliche Flämmchen. Gardisten standen ratlos umher oder warfen Sand ins Feuer, um es vollends zu löschen.

»Vielleicht können wir uns unbemerkt durchpfuschen«, flüsterte Farewell-Paal.

»Bei Nacht sind alle Treiber grau«, entgegnete Dime Mow.

»Schluß mit den blödsinnigen Redensarten«, schnauzte Hadersen Wells unterdrückt. »Vorwärts, dort geht's in die Schlucht!« Er deutete auf einen senkrechten Spalt, in dem man Sterne sehen konnte. Sie liefen darauf zu. Winchinata und Maury blieben ein wenig zurück, weil Winchinata ihre Schwester noch stützen mußte, aber Straightwire machte die Nachhut und gab acht, daß ihnen niemand in die Quere kam.

»Ein seltsamer Typ, dieser Krotzer«, meinte Farewell-Paal im Laufen. »Hoffentlich schafft er's auch noch. Ich wüßte gern mehr über diese obskure Angelegenheit mit dem Raum/Zeit-Stroboskop.«

»Wir müssen die Terranauten-Führung von dieser Entdeckung unterrichten«, erwiderte Dime Mow gekeucht. »David terGorden muß davon erfahren. Möglicherweise existiert dies Phänomen nicht bloß einmal.«

Sie waren dicht vor der Mündung zur Schlucht und glaubten bereits, unbemerkt im Schwarz zwischen den Felswänden untertauchen zu können, da erscholl ein lauter Zuruf. »Halt!« schrie die Stimme eines Gardisten. »Wer ist da? Stehenbleiben!«

Handlampen leuchteten auf. Wells und Straightwire schossen Laserstrahlen in die Lichtkegel. Gespenstisches Flackern und Wabern erhellte den Talkessel. »Hierher!« brüllten mehrere Gardisten. »Hierher! Die Gefangenen sind ausgebrochen!« – »Alarm! Alarm!« –

»Graue Arda! Man sieht ja nichts!« Die Stimmen vieler Gardisten lärmten durcheinander. Stiefel trampelten, Gestalten huschten.

Die unbewaffneten Mitglieder der Loge eilten in die Schlucht, während Wells und Straightwire mit den erbeuteten Laserpistolen beiderseits des Eingangs zur Schlucht Stellung bezogen. Strahlbahnen fingerten ziellos an den Felswänden entlang. Straightwire und der Logenmeister feuerten auf die dunklen Umrisse der Fertigbauten und Kampfgleiter auf der anderen Seite des Talkessels, um die Verwirrung zu erhöhen. Einer der länglichen Bauten begann zu brennen.

Doch die Gardisten in der Nähe der Schlucht ließen sich nicht leicht beirren. Sie waren offensichtlich fest entschlossen, die Treiber nicht entkommen zu lassen. Minikoms zwitscherten. Gleich darauf strahlten am jenseitigen Ende des Talkessels die starken Scheinwerfer zweier Kampfgleiter auf. Die gepanzerten Fahrzeuge begannen kraftvoll zu summen und erhoben sich auf ihre Magnetfelder. Wie Ungetüme mit riesigen Augen fingen sie den Talkessel zu durchqueren an, und ihre Scheinwerfer erleuchteten den Eingang zur Schlucht so gut wie taghell. Wells und Straightwire wichen eilends weiter in die Schlucht zurückt. Nicht zu früh, denn im nächsten Moment verwandelten sich vor der. Schlucht Sand und Gestein unter einer Salve schwerer Laser in kochenden Brei. Salve um Salve fauchte heran, schuf einen brodelnden Lavatümpel.

»Dagegen kommen wir nicht an«, krächzte Hadersen Wells. Er röchelte und hustete Sand aus. »Wir folgen den anderen.« Die beiden Männer feuerten zwei letzte Strahlschüsse in den Talkessel, dann machten sie kehrt und entzogen sich der Hitzewelle, die in die Schlucht eindrang, im Laufschritt. Als sie die Logenkameraden einholten, war voraus bereits eine regenbogenartige Leuchterscheinung sichtbar.

»Das muß das Transitfeld sein«, keuchte Dime Mow. »Große Mutter, hoffentlich geht das gut!«

Sie gelangten an den Rand einer runden Bodensenke, der flach abfiel; die Vertiefung durchmaß ungefähr fünfzig Meter und buchtete auch die Felswände ein. Darüber schillerte das RZS wie eine farbenprächtige Kuppel. Die Loge sammelte sich davor. Mißtrauisch betrachteten ihre Mitglieder das außergewöhnliche Phänomen. »Da sollen wir hinein?« meinte Winchinata Jacques; sie war völlig außer Atem. »Um ehrlich zu sein … ich finde das recht unheimlich. Wir wissen ja gar nicht, wohin wir befördert werden. Durch den Ausfall der Energie-Station kann der Urbaum ja nicht länger den Hochfrequenz-Schwingungen ausgesetzt werden, das heißt, jetzt fehlt

die Koordination. Und normalerweise kann ein Endpunkt auch mal mitten im Weltraum liegen. Das hat der Graue gesagt. Was wir vorhaben, ist viel zu gefährlich!«

»Was wir hinter uns haben, vielleicht nicht?« entgegnete spöttisch Dime Mow. Er zeigte in die Richtung des Talkessels. Das Umhergeistern von Scheinwerferlicht an den Felswänden der Schlucht verriet, daß die Kampfgleiter die Verfolgung aufgenommen hatten.

»Der Fortfall des Hochfrequenz-Generators bedeutet nicht zwangsläufig«, sagte Wells, »daß der Urbaum nicht länger die Ausrichtung der sogenannten Weltraumstraßen vornimmt. Vermutlich begrenzt er die Auswahl nach wie vor auf jene vier Planeten, von denen dieser Krotzer gesprochen hat, bis er merkt, daß die Schwingungen endgültig ausbleiben. Unsere Chance ist daher um so besser, je rascher wir das RZS benutzen.«

»Und wenn wir nach Shondyke geraten?« gab Maury Jacques mit schwacher Stimme zu bedenken.

»Für alle diese Vorbehalte ist es längst zu spät«, brauste Dime Mow ungeduldig auf.

»Dime hat recht«, äußerte sich Straightwire. »Krotzer ist dazu bereit, auf das RZS zu vertrauen. Das gleiche sollten wir auch fertigbringen.«

Fahler Lichtschein geisterte näher. Die Kampfgleiter mußten sich unmittelbar hinter der Biegung der Schlucht befinden. Sie verhießen den Logenkameraden den sicheren Tod; das RZS versprach ihnen Tod oder Ungewißheit. Nun mußten sie sich entscheiden.

*

Hege Krotzer war nach der Flucht der Loge aus dem Gewahrsam der Grauen hinüber zu jenem Fertigbau gelaufen, worin er Queen Zalia und ihre Vertrauten wußte; als er die Verhältnisse auskundschaftete, hatte er durchs Fenster gesehen, daß sie den Funkraum der Forschungsaußenstelle durch Installation zusätzlicher Monitoren und Kopplung mit Tisch-Computern in eine provisorische Kommandozentrale verwandelte. Auch jetzt, so sah er, hielt sie sich dort auf.

Ihm war vollkommen klar, daß er eine so große Anzahl von Gardisten nicht von den Treibern ablenken konnte, indem er sie in eine Schießerei verwickelte. Er mußte einen Trick raffinierten Stils anwenden und hatte auch schon einen ausgeheckt.

Leise öffnete er die Eingangstür und spähte in die Räumlichkeit dahinter. Niemand befand sich dort; sämtliche Gardisten schwärmten

im Talkessel umher. Lautlos trat Krotzer ein, ebenso leise gefolgt von Nanuk. Er durchquerte den Raum, das beim Eindringen in den Talkessel von einem niedergeschlagenen Posten erbeutete Lasergewehr schußbereit an der Hüfte. Vorsichtig lauschte er an der Tür zum Funkraum; er unterschied die Stimme Queen Zalias und das scheußliche Fistelorgan seines früheren Vorgesetzten Snatcher. *Um so besser,* dachte er. *Dann kann ich mit diesem Schurken persönlich abrechnen.* Die Queen und Snatcher hatten wieder einmal eine ihrer Streitigkeiten, die sich gewöhnlich darum drehten, daß die Queen dem Wissenschaftler vorhielt, er sei zu nichts zu gebrauchen, wogegen Snatcher der Frau vorwarf, sie nähme keine Rücksicht auf die Belange der Forschung und wissenschaftlichen Tätigkeit. Beides war die reine Wahrheit, aber sie vermochten sich darüber nicht zu einigen.

»… gelungen wäre, hätten wir die vorzeitige Entsendung des Versorgungsschiffes veranlassen können«, zeterte die Queen. »Nun ist das RZS bis auf weiteres für unsere Zwecke unbrauchbar, und uns stehen so gut wie keine Vorräte zur Verfügung …!«

»Wir sind sofort an die Arbeit gegangen«, schrillte Snatchers Stimme. »Aber der Urbaum hat heute kaum auf die Hochfrequenz-Schwingungen reagiert. Ich verstehe das auch nicht. Entweder ist er mittlerweise abgestumpft, oder er stirbt vollends ab. Wir brauchen Zeit, um diese Problematik genauer zu untersuchen. Später kamen uns diese Treiberbanditen dazwischen. Aber nun ist vorläufig nichts zu machen.«

»Wir werden Streifzüge in die Ruinenstadt unternehmen und uns mit den Wilden um ekligen Fraß auseinandersetzen müssen«, schimpfte Zalia, als habe sie ihn nicht gehört. »Es bekäme Ihnen zur Abwechslung nicht übel, würden Sie diese Streifzüge anführen. Da Sie die Verantwortung für unsere gegenwärtige desolate Situation tragen, ist es sicherlich nicht …«

»Sie trugen die Verantwortung für die Sicherheit der Basis«, fuhr Snatcher sie mit überschnappender Stimme an. »Und was ist daraus geworden? Staub! Nichts als Staub! Man wird Sie zur Rechenschaft ziehen, das muß Ihnen klar sein.«

»Schweigen Sie!« herrschte die Queen den Wissenschaftler an.

Krotzer konnte sich nicht ein Grinsen verkneifen. Offenbar hatte man heute nachmittag den Urbaum wieder einmal gequält, um eine RZS-Verbindung nach Shondyke zu erhalten und auf diesem Wege Nachschub anfordern zu können, aber ohne Erfolg. Anscheinend war der Urbaum doch noch nicht vollkommen gebändigt. Im Funkraum näherten sich Schritte der Tür. Nanuk sah ungeduldig wechselweise

die Tür an und dann zu Krotzer auf. Tatsächlich war jetzt der Augenblick zum Handeln da. »Du bewahrst Ruhe, Nanuk«, flüsterte Krotzer. »Verstanden?« Er stieß die Tür auf und sprang in den Funkraum. Snatcher, der hatte gehen wollen, schrak zurück. Beim Anblick Nanuks entfuhr der Queen ein Aufschrei, der jedoch in ihrer Kehle erstickte, als sie Krotzers Lasergewehr sah. »Keine Bewegung«, befahl Krotzer. »Centurio, kommen Sie zu mir. Und Sie, Snatcher …«

»Verräter!« heulte Snatcher auf. Er war ein knochiger Mann fortgeschrittenen Alters mit silbrig-weißlichem Haar, dem man noch das einstige Blond ansah, und nervösen Mundwinkeln. »Was ist bloß in Sie gefahren, Krotzer? Mit Treibervagabunden haben Sie sich zusammengetan, sogar mit mutierten Wilden. Sie müssen wahnsinnig geworden sein. Was wollen Sie? Haben Sie noch nicht genug Unheil zum Schaden des Konzils, des Sternenreichs und der Grauen Garden angerichtet?« Snatchers Blick ruckte von Krotzer auf den unheimlichen sechsbeinigen Hund, dann wieder zurück zu Krotzer. Ohne die Anwesenheit Nanuks hätte er sich in seiner hektischhysterischen Wut womöglich trotz des Lasergewehrs auf Krotzer gestürzt.

»Halten Sie den Mund, Sie erbärmliches verbrecherisches Reptil«, entgegnete Krotzer mit Hochgenuß. Jedes einzelne Wort ließ er auf seiner Zunge behaglich zergehen. »Was ich will?« Er lachte auf. »Die Queen will ich. Die Treiber und ich brauchen sie als Geisel. Sie sind entkommen und warten unter dem Urbaum auf uns.« Während Krotzer sein Lügengarn spann, zuckten draußen im Talkessel Strahlbahnen auf, und ein benachbartes Fertighaus stand plötzlich in Flammen.

»Meine Unterlagen«, kreischte Snatcher.

»Unterdessen haben ein paar befreundete Wilde im RZS-Canyon ein Ablenkungsmanöver eingeleitet, wie Sie sehen«, log Krotzer in geringschätzigem Tonfall. Er winkte. »Kommen Sie, Centurio, wir müssen uns ein wenig beeilen.« Widerwillig trat Queen Zalia näher. »Und Sie …« Er drängte Snatcher mit dem Lauf des Lasergewehrs rückwärts. »Sie steigen in diesen Schrank. Aufmachen!« Snatchers Gesicht zuckte, als er die Schranktüren öffnete und sich gegen die in dem Möbelstück aufgereihten Mengen von Magnetspulen drückte. Krotzer schlug die Türen zu und verriegelte sie. Dann nahm er der Queen das Minikom vom Handgelenk und warf es achtlos beiseite. Draußen loderte in der Richtung des Canyons, in dem das RZS sich befand, vulkanähnliche Glut. Die Gardisten setzten die schweren Waffen der Kampfgleiter ein. Hoffentlich waren die Treiber so vernünftig, sich nicht in langwierige Rückzugsgefechte verwickeln zu

lassen! Ihre einzige Chance war das RZS. »Vorwärts«, ordnete Krotzer so laut an, daß Snatcher es hören mußte, und lenkte die Queen mit dem Gewehr zum Ausgang.

Draußen versuchten Gardisten, das Feuer auf dem Dach des in Brand geratenen Fertiggebäudes mit Löschgeräten zu ersticken. Eine Hand fest um Zalias Oberarm geklammert, drängte Krotzer die Queen eilig aus der Helligkeit des Feuerscheins. Nanuk durchmaß die Düsternis wie ein unerhaschbares Schemen. Innerhalb weniger Augenblicke bestiegen Krotzer und Zalia einen Gleiter, und ihnen nach sprang Nanuk durch die Luke. Krotzer winkte die Queen ans Steuer des Fahrzeugs. – »Kein Licht«, befahl er. »Höchstgeschwindigkeit. Fahren Sie aus dem Talkessel und dann zum Abhang, der auf die Höhen oberhalb des RZS führt.« Er beugte sich vor, ohne den Lauf der Waffe von Zalia zu wenden, und schaltete das Funkgerät des Gleiters auf Empfang. Kaum summte der MHD-Generator des Fahrzeugs auf, da ertönte über Funk Snatchers Fistelstimme. Krotzer nickte, als seine Rechnung aufging. Snatcher konnte kaum länger als Sekunden gebraucht haben, um sich aus dem Schrank mit seinen dünnen Plastikwänden zu befreien.

»Snatcher an Garde!« krakeelte er nun über die Einheitsfrequenz. »Snatcher an Garde! Alles zum Urbaum! Queen Zalia ist von dem Verräter Hege Krotzer verschleppt worden. Die entflohenen Treiber sind unter den Urbaum geflüchtet! Krotzer ist dorthin unterwegs! Alles zum Urbaum! Ich wiederhole …!« Krotzer prustete laut los und schaltete das Funkgerät aus.

Queen Zalia, der das bisherige Geschehen scheinbar die Sprache verschlagen hatte, fand nun wieder Worte. »Was soll das alles?« fauchte sie. »Glauben Sie etwa, daß Sie …«

»Schauen Sie nach vorn«, ermahnte Krotzer sie. Der Gleiter surrte wie ein flacher grauer Schatten durch den Talkessel. Gestalten sprangen – zumeist im letzten Moment – erschrocken zur Seite. »Das ist nicht die Höchstgeschwindigkeit«, sagte Krotzer und packte die Queen am Ohr, als wolle er es umdrehen. Prompt beschleunigte Zalia.

Von der Unterseite des Gleiters ertönte ein dumpfes Geräusch. Vermutlich hatte das Fahrzeug irgend etwas gestreift. Krotzer schenkte dem Zwischenfall keine weitere Beachtung.

Gehorsam lenkte Zalia den Gleiter in eine enge Nebenschlucht, deren Untergrund steil anstieg. Aus dieser Kluft gelangten sie auf einen schmalen Grat, der Zalias Aufmerksamkeit so stark beanspruchte, daß Krotzer es sich leisten durfte, einen Blick hinab in den Talkessel zu werfen. Zufrieden sah er, daß eine allgemeine

Bewegung hinüber zum Urbaum herrschte. Auch die beiden Kampfgleiter waren aus dem RZS-Canyon abgedreht und hielten nun auf den Canyon an der anderen Seite des Talkessels zu, in dem der Urbaum stand. Er hatte den Treibern die erforderliche Entlastung verschafft, deren sie bedurften, um sich unbehelligt zum RZS abzusetzen.

Der Gleiter schwebte den von Krotzer erwähnten Hang hinauf. Eine kurze Strecke weiter sah man links im Canyon das RZS in allen Regenbogenfarben schillern. Die Wände des Canyons eigneten sich einigermaßen zu einem raschen Abstieg. Krotzer befahl der Queen, neben dem Canyon zu parken.

»Was soll das eigentlich?« wollte Zalia ungnädig wissen, als das Summen des MHD-Generators verstummte und das Fahrzeug sich auf den Untergrund senkte. »Ich denke, Ihre Treiberkumpane erwarten uns unterm Urbaum?«

»Das sollten Sie auch denken«, antwortete Krotzer. »Vor allem Snatcher sollte es denken. Und er ist tatsächlich darauf reingefallen.« Mit dem Kolben des Lasergewehres zertrümmerte er das Funkgerät des Gleiters. »Aber das war nur ein Trick. Die Treiber dürften jetzt längst durch das RZS entkommen sein. Und auf diesem Wege werde auch ich mich jetzt verabschieden.« Zalias Mienenspiel widerspiegelte Verblüffung und das Einsetzen fieberhafter Überlegungen. »Sie bleiben hier, weil Sie Ihre Schuldigkeit getan haben«, ergänzte Krotzer. »Möchten Sie eins über den Schädel, oder soll ich Sie fesseln?«

»Hören Sie zu, Krotzer«, sagte Zalia so hastig, daß sie die eine oder andere Silbe verschluckte und mit der Zunge anstieß. »Snatcher hat vorhin zu mir geäußert, man werde mich zur Rechenschaft ziehen. Und er hat absolut recht. Ich habe mir Mühe gegeben, die Lage in der Hand zu behalten, aber die Umstände waren ganz einfach gegen mich. Aber ich kann mir keine Nachsicht erhoffen. Ich habe versagt. Ich bin erledigt und kann auf Shondyke höchstens noch als Rohmaterial für die Organbanken zu Diensten sein.« Sie erhob sich halb vom Sitz und blickte Krotzer flehentlich ins Gesicht. »Nehmen Sie mich mit. Mir ist ganz gleich, wohin, aber ich will nicht ungerechtfertigt hart bestraft werden.«

Krotzer musterte sie für ein beträchtliches Weilchen. »Trotzdem müßten Sie jederzeit auf die Nachstellungen der Schatten gefaßt sein. Haben Sie das berücksichtigt? Das könnte ein Leben in ständiger Flucht bedeuten.«

Zalia biß sich auf die Unterlippe. »Darüber besitze ich volle Klarheit«, lautete ihre Entgegnung. »Aber … man sagt ja, kommt Zeit,

kommt Rat … oder so.«

Krotzer lachte. »Daran habe ich mich kürzlich auch erinnert.« Er trat zur Luke. »Na gut, ich bin einverstanden. Ich will darauf verzichten, Warnungen auszusprechen. Sie können sich denken, daß ich zur Begleitung keine falsche Schlange dulde.« Zalia nickte und Sprang erleichtert auf. Krotzer öffnete die Luke.

Er blickte in die Mündung einer Laserpistole. Darüber leuchtete im Sternenschein weißlich die Glatze von Hauptmann Juniperus. »Na, das ist ein hübsches Paar«, sagte Juniperus, als er die beiden in der Luke stehen sah. »Jetzt verstehe ich, warum nichts mehr klappt. Verrat auf der ganzen Linie! Sie sind mir schon immer ein bißchen suspekt vorgekommen, Centurio.«

»Wieso sind Sie denn hier?« fragte Krotzer aufrichtig erstaunt. Dennoch verspürte er weder Furcht noch Sorge.

»Werfen Sie das Gewehr herunter«, befahl Juniperus. Krotzer tat es. Er verzichtete dabei auf den Versuch, die Waffe dem Hauptmann an den Kopf zu schmeißen. Das wäre das kleinere Übel gewesen, aber er konnte auch Juniperus nicht leiden. »Als ich den Gleiter ohne Licht abschwirren sah, dachte ich mir gleich, da stimmt was nicht«, knarrte Juniperus' Stimme. »Ich habe mich auf eine der Parkkufen geschwungen. Für mich war unser kleiner Ausflug daher ein wenig ungemütlich, aber wie man sieht, hat sich die Mühe gelohnt. So, und nun geben Sie den Einstieg frei. Wir kehren zurück in den Talkessel.« Er trat näher, um in den Gleiter zu steigen.

An seinen Waden spürte Krotzer mit nahezu elektrischer Intensität Nanuks gesträubtes Fell entlangstreifen. »Es ist besser für Sie, wir bleiben stehen, Hauptmann«, sagte Krotzer in ernstem Ton. »Glauben Sie mir. Solange wir hier stehen, kann Ihnen nichts zustoßen.«

Juniperus grunzte bedrohlich. »Vorwärts, hinein mit Ihnen! Oder muß ich Sie erst ins Knie schießen?« Er fuchtelte mit der Laserpistole.

»Wie Sie wünschen«, sagte Krotzer und trat beiseite. Im nächsten Moment verdunkelte Nanuks riesiger Leib die Gestalt des Hauptmanns. Krotzer sprang aus dem Gleiter. Während der folgenden drei Sekunden hörte er Geräusche, wie er sie noch nie vernommen hatte. Er schaute nicht hin.

Das kuppelartige Phänomen des RZS schimmerte drunten im Canyon wie eine Materialisation von Hoffnung. Und es war in der Tat die einzige Hoffnung, die sie jetzt noch besaßen.

Als sich wenige Augenblicke später Zalia und Nanuk zu ihm gesellten, klebte an Nanuks Lefzen Blut, und Zalia war totenbleich. Wortlos begannen sie den Abstieg in den Canyon.

*

Ehe die Logenkameraden in der entstandenen heiklen Lage ihre Meinungsverschiedenheit fortsetzen konnten, wandte sich plötzlich eine telepathische Stimme an sie, voll von Schwingungen matriarchalischer Güte. Sie alle empfingen sie gleichzeitig. *Fürchtet euch nicht. Ich werde euch retten. Meine Kräfte sind von jener Natur, wie man sie unmittelbar an der Schwelle zum Ende noch einmal zusammenrafft, eine Flamme, die hoch emporlodert und dann sofort erlischt, aber seid unbesorgt.*

»Der Urbaum«, flüsterte Farewell-Paal in unüberhörbarer Ehrfurcht. Fahler Lichtschein flackerte über sein Gesicht. Im nächsten Moment mußten die Kampfgleiter da sein. Es ging um Sekunden! Farewell-Paal starrte in das Flimmern des Transitfelds. »Große Mutter«, wisperte er. »Was sollen wir tun?«

Der steinalte Urbaum antwortete darauf, als fühle er sich tatsächlich persönlich angesprochen. *Betretet das Feld. Ich werde meine letzten Kräfte da für auf bieten, um euch meinen und euren Feinden zu entziehen und in Sicherheit zu bringen.*

»Was ist denn das?« Straightwire, der schon die Laserpistole auf die Biegung der Schlucht gerichtet hatte, ließ sie wieder sinken. »Sieht ganz so aus, als ob die Gleiter kehrtgemacht hätten.«

»Was? Wieso?« Dime Mow wischte sich Schweiß von der Stirn.

Auch Hadersen Wells steckte die Waffe weg. »Anscheinend hat dieser Krotzer mit seiner Ablenkungsaktion Erfolg gehabt. Tüchtig, das muß man ihm lassen. Offenbar ist er doch in Ordnung.«

»Aber wo bleibt er?« meinte Tsien-Wan.

»Er hat ausdrücklich gesagt, wir sollten nicht auf ihn warten «, rief Hadersen Wells mit Entschiedenheit. »Wer weiß, was aus ihm wird, oder was er sonst noch für Absichten hat. Nein, Freunde …« Er schaute in die Runde seiner Treiber. »Jetzt oder nie. Wir haben eine letzte Frist und ein einmaliges Angebot des Urbaums. So eine Chance bekommen wir nie wieder.«

Betretet das Feld, forderte der Urbaum nochmals telepathisch die Loge auf.

»Wir nehmen uns an den Händen«, sagte Wells. »Das bietet eine gewisse Gewähr dafür, daß wir uns nicht verlieren.«

Langsam reichten sich die Logenkameraden die Hände. Schritt für Schritt näherten sie sich gemeinsam dem Transitfeld. Keiner sah den anderen an. Gleich darauf ragte es vor ihnen empor wie eine

regenbogenbunte Wand. Sie spürten ein Prickeln auf der Haut, ein sonderbares Ziehen in ihren Gliedmaßen, dazu ein seltsames Verschwimmen der Sinneseindrücke. Es schien, als träten sie in die Gischtschleier eines Wasserfalls. Eine Wahrnehmung körperlicher Auflösung erfaßte die sieben Menschen. Sie schienen eins mit diesem seltsamen panoramischen Spektrum aller Farben des Universums zu werden. Ihnen war, als verwandelten sie selbst sich in Farben, in Farbtupfer. In farbige Pünktchen, gingen sie in einem gewaltigen Raster auf, das den ganzen Kosmos umspannte.

Ein Singen energetischer Ballungen erfüllte das Raum/Zeit-Stroboskop, mehr im PSI-Bereich und neural wahrnehmbar als mit dem Gehör, schwoll empor zu einem erhabenen Orgeln unbegreiflicher Kräfte. Die Sinne schwanden den sieben, bis sie nur noch aus dem Bewußtsein ihrer eigenen Egosphären zu bestehen schienen. Das Ziehen verstärkte sich zu einem Sog, steigerte sich zu einem Strudel. Sie glichen stillen Kugelblitzen, die durch einen scheinbar endlosen Windkanal gaukelten, begleitet von ihrem eigenen Knistern. Die große, übergeordnete Wesenheit des Urbaums war gegenwärtig wie ein unsichtbarer Leitstrahl, aber sie verflüchtigte sich in dem Maße, wie sie ihre Lebenskraft in den unfaßlichen Vortex der ›Weltraumstraße‹ abgab. An die Stelle dieser Lebenskraft schob sich unausweichlich die unvergleichliche Ruhe des Todes.

Dann kehrte schlagartig die Stofflichkeit wieder. Wie aus einem unsichtbaren Tunnel betraten die Logenkameraden anderen Boden.

Über ihnen wölbte sich ein blutroter Himmel, an dem trübe eine weißliche Sonne hing wie ein willkürlich hinaufgeklatschter Schmutzfleck. Ringsum ragten zahlreiche sehr schmale, hohe Gebäude in Stahlblau empor. Keines war höher als vierzig Meter. In ihrer Einförmigkeit wirkten sie wie eine Ansammlung übergroßer Bleistifte.

»Myriam steh mir bei«, rief Dime Mow in höchster Überraschung. »Das ist ja …!«

»Wir sind auf Rubin«, stellte nicht weniger verblüfft Farewell-Paal fest. Rubin war der zweite Planet von Gothams Stern, die Welt, wo die Loge Hadersen Wells’ erstmals David terGorden kennengelernt hatte. »Und das hier ist Bortzynn, die berühmte verlassene Stadt der Nichtmenschen.«

Die Logenkameraden spähten, obwohl sie sich restlos ausgelaugt fühlten, zunächst zwischen den fremdartigen Häusern umher und schauten auch in die Gebäude der Umgebung hinein. Man brauchte nur eine Wand zu berühren, und schon öffnete sich ein Zugang. Im Innern der seltsamen Häuser herrschte sanfte Helligkeit, die angenehm

mit den unbarmherzigen Rot- und Orangefarbtönen von Rubins natürlicher Umwelt kontrastierte. Die von unbekannten Nichtmenschen zurückgelassenen Bauten waren stets gleich; nichts änderte sich an ihnen – zumindest nicht in von Menschen meßbaren Zeiträumen –, so daß sie unzerstörbar und unvergänglich wirkten. Bortzynn lag unter einem Energiefeld, das die Stadt von außerhalb unsichtbar machte. Auch vor Ortungsgeräten war sie durch das Feld geschützt. Von außen erkannte man die Existenz Bortzynns erst aus wenigen Kilometern Entfernung an einem riesigen schwarzen Fleck inmitten der roten Wildnis des Planeten.

»Weit und breit niemand zu sehen«, sagte Straightwire. »Vor allem keine Grauen. Also betrachten sie Rubin nicht als eine Station an den Weltraumstraßen.«

»Mit unserer Ankunft auf Rubin ist das restliche Leben aus dem Urbaum gewichen«, sagte Hadersen Wells mit ruhigem Ernst. »Es war unverkennbar zu spüren. Das bedeutet, daß das Raum/Zeit-Stroboskop auf Onyx von den Grauen nicht mehr beeinflußt werden kann. Damit ist es für ihre Zwecke verloren, bis sie andere Mittel und Wege entdecken, um die Endpunkte festzusetzen.« Er zuckte mit den Achseln. »Unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten ist der Ausfall des RZS sicher bedauerlich, aber wenigstens können sie uns nun nicht verfolgen.«

»Aber wir sind dadurch nun auch von Krotzer getrennt worden«, bemerkte Farewell-Paal. »Schade. Ich fing gerade an, den Kerl zu mögen.«

»Wir kannten ihn kaum«, erwiderte Wells nur.

»Wir müssen so schnell wie möglich mit anderen Terranauten in Kontakt treten«, sagte Dime Mow und blickte ruhelos umher, als suche er irgendeine Möglichkeit, um sein Vorhaben sofort in die Tat umsetzen zu können. »Sicherlich gibt es noch mehr dieser Stroboskope. Krotzer erwähnte andere Bäume.«

»So schnell wie möglich«, höhnte Hadersen Wells. Er sah aus, als wollten ihm seine schütteren, wachshellen Haare zu Berge stehen. »Kannst du mir vielleicht gütigst auch sagen, wie? Von hier nach Lakehurst sind es rund vierhundert Kilometer, und auf dieser Strecke gibt es nichts als Dschungel.« Lakehurst war auf Rubin die einzige von Menschen bewohnte Stadt und galt daher sozusagen als die Hauptstadt des Planeten. »Und in Lakehurst herrscht der Terror des Konzils. Und da sagst du so einfach ›so schnell wie möglich‹. Da muß ich aber nun doch wirklich lachen.« Trotzdem lachte er nicht, sondern begann grimmig hin- und herzuschreiten, die Hände auf dem Rücken.

Man sah ihm den Mißmut deutlich an.

»Es muß sein, darüber sind wir uns ja wohl alle einig«, sagte Dime Mow, der zum ersten Mal kein Vergnügen an einem Zank mit dem Logenmeister hatte. Sie waren alle erschöpft, und nur äußerster Zusammenhalt konnte ihre kleine Truppe wohlbehalten nach Lakehurst bringen.

»Ich habe Hunger«, erklärte mürrisch Farewell-Paal, als wolle er Dime Mows Bemühungen entgegenwirken und Zwietracht säen, indem er seinen Logenkameraden auf die Nerven fiel. »Ich verdurste. Was soll nur aus uns werden?«

»Hier gibt es jedenfalls kein Feinschmeckerlokal«, äußerte Luther Straightwire. »Hier können wir überhaupt nichts tun. Am besten ziehen wir sofort los. Im Dschungel finden wir sowohl Deckung, Unterschlupf wie auch Nahrung. Außerdem hält Bewegung jung.« Er lachte, als er Farewell-Paals entsetzte Miene sah, doch schon im nächsten Moment war er wieder ernst. »Was geschieht, sobald wir Lakehurst erreichen, sollte uns weniger Grund zur Sorge sein. Wir haben dort genug Freunde, die uns dabei helfen werden, den Handlangern des Konzils durch die Maschen zu schlüpfen und die Aufgabe, die Dime vorhin erwähnt hat, zu erfüllen.«

»Das war schon fast eine Ansprache«, murmelte Wells. Aber er nickte beifällig. Straightwires Worten war nichts hinzuzufügen.

Die Logenkameraden suchten sich zwischen den grotesken Bleistift-Häusern Bortzynns einen Weg zum Stadtrand. Jenseits des geheimnisvollen Energiefeldes erwartete sie ein dumpfiger roter Dschungel mit tausenderlei Gefahren, vor denen sie sich um nichts in der Welt gedrückt hätten.

*

Das Transitfeld des Raum/Zeit-Stroboskops schleuderte Hege Krotzer, Zalia und Nanuk unter heftigem Flackern – naturgemäße Schwankungen im energetischen Potential des Phänomens, da inzwischen der koordinative Einfluß des nunmehr toten Urbaums fehlte – aber durchaus zuverlässig durchs All und an einen seiner in unaufhörlichem Reigen begriffenen Endpunkte.

Als das Trio wieder festen Boden unter den zehn Füßen spürte, stieß Zalia einen gellenden Schrei aus. Voraus erstreckte sich eine Landschaft von solcher Bizarrheit, wie noch nie eines Menschen Auge sie erblickt hatte …

*

»Hört her!« heulte der Schmale Tortor. »Hört her! Seht her! Ich halte die Macht der Ahnen in meinen Händen!«

Er spürte noch die Schmerzen einiger Verbrennungen, aber sein ganzes ungestümes Gemüt war erfüllt von wildem Triumph. Nun brauchte er auf niemanden mehr Rücksicht zu nehmen. Sich von niemandem noch dreinreden lassen! Sein war die Macht der Ahnen! Der Donnerkeil war verlorengegangen, aber das Rohr, das der zwergenhafte Fremde als ›Raketenwerfer‹ bezeichnet hatte, verschoß viel stärkere Gewalten als das alte Gewehr. Häuser konnte man damit zerstören, ganze Schluchten und Berge zum Einsturz bringen.

Er schwang das Rohr über seinem Kopf und tanzte vom einen auf das andere Bein, um die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft auf sich zu ziehen. Da die Morgendämmerung heraufzog, widmete sich die überwiegende Mehrheit der Bürgerschaft jedoch dem Verzehr ihrer Krautsuppe. Kalle, ihr Strahlenwart, sein Gehilfe Ed und die stets vorlaute Elfte standen in der Nähe und versuchten, ihm seine großartigen Einfälle madig zu machen. Zella lehnte an der Brüstung der Dachterrasse und musterte ihn frostig aus ihrem einzigen Auge, die Arme auf dem Busen verschränkt.

»Die Macht der Ahnen!« brüllte der Schmale Tortor. »Hört ihr denn nicht?« Infolge seiner Lautstärke wandten sich ihm ein paar einfältige Gesichter zu. »Ich habe die Macht der Ahnen! Ich kann aus diesem Rohr gewaltige Feuer verschießen! Es gehört mir allein, denn ich habe es gefunden! Ich bin der Mächtigste der ganzen Bürgerschaft! Auf die Knie mit euch!«

»Du mußt wahnsinnig geworden sein«, krächzte Kalle aus seinem krummen Schnabel. Er sah aus, als müsse er zu weinen anfangen, und das müßte für ihn als Bluter schlimm werden, denn seine Tränen gerieten unweigerlich blutig. »Wie kommst du nur auf solche Gedanken? Was ist in dich gefahren …?«

»Schweig, alter Trottel!« kreischte der Schmale Tortor. Er empfand zusehends rasende Wut. »Auf die Knie mit euch allen, oder ich vernichte euch! Dank der Macht der Ahnen, die ich jetzt besitze, werde ich euch alle im Feuer umkommen lassen, wenn ihr euch nicht unterwerft! Ich werde …«

»Der Wahnsinn der Ahnen ist es, der von dir Besitz ergriffen hat, Schmaler Tortor«, unterbrach ihn Zella ruhig und streng. »Wir brauchen weder Waffen noch Herrscher. Wir können dich nicht länger unter uns dulden. Du mußt ausgemerzt werden wie ein Geschwür.«

»Ha!« Der Schmale Tortor fuhr herum und starrte Zella an. »Elende alte Vettel! Du wirst hier nicht länger das große Wort führen! Ich werde dir …«

»Nichts wirst du noch«, unterbrach ihn Zella erneut. »Es gibt andere Arten von Macht, und eine davon ist mir gegeben, obwohl ich es bisher verborgen gehalten habe.« Ihr Zyklopenauge schien sich plötzlich auszudehnen. »Lerne sie nun kennen, Schmaler Tortor, und lerne das Ende kennen, das allen deinesgleichen gebührt, die sich zu hoch über andere erheben wollen.«

Die Füße des Schmalen Tortors hoben sich vom Boden. Langsam schwebte er in die Höhe, konnte sich an nichts klammem als an sein Rohr. Der Behälter mit der Munition folgte ihm aufwärts.

Der Schmale Tortor begann zu schreien. Sein langgezogener Schrei hallte über die Ruinenstadt, wurde leiser, während er stieg und beschleunigte, und verstummte, als er droben zwischen den Wolken außer Sicht geriet. Ein paar Kinder gafften ihm erstaunt nach.

*

Nur ein überflüssig gewordener Kamerasatellit verzeichnete den höchst außergewöhnlichen Vorfall, daß eine halbnackte menschliche Gestalt von Onyx’ Oberfläche mit hoher Geschwindigkeit in den luftleeren Raum vorstieß, um in einiger Entfernung unterm Einfluß der planetaren Gravitation in eine Kreisbahn zu gehen. Aber der Satellit war ein schlichter elektronischer Apparat und dachte sich dabei nichts.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 28:

»Die PSI-Sucher«

von Robert Quint